

76. Sitzung

am Donnerstag, dem 3. April 2003

Inhalt

| | | | |
|--|------|--|------|
| Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung ... | 5447 | Maßnahmen für den Hochwasserschutz umsetzen | |
| Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen (Kinderrechte in die Landesverfassung) | | Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Februar 2003 (Drucksache 15/1382) | |
| Antrag des nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung vom 13. März 2003 (Drucksache 15/1411) | | Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .. | 5461 |
| 3. Lesung | 5447 | Abg. Imhoff (CDU) | 5462 |
| | | Abg. Dr. Schuster (SPD) | 5464 |
| | | Senatorin Wischer | 5466 |
| | | Abstimmung | 5469 |
| Hafenstruktur der Zukunft – Anforderung an die Hafenspolitik für die kommenden zehn Jahre | | Zukunftsperspektiven für Bremerhaven | |
| Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 28. Januar 2003 (Drucksache 15/1356) | | Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 3. Februar 2003 (Drucksache 15/1361) | |
| D a z u | | D a z u | |
| Mitteilung des Senats vom 18. März 2003 (Drucksache 15/1420) | | Mitteilung des Senats vom 18. März 2003 (Drucksache 15/1421) | |
| Abg. Kastendiek (CDU) | 5448 | Abg. Röwekamp (CDU) | 5469 |
| Abg. Günthner (SPD) | 5450 | Abg. Frau Marken (SPD) | 5471 |
| Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) | 5451 | Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) | 5473 |
| Abg. Tittmann (DVU) | 5454 | Abg. Tittmann (DVU) | 5475 |
| Abg. Günthner (SPD) | 5455 | Senator Hattig | 5478 |
| Abg. Kastendiek (CDU) | 5455 | | |
| Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) | 5456 | Landesreferenzzinsgesetz (LRZG) | |
| Senator Hattig | 5458 | Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003 (Drucksache 15/1373) | |
| | | 1. Lesung | 5479 |
| Bericht zur Hochwasserschutzsituation im Land Bremen und Folgerungen anlässlich der Flutkatastrophe an der Elbe im August 2002 (Hochwasserschutzbericht Land Bremen 2002) | | Bericht des Petitionsausschusses Nr. 57 vom 25. Februar 2003 (Drucksache 15/1388) | 5479 |
| Mitteilung des Senats vom 4. Februar 2003 (Drucksache 15/1368) | | | |

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 58
vom 11. März 2003**

(Drucksache 15/1403) 5479

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 59
vom 25. März 2003**

(Drucksache 15/1426) 5479

**Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem
Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt
Bremen über das Benutzungsverhältnis der
Tierhalterinnen und Tierhalter im Lande Bre-
men mit der Niedersächsischen Tierseuchen-
kasse**

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003
(Drucksache 15/1394)

1. Lesung
2. Lesung

**Bremisches Ausführungsgesetz zum Tierseu-
chengesetz (BremAGTierSG)**

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003
(Drucksache 15/1395)

1. Lesung
2. Lesung

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausfüh-
rungsgesetzes zum Tierkörperbeseitigungs-
gesetz (BremAGTierKBG)**

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003
(Drucksache 15/1396)

1. Lesung
2. Lesung 5480

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Richter-
gesetzes**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 8. Januar 2002
(Drucksache 15/1039)

1. Lesung

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Richter-
gesetzes**

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 12. Februar 2003
(Drucksache 15/1378)

- Abg. Isola, Berichterstatter 5481
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 5482
Abg. Röwekamp (CDU) 5483
Abstimmung 5484

Projekte gegen Jugendarbeitslosigkeit

Große Anfrage der Fraktionen der CDU
und der SPD
vom 3. Februar 2003
(Drucksache 15/1362)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. März 2003

(Drucksache 15/1422)

**Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit ver-
stärken**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 1. April 2003
(Drucksache 15/1444)

Projekte gegen Jugendarbeitslosigkeit

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 2. April 2003
(Drucksache 15/1450)

- Abg. Frau Dreyer (CDU) 5484
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ... 5486
Abg. Frau Ziegert (SPD) 5489
Abg. Frau Dreyer (CDU) 5491
Senatorin Röpke 5491
Abstimmung 5493

**On- und Offshore-Windkraft in Bremen und
Bremerhaven**

Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003
(Drucksache 15/1375)

- Abg. Dr. Domann-Käse (SPD) 5494
Abg. Frau Mull (CDU) 5496
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .. 5497
Abg. Teiser (CDU) 5498
Senatorin Wischer 5498
Abg. Günthner (SPD) zu einer Erklärung nach
§ 42 der Geschäftsordnung 5500

**Den Wirkstoff Methylphenidat zur Behandlung
des Aufmerksamkeitsdefizits- und Hyperaktivi-
tätssyndroms (ADHS) bei Kindern verantwor-
tungsbewusst einsetzen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 9. Juli 2002
(Drucksache 15/1193)

**Den Wirkstoff Methylphenidat zur Behandlung
des Aufmerksamkeitsdefizits- und Hyperaktivi-
tätssyndroms (ADHS) bei Kindern verantwor-
tungsbewusst einsetzen**

Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003
(Drucksache 15/1376)

- Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen) 5500
Abg. Tittmann (DVU) 5501
Abg. Frau Dreyer (CDU) 5502
Senatorin Röpke 5502
Abstimmung 5503

Reform der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 6. August 2002
(Drucksache 15/1199)

Reform der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung

Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003
(Drucksache 15/1377)

| | |
|---|------|
| Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) | 5504 |
| Abg. Dr. Domann-Käse (SPD) | 5504 |
| Abg. Jäger (CDU) | 5505 |
| Senator Lemke | 5507 |

13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2001

Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002
(Drucksache 15/1261)

Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau zum 13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2001 (Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002, Drs. 15/1261) vom 20. Februar 2003

(Drucksache 15/1385)

| | |
|--|------|
| Abg. Frau Wulff, Berichterstatterin | 5508 |
| Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen) | 5510 |
| Abg. Frau Schnakenberg (CDU) | 5511 |
| Abg. Frau Wulff (SPD) | 5512 |
| Senatorin Röpke | 5512 |
| Abstimmung | 5514 |

Hafenanbindung in Bremerhaven

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 17. März 2003
(Drucksache 15/1413)

| | |
|---------------------------|------|
| Abg. Tittmann (DVU) | 5515 |
| Abstimmung | 5516 |

Aufwind für Bremen durch die Airport-Stadt

Große Anfrage der Fraktionen der CDU
und der SPD
vom 20. Februar 2003
(Drucksache 15/1386)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003

(Drucksache 15/1431)

| | |
|--|------|
| Abg. Focke (CDU) | 5516 |
| Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD) | 5517 |
| Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) | 5517 |
| Senator Hattig | 5518 |

Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für öffentlich-rechtliche Sparkassen im Lande Bremen und zur Errichtung der Sparkassenstiftung Bremerhaven

Mitteilung des Senats vom 11. März 2003
(Drucksache 15/1405)

| | |
|-----------------|------|
| 1. Lesung | |
| 2. Lesung | 5519 |

Bericht gemäß § 40 in Verbindung mit § 24 Bremisches Abgeordnetengesetz zur Höhe der Fraktionszuschüsse

Mitteilung des Vorstandes der
Bremischen Bürgerschaft
vom 18. März 2003

| | |
|----------------------------|------|
| (Drucksache 15/1414) | 5519 |
|----------------------------|------|

Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes und anderer verwaltungsrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 18. März 2003
(Drucksache 15/1415)

| | |
|-----------------|------|
| 1. Lesung | |
| 2. Lesung | 5519 |

9. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003
(Drucksache 15/1428)

| | |
|-----------------|------|
| 1. Lesung | |
| 2. Lesung | 5520 |

Gesetz zu dem Abkommen zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über die Durchführung wasserschutzpolizeilicher Aufgaben auf der Weser

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003
(Drucksache 15/1429)

| | |
|-----------------|------|
| 1. Lesung | |
| 2. Lesung | 5520 |

Gesetz zur Einführung einer Gesamtrichtervertretung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. Oktober 2002
(Drucksache 15/1272)

| | |
|-----------------|--|
| 2. Lesung | |
|-----------------|--|

Gesetz zur Einführung einer Gesamtrichtervertretung

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 27. März 2003
(Drucksache 15/1441)

2. Lesung 5521

Bremisches Rahmengesetz über die Errichtung von kommunalen Krankenhausunternehmen (Bremisches Krankenhausunternehmen-Rahmengesetz)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 31. März 2003
(Drucksache 15/1442)

1. Lesung 5521

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Iletmis, Jägers, Frau Jamnig-Stellmach,
Steinberg, Frau Windler.

Präsident Weber

Vizepräsident Dr. Kuhn

Schriftführerin Arnold-Cramer

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Hannken

Schriftführer Schildt

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

(A)

(C)

(B)

(D)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 76. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Folgende Gruppen sind anwesend: zwei Klassen des Schulzentrums Horn, Berufsschüler für den Einzelhandel, eine neunte Realschulklasse vom Schulzentrum Sebaldsbrück und eine dritte Klasse der Grundschule an der Wigmodistraße in Begleitung ihrer Klassenlehrerin Frau Meyer-Pittner und der Schulleiterin Frau Lüdecke.

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Projekte gegen Jugendarbeitslosigkeit, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 2. April 2003, Drucksache 15/1450.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt zwölf, Projekte gegen Jugendarbeitslosigkeit, und dem damit verbundenen Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit verstärken, vor.

Ich höre dagegen keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, bei Tagesordnungspunkt 45 auch die zweite Lesung durchzuführen. Das ist das Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes und anderer verwaltungsrechtlicher Vorschriften.

Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den interfraktionellen Absprachen zu. (C)

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen (Kinderrechte in die Landesverfassung)

Antrag des nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung vom 13. März 2003 (Drucksache 15/1411) 3. Lesung

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen in ihren Sitzungen am 22. Januar 2003 in erster und am 2. April 2003 in zweiter Lesung beschlossen.

Wir kommen jetzt zur dritten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Bevor wir zur Abstimmung kommen, möchte ich noch auf Folgendes hinweisen: Gemäß Artikel 125 Absatz 3 der Landesverfassung kommt ein Beschluss auf Änderung der Verfassung außer durch Volksentscheid nur zustande, wenn die Bürgerschaft mit der Mehrheit von zwei Dritteln ihrer Mitglieder zustimmt. (D)

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Kinderrechte in die Landesverfassung, Drucksache 15/1411, in dritter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in dritter Lesung, und zwar mit der erforderlichen Mehrheit von mindestens zwei Dritteln ihrer Mitglieder.

(Einstimmig)

Hafenstruktur der Zukunft – Anforderung an die Hafropolitik für die kommenden zehn Jahre

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 28. Januar 2003 (Drucksache 15/1356)

D a z u

(A) Mitteilung des Senats vom 18. März 2003

(Drucksache 15/1420)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Sehr geehrter Herr Senator Hattig, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, so dass wir dann gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Hafenpolitik hat in der jetzt nahezu abgelaufenen Legislaturperiode des Öfteren nicht nur hier in diesem Hause eine besondere und herausragende Rolle gespielt. Die großen Investitionsmaßnahmen in den Häfen, ich komme gleich noch auf einzelne Punkte im Besonderen zu sprechen, sind für das Land Bremen von immenser Bedeutung. Daher lag es an der Schnittstelle zwischen zwei Legislaturperioden auf der Hand, dieses Thema noch einmal zu debattieren, einen Rückblick, aber natürlich auch, und das ist das viel Wichtigere, einen Ausblick auf die Zukunft vorzunehmen, auf die kommenden vier bis acht Jahre, welche Entscheidungen notwendig sind, welche Anforderungen, welche Herausforderungen hier für das Bundesland Bremen mit seinen beiden Städten Bremen und Bremerhaven vorliegen.

Die Hafenpolitik, meine Damen und Herren, war in der jetzt ablaufenden Legislaturperiode ein Schwerpunkt in der Arbeit der großen Koalition. Von dem Negativimage Anfang bis Mitte der neunziger Jahre ist die Hafenverkehrswirtschaft, sind die Häfen zu einer der tragenden Säulen der bremischen Wirtschaft geworden. Die Hafenverkehrswirtschaft hat dabei einen Strukturwandel vollzogen. Stichwort Bremer Lagerhaus-Gesellschaft oder die BLG Logistics Group, wie sie sich jetzt nennt, von einem Staatsbetrieb zu erfolgreich operativ agierenden Einheiten wie Eurogate, Cargologistik, Automotive. Gerade der Bereich Cargologistik, jetzt mit dem Tchibo-Logistikcenter im Neustädter Hafen, ist ein sehr positives Beispiel, wie sich neue Dynamik hier in Bremen entwickeln kann.

Ein weiteres Stichwort ist die Privatisierung des ehemaligen Hafenamtes jetzt hin zu BremenPorts, dass Hafenverwaltung, dass Marketing, Betrieb des Hafens aus einer Hand erfolgt. Das Columbus Cruise Center, auch ein Stichwort in diesem Zusammenhang, wird modernisiert. Das ist auch auf privatwirtschaftliche Füße gestellt.

In diesem Zusammenhang auch ein ganz wichtiger Bereich, weil am Anfang der Legislaturperiode,

*) Vom Redner nicht überprüft.

meine Damen und Herren, natürlich auch sehr kritisch und sehr skeptisch beäugt worden, ist die Zusammenführung der beiden Ressorts Wirtschaft und Häfen. Das, glaube ich, meine Damen und Herren, hat sich als sehr weise und sehr klug in der Koalitionsvereinbarung erwiesen, diese beiden Ressorts zusammenzulegen. Dieses ständige Gegeneinander in der Legislaturperiode zuvor ist beendet. Wir haben hier eine neue Dynamik. Es sind Effizienzgewinne entstanden, und dies ist dem Hafen sehr zugute gekommen. Hierfür kann ich nur meinen herzlichen Dank aussprechen.

(Beifall bei der CDU)

Aber auch in der Zusammenarbeit mit dem Bundesland Niedersachsen gibt es eine neue Qualität. Die bisher immer nur auf schönen Papieren in Aussicht gestellten Absichtserklärungen gehören der Vergangenheit an. Man hat mit dem Tiefwasserhafen Wilhelmshaven eine konkrete Zusammenarbeit vereinbart. Ich glaube, das ist sicher eine neue Qualität in der Zusammenarbeit zwischen zwei Bundesländern, in einer Region erfolgreich für die maritime Wirtschaft zu arbeiten.

Die Arbeit in den vergangenen vier Jahren, meine Damen und Herren, ist eine Erfolgsbilanz. Der Jahresumschlag in den Häfen ist auf 2,9 Millionen TEU angewachsen. Bremerhaven ist auf Platz 13 der Containerhäfen gestiegen, das heißt, es ist ein qualitatives Wachstum entstanden. Man hat sich besser entwickelt als der Markt und hat Marktanteile hinzugewonnen. Der Gesamtumschlag befindet sich bei zirka 46 Millionen Tonnen. Der Autoumschlag hat sich im vergangenen Jahr auf 1,4 Millionen Einheiten eingependelt. Wir haben eine Erhöhung der Exportquote auf 53 Prozent. Es ist eine Ausweitung und Optimierung der Hafeninfrastruktur vorgenommen worden, und wir haben erhebliche Beschäftigungszunahmen in diesem ganzen Bereich zu verzeichnen, neun Prozent per annum seit 1990, eine beeindruckende Zahl und das höchste Wachstum an der Nordrange aller Häfen mit 48 Prozent seit 1990. Auf Platz zwei in dieser Statistik befindet sich Hamburg mit nur 39 Prozent.

Meine Damen und Herren, diese Situation stellt Anforderungen, Herausforderungen und Perspektiven für die Hafenpolitik der Zukunft dar. In der Antwort des Senats heißt es da auch, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Für die Seehafenverkehrswirtschaft in der norddeutschen Region ist es lebensnotwendig, langfristige Perspektiven zu entwickeln.“ Weiter heißt es: „Deshalb ist die bremische Hafenpolitik verpflichtet, Vorsorge zu treffen, dass die Seehafenverkehrswirtschaft nicht behindert wird und nicht nach Alternativen außerhalb der Region sucht.“ Diese Herausforderungen, das will ich an dieser Stelle auch ganz deutlich sagen, sind natürlich auch Herausforderungen in finanzieller Hinsicht. Die

(C)

(D)

- (A) Bedeutung der Seehäfen in Bremen und Bremerhaven steigt. Es ist auch eine Bedeutung für die gesamte Unterweserregion und hat eine Ausstrahlung auf die ganze Bundesrepublik Deutschland.

Laut Planco sind 96 000 Arbeitsplätze in der Region von der Hafenverkehrswirtschaft direkt oder indirekt abhängig, das bedeutet 25 Prozent aller Arbeitsplätze, und 150 000 in Gesamtdeutschland, auch das ist eine beeindruckende Zahl. Das heißt, das ist nicht nur Struktur- und Wirtschaftspolitik für die Region, sondern, wie Bürgermeister Perschau auch richtigerweise sagt, eine Vorsorgemaßnahme für die gesamte Republik. Die Prognosen für das Jahr 2015 sagen, dass in der Region 125 000 Arbeitsplätze von der Hafenverkehrswirtschaft abhängig sein werden und 199 000 in der gesamten Republik, eine Steigerung von 25 Prozent in der Region. Wo an vielen Ecken und Enden über Arbeitsplatzabbau gesprochen und diskutiert wird, ist das ein Punkt, der Dynamik vorweist. Ich denke, daher ist es sehr wichtig, dass wir uns über diesen Punkt für die kommende Legislaturperiode sehr viele Gedanken machen.

Die Wertschöpfung liegt bei sieben Milliarden Euro, im Jahr 2015 bei 9,2 Milliarden Euro. Die Aufgliederung in die einzelnen Bereiche ist der Antwort des Senats zu entnehmen. Ich verzichte daher darauf, jetzt im Einzelnen darauf einzugehen.

- (B) Diese Zahlen machen auch deutlich, dass wir als Oberzentrum Bremen und Bremerhaven hier eine hohe Verantwortung für die Region haben und dass wir auch im Zusammenwirken mit den Nachbargemeinden dieser Verantwortung gerecht werden müssen bei der Umsetzung weiterer Infrastrukturmaßnahmen, was natürlich nur in sehr enger Zusammenarbeit mit dem niedersächsischen Umland möglich ist.

Die Anforderungen, meine Damen und Herren, aus der Sicht der CDU-Fraktion für die kommende Legislaturperiode sind folgende: die Umsetzung des von Wirtschaftsminister Hattig vorgelegten Außenwirtschaftskonzepts, die Umsetzung des Verkehrskonzepts für die Wirtschaftsverkehre, ein ganz wichtiger Punkt, die Hinterlandanbindung, die Effizienz der Zufahrten von und zu den Häfen, die Hafen- und Standortwerbung, das Hafeninvestitionsprogramm zur Verbesserung und Optimierung der Hafeninfrastruktur mit den entsprechenden Entwicklungsschwerpunkten.

Die Zahlen der Arbeitsplätze lassen sich natürlich auch mit entsprechenden Zahlen in den Umschlagsprognosen belegen. Die Prognosen für den Containerumschlag bis zum Jahr 2010 gehen von einer Steigerung von sieben Prozent per annum aus. Auch die Schiffsgrößenentwicklungen machen Veränderungen in der Hafeninfrastruktur notwendig. Daher steht, wie ich schon gesagt habe, die Hafeninfrastruktur im Mittelpunkt der kommenden Legislaturperiode. Maßnahmen sind dort unter anderem die Realisie-

rung von CT IV, das Planfeststellungsverfahren wird im Mai 2004 hoffentlich abgeschlossen werden, so dass im Jahr 2006 der erste Liegeplatz eröffnet werden kann, Baukosten 489 Millionen Euro plus Zinsen.

Die Anpassung der Außen- und Unterweser ist ein wichtiger Punkt, der für die Erreichbarkeit der Häfen in Bremen und Bremerhaven von hoher Bedeutung ist, hier in der Außenweser auf 15,05 Meter unter Seekartennull, das heißt, dass Schiffe mit einer Abladetiefe von 13,80 Metern tidefrei die bremischen Containerhäfen in Bremerhaven erreichen können, und die Unterweser auf eine Tiefe von 9,60 Meter unter Seekartennull. Gerade der letzte Punkt scheint relativ unstrittig zu sein, auch beim Bundesverkehrsministerium, weil es eine sehr hohe Wirtschaftlichkeit hat, und ich denke, dass wir bei der Unterweser sehr schnell die Realisierung bekommen. Bei der Außenweservertiefung wird es leider sicherlich ein paar Tage länger dauern. Ich denke schon, dass wir da auf einem guten Weg sind und dass wir hier auch von der Problematik der Elbe entkoppelt werden.

Wir müssen eine Optimierung der Infrastruktur im Bereich des Automobilumschlags vornehmen. Ich habe die beeindruckende Zahl von 1,4 Millionen Einheiten Umschlag an den Anlagen in Bremerhaven genannt. Diese Wettbewerbssituation, in der wir uns an der Spitze in Europa befinden, ist eine sehr sensible. Die Umschlagsströme gerade im Automobilgeschäft sind schnelllebig und können sehr schnell von einem Standort zu einem anderen, vom Standort A zum Standort Z, will ich jetzt einmal sagen, umgeleitet werden. Gerade das Beispiel Zeebrügge zeigt, mit welchen Wettbewerbsverzerrungen zum Teil andere Standorte agieren, mit welchen optimalen Voraussetzungen neue Verkehre dort in Zeebrügge angesiedelt werden können und mit welchen geringen Kosten dort offensichtlich, ich will das einmal so deutlich sagen, subventioniert wird.

Hier muss eine Optimierung vorgenommen werden. Hier muss eine Beseitigung der Schwachstellen in den Flächen selbst, aber natürlich auch in der Hafeninfrastruktur vorgenommen werden. Osthafen, Carl-Schurz-Gelände sind hier zwei Stichworte. Wie gesagt, die Wettbewerbssituation ist sehr sensibel im Automobilbereich, und daher gilt es natürlich, in diesem Bereich Zeichen zu setzen, weil auf diese Zeichen die Automobilwirtschaft wartet.

Die Schleusensanierung in Bremerhaven ist ein Thema, auch ein sehr sensibler Bereich, insbesondere für den Automobilumschlag. Es geht um die Verlässlichkeit von Transporten, von Verkehren, und da sind die Schleusen ein Thema, über das wir uns Gedanken machen müssen, zumal wir da an der Stelle sicherlich etwas machen müssen.

(Glocke)

Ich denke, dass wir auf einem sehr guten Weg mit der Hafenpolitik der großen Koalition sind. Es hat

(C)

(D)

(A) ein Paradigmenwechsel stattgefunden, über Hafen wird positiv gesprochen, das Thema ist positiv besetzt. Ich denke, dass wir in der kommenden Legislaturperiode die Grundlagen nutzen sollten, die in den vergangenen Jahren geschaffen worden sind, um diesen Wachstumsmotor, diesen Arbeitsplatzmotor am Laufen zu halten, um ihn unter Dampf zu halten. Dann denke ich, dass wir hier in eine gute Zukunft schauen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Hafenvirtschaft ist für das Land Bremen eine wesentliche Säule für den Arbeitsplatz- und Wirtschaftsstandort Bremen/Bremerhaven. Dieser hohe Stellenwert der Hafenvirtschaft für das Land Bremen ergibt sich nicht nur allein aus der Anzahl der umgeschlagenen Container und Kraftfahrzeuge, die in den letzten Jahren eine enorme Steigerung aufweist. Die gestiegenen Umschlagzahlen sind nur Indizien für die Aktivitäten im Hafen.

(B) Für uns Sozialdemokraten, meine Damen und Herren, spiegelt sich die Bedeutung der Hafenvirtschaft für Bremen und Bremerhaven insbesondere in der Anzahl der Beschäftigten wider. Die Sicherung von vorhandenen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze hat für uns Sozialdemokraten oberste Priorität bei der Ausgestaltung der bremischen Hafenpolitik. Dies war in der Vergangenheit so, und dieser Weg muss auch in Zukunft konsequent weiter beschritten werden, um damit neben dem Arbeitsplatzeffekt auch die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass die für das Land Bremen finanzpolitisch bedeutsamen Einnahmen gesteigert werden können. Für uns gilt, jeder Investitionseuro in die bremischen Häfen war und muss weiterhin eine Investition in die Schaffung von Arbeitsplätzen sein.

Den hohen Stellenwert der bremischen Häfen für das Land Bremen möchte ich anhand einiger Kennzahlen darstellen. Im Jahr 1997 waren etwa 25 Prozent aller Beschäftigten im Land Bremen von der Hafenvirtschaft abhängig. Nach einer Untersuchung von Planco Consulting aus dem Jahr 1998 wird die Hafenabhängigkeit der Bremer Wirtschaft zur Gesamtbeschäftigung steigen, weil sich die Häfen im Vergleich zur übrigen Wirtschaft wesentlich besser entwickeln. Diese Prognose von Planco ist auch in der Form eingetreten. Darauf deutet die steigende Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 1998 hin. Die positiven Effekte der Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen sind in erster Linie unseren Investitionsentscheidungen im Con-

*) Vom Redner nicht überprüft.

tainerbereich für CT III, CT III a sowie inzwischen auch für den beschlossenen CT IV zuzuschreiben. (C)

Nach einer Studie des ISL/BAW aus dem Jahr 2002 waren im Jahr 2000 insgesamt rund 35 400 Beschäftigte im Land Bremen vom Containerumschlag abhängig. Durch die Inbetriebnahme von CT III in 2001, CT III a und CT IV in 2007 wird diese Zahl bis 2020 auf zirka 55 000 Beschäftigte anwachsen, wobei allein CT IV für einen Zuwachs von zirka 11 000 Arbeitsplätzen sorgen wird. Auch diese Zahl zeigt wieder, dass die Entscheidung für den CT IV letztendlich die richtige Entscheidung war.

Neben der hohen Anzahl der Arbeitsplätze möchte ich noch weitere Kennzahlen nennen, die die Bedeutung der Hafenvirtschaft für das Land Bremen widerspiegeln. So hat Planco ermittelt, dass das den Häfen zuzurechnende Einkommen insgesamt zirka 13,3 Milliarden DM beträgt. Dieses Einkommen wird zu 72 Prozent durch abhängige Arbeit erwirtschaftet und zu 28 Prozent durch Unternehmertätigkeit und Vermögen erzielt. Um die Wettbewerbsposition der bremischen Häfen zu sichern und zu stärken, wurden in den zurückliegenden Jahren große öffentliche Investitionen getätigt.

Dass diese Investitionen nicht nur Einbahnstraßen in Richtung Ausgaben darstellen, zeigt sich an dem hafenabhängigen Steueraufkommen im Land Bremen. Dem Hafen werden nach Berechnungen von Planco Steuereinnahmen in Höhe von 661 Millionen DM zugerechnet. Das sind knapp 19 Prozent der gesamten Steuereinnahmen des Landes Bremen. Das bedeutet letzten Endes auch, dass sich die Investitionen in den Hafen amortisieren. Jede Investitionsausgabe fließt einnahmeerhöhend in Form einer Steuereinnahme an das Land Bremen zurück. (D)

Diese positiven Effekte, Beschäftigungs- und Einnahmeeffekte, der bremischen Häfen für das Land Bremen zu sichern und zu verstärken ist das Ziel unserer zukunftsorientierten Hafenpolitik. Unsere Hafenpolitik muss eine langfristige Programmatik beinhalten mit dem Schwerpunkt, die Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen zu stärken. Die Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen ist gut, Beleg hierfür sind die erheblichen Zuwachsraten beim Umschlag in den vergangenen Jahren. Im Containerverkehr allein wurden zeitweise Steigerungsraten mit Spitzenwerten um 25 Prozent verzeichnet.

Eine gute Wettbewerbsposition zu erreichen ist aber immer nur eine Gegenwartsbetrachtung. Die gute Wettbewerbsposition kann man auch verlieren, meine Damen und Herren. So muss man sich beispielsweise an dieser Stelle die Platzierung von Werder Bremen zum Ende der Wintersaison anschauen, daran sieht man auch, wie schnell man eine solche Wettbewerbsposition verlieren kann. Diese Wettbewerbsposition im Hafenbereich zu verteidigen und zu stärken ist eine der Aufgaben, die vor uns liegen und denen wir uns gemeinsam stellen müssen. Um

- (A) die Wettbewerbsposition der bremschen Häfen zu sichern und zu stärken ist es erforderlich, die insgesamt als gut zu bewertende Verkehrsinfrastruktur auszubauen.

Dabei gilt es nicht nur, die unmittelbaren Hafeninfrastrukturen den erforderlichen Kapazitäten anzupassen, Beispiele hierfür sind neben den schon genannten Großprojekten CT III a und CT IV, sondern vor allem auch für die Hafenwirtschaft lebensnotwendigen Hinterlandanbindungen den neuen Anforderungen des Marktes anzupassen. Hierzu zählt der Ausbau der Cherbourger Straße sowie die auf den Weg gebrachte Schließung des Autobahnringes mit der Weserquerung durch die A 281. Dies wird unter anderem die Anbindung des Güterverkehrszentrums generell und die Bremerhavens an Westdeutschland entscheidend verbessern.

Zur Sicherung und Stärkung der Wettbewerbsposition hat Bremen die Anpassung der Außenweser und Unterweser beim Bundesministerium für Verkehr beantragt. Sie sind vom Bundesverkehrsministerium bei Nachweis der ökonomischen und ökologischen Vertretbarkeit zugesagt worden. Weitere notwendige Infrastrukturmaßnahmen, um insbesondere den größten Autoumschlagshafen in Europa, Bremerhaven, in seiner Wettbewerbsposition zu halten, sind der Neubau der Kaiserschleuse, die Schaffung neuer Liegeplätze und das Anlegen zusätzlicher Stellflächen. Auch hier sind wir auf einem guten Weg, meine Damen und Herren.

- (B) Lassen Sie mich, weil der Kollege Kastendiek eben etwas zur positiven Zusammenarbeit mit Niedersachsen gesagt hat, nur eine Bemerkung machen! Der neue FDP-Wirtschaftsminister hat sich in Emden dazu geäußert, wie er die Zusammenarbeit zwischen Niedersachsen und Bremen weiterhin versteht, indem er nämlich Bremerhaven als größtem Automobilumschlagsstandort in Deutschland den Kampf ansagt und Emden gegen Bremerhaven positionieren will. So, meine Damen und Herren, stelle ich mir die Zusammenarbeit mit der neuen CDU/FDP-Landesregierung in Niedersachsen wirklich nicht vor!

(Beifall bei der SPD)

Nicht nur Investitionen in Infrastrukturen stärken allerdings die Wettbewerbsposition der bremschen Häfen, sondern auch die strategische Beteiligung Bremens am Bau des JadeWeserPort in Wilhelmshaven. Die bremschen Häfen werden durch den neuen Tiefwasserhafen sinnvoll ergänzt. Bremen überwindet mit seiner Beteiligung am Hafenprojekt die Grenzen des eigenen maritimen Standorts an der Weser. Bremen sichert seine Position als Hafenstandort mit dieser Maßnahme.

Genauso wichtig wie Investitionen ist die Neustrukturierung von wesentlichen Teilen der bremschen Hafenverwaltung. Dabei möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass die privatrechtliche

Form für uns Sozialdemokraten nicht per se die effektivste und effizienteste Organisationsform für die Aufgabenwahrnehmung von öffentlichen Aufgaben darstellt.

(Beifall bei der SPD)

Bei dieser privatrechtlichen Neustrukturierung haben wir jedoch bisher den Eindruck, dass die neue Gesellschaft BremenPorts die an sie gestellten Anforderungen und Erwartungen erfüllen konnte. Auch werden wir wie bisher darauf achten, ob die Neustrukturierung zu einem effektiven Einsatz knapper Finanzmittel führen wird und damit ein deutlicher Beitrag zur Sanierung des Konzerns Bremen erwirtschaftet wird.

Neben den Entscheidungen der öffentlichen Hand kommt es natürlich auch entscheidend darauf an, dass die Unternehmen die von der öffentlichen Hand angebotenen Rahmenbedingungen effektiv nutzen. Die BLG spielt hierbei eine besondere Rolle. Die BLG steht hier für eine Reihe von Unternehmen, die von den bremschen Häfen aus weltweit erfolgreich operieren.

Mit der 1997 abgeschlossenen Restrukturierung ist der BLG die strategische Entwicklung vom traditionellen Umschlagsunternehmen zum modernen Logistikunternehmen gelungen. Die Arbeitnehmerzahl stieg von 1998 bis 2002 von 2527 auf inzwischen 5700 Mitarbeiter in den Unternehmen und Beteiligungen der BLG Logistics Group. Für die Kontraktlogistik der BLG ist die Konzentration der Tchibo-Logistik in Bremen ein herausragendes Beispiel. Dafür entsteht am Neustädter Hafen das größte und modernste Hochregallager Europas.

Das von mir Vorgetragene belegt eindrucksvoll, dass die bremschen Häfen eine nicht wegzudenkende Säule des Arbeitsplatz- und Wirtschaftsstandorts des Landes Bremen darstellen. Die bremschen Häfen haben durch unsere in der Vergangenheit gemeinsame Hafenpolitik eine gute Ausgangsposition auf der rauen See der Weltwirtschaft erzielen können. Diese Position zu stärken und auszubauen und nicht wie der schon erwähnte SV Werder Bremen in der Rückrunde die gute Ausgangsposition zu verspielen liegt vor uns. Machen wir uns gemeinsam auf den Weg, das Schiff Bremen/Bremerhaven auf den Weltmeeren sicher und erfolgreich weiter zu steuern! – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man nur -----

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) über Erfolge redet, dann wird es ja auch ein bisschen langweilig,

(Heiterkeit bei der SPD und bei der CDU)

man muss auch Erfolgsstorys ein bisschen differenziert betrachten können. Ich denke, das ist unsere Aufgabe, unsere Kompetenz der zukünftigen Hafenpolitik. Ich will meinen Beitrag gern dazu leisten, meine Damen und Herren!

(Abg. H o y e r [SPD]: Häfen zu klein, Schiffe zu groß, zu wenig Wasser!)

Sie haben den Anspruch formuliert, Hafenpolitik auch für die Zukunft zu beleuchten. Diesen Anspruch möchte ich gern aufnehmen und Ihnen vielleicht noch einmal ganz kurz deutlich machen, wohin die Reise zukünftig in der Hafenpolitik geht. Sie geht nämlich hinaus über die regionalen Grenzen, sie wird zukünftig europäisch-global orientiert sein. Die Trends und Strategien sind ziemlich eindeutig. Sie haben es gesagt, die zunehmende Arbeitsteilung und die zunehmende Containerisierung bringen zusätzlichen Verkehr. Alle seriösen Consulting-Unternehmen prognostizieren Wachstumsraten von über sieben Prozent im Durchschnitt. Ich glaube, das ist auch richtig so. Das bringt natürlich die Häfen dazu, zunehmend auch eine Arbeitsplatzfunktion zu übernehmen.

(B) Häfen haben auch eine Funktion für die Versorgung der Bundesrepublik Deutschland, aber sie sind auch Schnittstelle zwischen See- und Landverkehr. Unserer Meinung nach haben sie eine ökologische Funktion und sind gegenüber den anderen Verkehrsträgern, was die ökologische Bilanz angeht, zu bevorzugen. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hingegen bringen natürlich gerade diese Wachstumsprozesse, die ich beschrieben habe, zunehmenden Flächenverbrauch. Die Hinterlandanbindungen müssen ausgebaut werden, das wird ein Problem für Wilhelmshaven sein. Die Umweltverschmutzung nimmt zu, über Schiffsanstriche haben wir schon geredet, Sicherheitsmaßnahmen nehmen zu. Kurz gesagt, die externen Kosten, so nennen wir das, die ökologischen Kosten werden im Verlauf dieser Ausbaumaßnahmen immer höher werden.

Ein schärferer Wettbewerb zwischen den Reedereien führt natürlich zwangsläufig zur Konzentration von Kapital, führt zu Fusionen, strategischen Allianzen. Alle diese globalen Entwicklungen sind unbestritten. Die größeren Schiffe, die jetzt wahrscheinlich auch kommen werden nach den Informationen, die ich habe, führen natürlich auch zu höheren Kosten für die Reeder, die sie dann abwälzen müssen. Auch das wiederum führt zu einem Kosten-

druck, zu höheren Fusionsanstrengungen, zu Kooperationen. Am Ende, sagt man, dieses Konzentrationsprozesses werden nur noch sechs Reedereien weltweit übrig bleiben.

Das hat natürlich zur Folge, dass die Marktmacht der Reeder gegenüber den Häfen, das betrifft auch Bremen, steigen wird. Es wird zu Preisdumping kommen, es wird zu weiteren Hafeninfrukturausbauten kommen. Die Reeder werden versuchen, sich selbst an den Terminals zu beteiligen. Hutchison, ein großer Reeder in Hongkong, ist jetzt schon an 17 Terminals beteiligt. Das heißt, auch die Regionalpolitik der Terminalbetreiber vor Ort wird immer mehr den Standort verlassen und sich global orientieren.

Die politischen Folgen sind auch klar. Es wird einen Zwang der Häfen geben, politisch zu kooperieren. Sie haben die Kooperation Bremen/Niedersachsen genannt, Hamburg ist leider ausgestiegen. Das Problem, das wir jetzt feststellen, ist nur, dass gerade die politischen Hafenkooperationen nicht dazu führen, dass Ressourcen gespart werden, sondern dass das Kapital zunehmend akkumuliert wird und Hafenausbauten expandieren. CT IV wird gebaut, Wilhelmshaven wird gebaut, Altenwerder in Hamburg wird gebaut, Hamburg will noch Moorburg bauen. Dann soll noch die Elbe vertieft werden, die Unterweser soll vertieft werden, die Außenweser soll vertieft werden und so weiter. Das ist eben gerade nicht der Trend, dass man Konzentrationen dazu nutzt, Ressourcen zu sparen, sondern auszubauen, und das ist eine Kooperation, die wir eigentlich nicht wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb sage ich das nicht einfach so aus ideologischen Gründen, sondern weil das natürlich dazu führt, dass die Hafeninfrukturausbauten aus dem öffentlichen Haushalt künftig nicht mehr finanziert werden können. Auch das ist klar. Wir haben allein in den bremischen Häfen einen Kostendeckungsgrad von zirka 70 Prozent, das ist nicht zu viel. Hier sind die externen Kosten, die ökologischen Kosten für die Baggerei und so weiter überhaupt noch nicht eingerechnet. Wenn man sich alle Hafen- und Küstenstädte von Rotterdam bis Hamburg einmal anschaut, dann ist hier die Arbeitslosenzahl am höchsten, höher als der Durchschnitt der nationalen Arbeitslosenquoten. Das muss auch seine Gründe haben, weil natürlich der öffentliche Haushalt hier stark drangsauiert wird, meine Damen und Herren.

Von daher unterstützen wir als Grüne auch die EU-Politik mit dem Grünbuch, mit den Transparenzrichtlinien, mehr Transparenz in die Hafenfinanzierung zu bringen. Ich finde, das ist ein richtiger Weg.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Folge davon ist, und das sagt auch die Europäische Union, zukünftig werden die Nutzer auch an den

(C)

(D)

(A) Kosten des Hafens beteiligt werden müssen. Das, meinen wir, ist ein richtiger Weg als Kriterium dafür, rechnet sich eigentlich ein Hafenausbau betriebswirtschaftlich, oder wird es nur eine Subventionsmaschine, die wir so nicht wollen. Wir wollen das Geld sinnvoll, ressourcensparend für die ganze Region einsetzen, und deshalb sind auch Hafeninfrastukturmaßnahmen für uns auf den Prüfstand der Betriebswirtschaft zu stellen. Wir wollen die Sicherung der Häfen, aber ohne finanzielle Abenteuer, meine Damen und Herren.

Es interessiert vielleicht die aktuelle Situation: Was sagen wir zu CT IV und Wilhelmshaven? Ich habe bei der Vorbereitung für die Rede recherchiert. Das ISL hat ein Gutachten für die Grundlage aller weiteren Hafeninvestitionen der Zukunft erstellt, auf die sich der Senat bezieht. Fast alle Hafenmaßnahmen, die hier aufgeführt sind, sind auch durchgeführt oder eingeleitet. Da sagt jetzt aber das ISL zu CT IV, meine Damen und Herren, ich zitiere mit Genehmigung des Senats,

(Heiterkeit)

mit Genehmigung des Präsidenten, Entschuldigung: „Die Verlängerung der Stromkaje in Bremerhaven nach Norden für den potentiellen CT IV würde wegen der weit in das Wasser reichenden Lage sehr teuer werden.“ Ein Gelände müsste angekauft werden, es gibt Proteste, Weddewarden spielt da nicht mit. Das ISL rät von der Investition in CT IV ab, meine Damen und Herren. Hier haben Sie sich den schlauen Ratschlägen leider widersetzt.

(B) Die Kooperation mit Niedersachsen haben Sie angesprochen. Niedersachsen ist ein Haushaltsnotlageland, Bremen ist ein Haushaltsnotlageland, trotzdem wollen wir zwei neue Tiefwasserhäfen bauen, zweimal eine Milliarde DM. Wir haben gedacht, die neue Hafenpolitik geht dahin, dass die Nutzer sich an diesen Kosten beteiligen, und das sollte für eine neue Hafenpolitik ein Testfall werden. Leider können wir feststellen, dass das eine Fehleinschätzung war. Kein privater Investor beteiligt sich an den öffentlichen Infrastrukturkosten, weder bei CT IV noch in Wilhelmshaven. Das ist für uns ein Zeichen dafür, dass es für zwei Häfen betriebswirtschaftlich so gut nicht aussehen kann.

Außerdem sind die ökologischen Kosten für den Ausbau von CT IV enorm hoch, vor Weddewarden ist das FFH-Gebiet, die ökologischen Kompensationskosten sind enorm. Wir wissen gar nicht, ob das Gelände überhaupt zur Verfügung steht. Außerdem wird ein Neubau in Wilhelmshaven eine totale Konkurrenz zu dem Ausbau CT IV darstellen, das ist auch unter Experten völlig unstrittig. Es wird zu Konkurrenzen zwischen Bremerhaven und Wilhelmshaven kommen.

Die Senatsantwort sagt das auch ganz deutlich, der Ausbau des Hafens in Wilhelmshaven hat für

die Arbeitsplätze in Bremerhaven den Vorteil, dass die Arbeitnehmer aus Bremerhaven schneller nach Wilhelmshaven kommen können durch den Wesertunnel, um dort zu arbeiten. Das ist eine Erhöhung der Pendlerraten, aber keine Schaffung von Arbeitsplätzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann sagt die Antwort des Senats auch noch ganz klar, es wird ein zukünftiges Potential von Containerumschlag in Höhe von 11,5 Millionen TEU geben, das sehen wir auch, davon aber nur fünf Millionen für die norddeutschen Küstenländer. Wenn man bedenkt, was Hamburg allein mit Altenwerder ausbaut und jetzt schon an Kapazitäten hat, dann wären allein für Hamburg schon diese fünf Millionen TEU zu absorbieren. Es muss eigentlich, wenn man volkswirtschaftlich überlegt, gar nicht zu einem Ausbau von neuen Häfen kommen.

Was wir aber auf jeden Fall deutlich machen wollen, ist, dass die Flussvertiefungen, das haben Sie angesprochen, die jetzt geprüft werden, um in den Verkehrswegeplan zu kommen, wirklich überhaupt nicht benötigt werden. Wenn größere Schiffe kommen, und Wilhelmshaven wird gebaut, dann ist es doch logisch, dass die großen Schiffe in Wilhelmshaven umschlagen und abladen, und dann braucht man nicht noch die Außenweser und die Unterweser zusätzlich zu vertiefen. Das macht doch ökonomisch und ökologisch gar keinen Sinn.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Alles spricht unserer Meinung nach, wenn man einen Hafen baut, für Wilhelmshaven, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Ökologische Gutachten müssen vorliegen, die Bürger müssen beteiligt werden, Alternativen müssen ausreichend geprüft werden. Wenn man einen neuen Hafen will, dann bitte in Wilhelmshaven. Dafür spricht alles. Wir sagen, besser ist es, in Bremerhaven den Bestand zu sichern. Sorgen Sie lieber dafür, dass die Kaiser-schleuse neu gebaut wird, und verwenden Sie Ihre Ressourcen dafür, dass Bestand der funktionierenden Häfen gesichert wird und dass nicht weitere Ressourcen für zwei Hafenausbauten verschwendet werden!

Was die Sicherung von Arbeitsplätzen angeht, kann ich in meinem zweiten Beitrag gern noch etwas dazu sagen. Dazu haben gerade die Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitnehmerkammern ein neues Gutachten vorgelegt, das genau belegt, dass die Hafenabhängigkeit in der Frage der Bedeutung der Häfen für die Beschäftigung relativ abnimmt. Wir hatten bereits einmal 30 Prozent, dann 25 Prozent, jetzt gibt es eine Hafenabhängigkeit von 17 Prozent. Die Tendenz ist eher rückläufig, und der Anteil der Wertschöpfung des Hafens am Bruttoinlandsprodukt ist ebenfalls rückläufig.

(C)

(D)

(A) Das muss man sehen, wenn man über Milliardeninvestitionen spricht. Da kann man nicht einfach Erfolgsgeschichten gebetsmühlenartig wiederholen, sondern man muss die differenzierten Zahlen und Fakten zur Kenntnis nehmen. Deswegen sagen wir: Bestandssicherung der Häfen ja, Hinterlandanbindung ja, die Häfen müssen funktionieren, sie sind eine wichtige Säule der bremischen Ökonomie, aber bitte keine Luftschlöcher bauen und Ressourcen für neue Experimente verschwenden! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unsere Häfen, insbesondere in Bremerhaven, sind die dominierenden Wirtschaftsfaktoren im Land Bremen. Aus der Antwort des Senats geht eindeutig hervor, dass seit 1994 jedes Jahr höhere Umschlagszahlen erzielt worden sind, die zeitweise bis über zehn Prozent lagen. Die Bruttowertschöpfung lag bei acht Milliarden Euro. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass davon 62 Prozent selbst im Land Bremen erwirtschaftet wurden. Daraus ergab sich, dass Finanzsenator Perschau Steuereinnahmen von zirka 400 Millionen Euro verbuchen konnte, die von der Hafenvirtschaft und den hafengebundenen Firmen erwirtschaftet worden sind.

(B) Tatsache ist, dass Daimler-Chrysler und BMW ihre Pkw-Exporte bis 2008 um sage und schreibe 40 Prozent steigern wollen. Hinzu kommt, dass Daimler-Chrysler und BMW fast die Hälfte des Gesamtumschlages ausmachen. Darum ist es dringend erforderlich, dass der BLG dringend, zum Beispiel auf dem Carl-Schulz-Gelände, Zusatzflächen für den Automobilumschlag zur Verfügung gestellt werden. Wir müssen Daimler-Chrysler und BMW ein deutliches Signal geben, dass wir das geplante vierzigprozentige Wachstum über Bremerhaven logistisch auch bewältigen können. Das, meine Damen und Herren, ist das Gebot der Stunde.

Darum ist es dringend erforderlich, dass der qualitative Hafenstandort Bremerhaven schnellstens weiter ausgebaut und die Infrastruktur erheblich verbessert wird, denn ansonsten kann es durchaus passieren, dass Daimler-Chrysler und BMW nach Belgien oder Holland abwandern. Was das wirtschaftlich für Bremerhaven bedeutet, brauche ich Ihnen wohl nicht extra zu erklären, denn allein durch den Wegfall von Toyota haben wir in Bremerhaven einen Mengenverlust von 100 000 Fahrzeugen im Jahr.

Darum fordere ich Sie im Namen der Deutschen Volksgemeinschaft dringend auf, der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft schnellstens mehr Fläche zur Verfügung zu stellen sowie den Masterplan möglichst bald effektiv umzusetzen, das heißt den Bau weiterer Liegeplätze und Aufstellflächen im Osthafen sowie die

Vergrößerung der Kaiserschleuse, und das so schnell wie möglich!

(C)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich bedarf es allerdings weiterer umfangreicher Investitionen, um diesen ständig wachsenden Markt zu erhalten und auch zu erhöhen. Aber, und das sage ich in aller Deutlichkeit, wir als verantwortliche Landespolitiker sind verpflichtet, Vorsorge für unsere Häfen zu treffen, dass die wichtige Seehafenwirtschaft nicht beeinträchtigt wird und dass durch Ihre politische Unfähigkeit wichtige große, tragfähige Unternehmen nicht gezwungen werden, alternativ außerhalb Bremerhavens in das benachbarte Ausland abzuwandern zu müssen, denn das schöne Bundesland Bremen hat dank Ihrer verfehlten Politik eine hohe Arbeitslosigkeit und einen enorm hohen Schuldenstand. Dafür tragen Sie die alleinige Verantwortung.

Aber, ich betone das jetzt eindringlich, auch die Gewerkschaften haben einen sehr großen Anteil an dieser für die Arbeitnehmer sehr schlimmen Entwicklung. Frau Ziegert, Herr Jägers, Tatsache ist doch, dass seit der Wiedervereinigung über vier Millionen Deutsche aus den Gewerkschaften ausgetreten sind, und dafür muss es einen guten Grund geben.

Selbstverständlich gehört die Frage einer kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Unternehmen zur Großen Anfrage „Hafenstruktur der Zukunft“ mit dazu. Darum rate ich Ihnen sehr gut bezahlten Operettengurus, Ihren Operettengewerkschaften ver.di und anderen Gewerkschaften, und damit meine ich natürlich nicht das einfache Mitglied, die zuerst vielen Streikenden und danach Arbeitslosen mit ihren billigen Fünf-Cent-Pfeifen nicht anschließend schäbig im Stich zu lassen. Ansonsten, und da bin ich mir ziemlich sicher, werden wir sehr bald nicht nur eine solche Überschrift lesen können, ich darf zitieren: „Die Wut der betrogenen Männer vom Bau: Wir haben starke Arme, aber irgendwann verlieren wir die Kraft“, von den Gewerkschaften im Stich gelassen, sondern dann werden wir auch verstärkt folgende Überschriften lesen: Wir haben starke Arme, aber irgendwann verlieren wir die Kraft, Männer vom Hafen in Bremerhaven. Dafür sind dann auch die Gewerkschaften verantwortlich.

(D)

Frau Ziegert, bei dem Thema Belästigung am Arbeitsplatz sind Sie wahrscheinlich nur deshalb so angegriffen gewesen, weil viele Arbeitnehmer wohl der Meinung sind, dass sie durch Belästigung und Terror am Arbeitsplatz von einigen Gewerkschaftsfunktionären gezwungen werden sollen, in die jeweiligen Gewerkschaften einzutreten. Hier sind viele Arbeitnehmer der Ansicht, dass dies auch eine Art von Belästigung und Terror am Arbeitsplatz ist, für die einige Gewerkschaftsfunktionäre erst verantwortlich sind, also von Personen, die eigentlich Belästigung und Terror am Arbeitsplatz im Interesse der Arbeitnehmer verhindern und bekämpfen sollen. Da

(A) brauchen Sie sich nicht über den zahlreichen Mitgliederschwund in Millionenhöhe und Austritte wirklich weiter zu wundern, sondern Sie sollten einen dementsprechenden Bericht im „Focus“ genauestens nachlesen und daraus lernen. – Ich bedanke mich!

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Redebeitrag des Kollegen Schramm fordert geradezu heraus, noch einmal nach vorn zu kommen und noch einmal Stellung dazu zu nehmen. Herr Schramm, ich glaube, ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, dass Sie sich, wenn es um Hafenpolitik geht, seit langer Zeit in einer intellektuellen Warteschleife befinden. Es kommt nichts Neues, es ist immer das Gleiche, und letzten Endes bauen Sie auch inzwischen Argumentationsketten auf, die kaum noch nachzuvollziehen sind.

(Abg. **T e i s e r** [CDU]: Herr Kollege, keine Schärfe!)

(B) Einerseits erklären Sie hier, die Arbeitslosigkeit sei sehr hoch, insbesondere in Bremerhaven. Für Sie folgt daraus, dass die Investitionen in die Häfen in Bremerhaven gestoppt werden müssen, weil das nach Ihrer Auffassung keine neuen Arbeitsplätze schafft. Nur, wenn Sie die Investitionen stoppen, Herr Schramm, treiben Sie die Arbeitslosigkeit noch weiter nach oben, und das kann, glaube ich, auch nicht in Ihrem Interesse sein, und in unserem Interesse ist es auf keinen Fall!

Inzwischen haben Sie ja auch als Grüne den Autoumschlag für sich entdeckt. Es gab noch Zeiten, daran erinnere ich mich gut, da wurde etwas lästerlich davon geredet, eigentlich seien da nur Parkplätze, das seien ja ganz viele Parkplätze, auf denen man die Autos abstellen würde, sehr arbeitsplatzintensiv sei es auch nicht. Diese Auffassung hat sich inzwischen geändert, nun haben Sie den Autoumschlag entdeckt. Ich kann Sie dazu nur beglückwünschen, denn gerade der Autoumschlag ist sehr arbeitsplatzintensiv, und insofern sind wir da auf einem guten Weg.

Ich will noch auf einen Punkt eingehen, der bisher in der Debatte nicht zur Sprache gekommen ist, nämlich die Auswirkungen des 11. September auf die Häfen in Bremen und Bremerhaven. Das ist dann eher ein Thema, wo es nicht ganz so glücklich zugeht und wo man auch nicht mit der Entwicklung, die sich da vollzieht, ganz so zufrieden sein kann. Wir sind in der Situation, dass, wenn wir die großen Umschlagsmengen, die insbesondere aus den Vereinigten Staaten kommen, halten wollen, wir die An-----

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) forderungen, die die Amerikaner an Sicherheit in den Häfen stellen, erfüllen müssen, und zwar deutsch ausgedrückt ein bisschen nach dem Motto: Vogel friss oder stirb! Also, die gesamten Richtlinien müssen umgesetzt werden, ansonsten besteht die Gefahr für uns, dass die Umschlagsmengen zurückgehen, und das können wir nicht wollen.

Das ist natürlich ein bisschen ein Wermutstropfen, weil die ohnehin schwierige Situation im Konkurrenzkampf, insbesondere mit den anderen ausländischen Häfen, die Preise schon nach unten drückt und das Preisverhältnis weiter dadurch erschwert wird, dass Preisdruck ausgeübt wird durch die Maßnahmen, die nun in den Häfen ergriffen werden müssen, also durch das Checken von Containern und ähnliche Sachen. Ich glaube, dass wir in dem Bereich noch große Probleme bekommen werden und dass in dem Bereich auch schwierige Zeiten auf uns zukommen werden, aber ich glaube, insgesamt haben wir auch dort die richtigen Schritte eingeleitet.

Ich will noch auf eine Debatte zurückgreifen, die wir vor, ich glaube, zwei, zweieinhalb Jahren einmal geführt haben, da ging es um Ausbildung im Hafen, um die Frage, wie schaffen es die Unternehmen im Hafen, die zum Teil auch darüber klagen, dass sie zuwenig Nachwuchs haben, den entsprechenden Nachwuchs zu bekommen. Wir haben alle hier gemeinsam auch einen Appell an die Hafenwirtschaft gerichtet, in stärkerem Maße, als es bisher der Fall ist, auszubilden, denn nur wenn sie ausbildet, hat sie auch dann letzten Endes den Nachwuchs, den sie braucht.

(D) Bisher ist dort erschreckend wenig geschehen, deswegen möchte ich auch noch einmal an dieser Stelle erneut den Appell an die Firmen im Hafen richten, in stärkerem Maße, als es bisher der Fall ist, auszubilden und damit letzten Endes dann auch die Grundlage dafür zu schaffen, dass die Häfen langfristig konkurrenzfähig sind.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wollte auf meine Vorredner kurz eingehen. Der eine hat es vorgezogen, angesichts der Bedeutung dieses Themas dann doch wieder den Saal zu verlassen. Das spricht für die Doppelzüngigkeit dieser Partei, dieses Einzelabgeordneten hier in diesem Hause!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Unabhängig davon, dass die Rede total daneben war und den Belangen der Beschäftigten vor Ort nun wirk-----

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) lich nicht entsprach, zumal das Problem, das er angesprochen hat, nun für Bremerhaven und Bremen und die Hafenverkehrswirtschaft in Bremen überhaupt nicht zutrifft. Also wirklich total daneben, sechs, setzen, würde man normalerweise sagen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit Herrn Schramm würde ich mich lieber grundsätzlich auseinander setzen, denn er hat auch ein grundsätzliches Problem, oder die Fraktion der Grünen hat ein grundsätzliches Problem. Die Einleitung war ja wieder ganz schön, wir fordern ökologische Verkehrsträger. Gut gebrüllt, Tiger, kann man da sagen, aber wenn es dann in die Umsetzung geht, wie man diesen ökologischen Verkehrsträger dann fördern kann, dann zieht der Tiger den Schwanz ein. Dann ist er auf einmal nicht mehr da und verzieht sich ins Gebüsch.

(B) Herr Schramm, Sie müssen es schon sagen, Sie wollen die Förderung des ökologischen Verkehrsträgers Wasser, Sie sind aber gegen den Ausbau der Hafenverkehrsinfrastruktur, Sie sind gegen die Vertiefung der Außenweser, Sie sind gegen die Vertiefung der Unterweser, Sie sind gegen die Vertiefung der Mittelweser. Sie wollen eigentlich auch nicht den Tiefwasserhafen Wilhelmshaven. Das ist eine Nebelbombe, die Sie hier werfen. Was wollen Sie denn eigentlich ganz konkret? Sagen Sie nicht nur, was Sie nicht wollen, sagen Sie konkret, was Sie wollen, um den ökologischen Verkehrsträger Wasserstraße zu fördern, meine Damen und Herren!

Wenn man sich mit Ihnen ab und zu einmal unter vier Augen unterhält, hört sich das auch ein bisschen differenzierter und anders an. Da scheint es, glaube ich, auch einen programmatischen Richtungsstreit in Ihrer Fraktion zu geben, was Sie eigentlich wollen, wohin Sie marschieren. Ich denke, Sie haben ja gleich noch die Chance, dies aufzulösen. Sehr bemerkenswert ist, das hat Kollege Günthner schon gesagt, dass Sie sich jetzt für den Automobilexport, für die Produktion und für die Förderung des Automobils einsetzen. Man nimmt das nur manchmal sehr verwundert zur Kenntnis.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, der auch noch nicht in der Debatte zur Sprache gekommen ist, das ist die Zukunft der stadtbremischen Häfen. Die Umschlagsentwicklung der stadtbremischen Häfen ist seit Jahren sehr stabil und bewegt sich zwischen 14 und 15 Millionen Tonnen Umschlag. Wir sind im Augenblick sehr intensiv dabei, uns Gedanken darüber zu machen, wie sich die einzelnen Gebiete dort entwickeln, wie sich der Bereich Holz- und Fabrikenhafen entwickelt, wie sich der Bereich Neustädter Hafen entwickelt und wie sich der Bereich des Industriehafens entwickelt.

Fakt ist, dass das Bundesland Bremen auch hier hohe Investitionen in den vergangenen Jahren vor-

genommen hat. Das ist einmal die Sanierung der Nordseite des Holz- und Fabrikenhafens vor zirka zehn Jahren. Das ist die Vertiefung der Oslebshauer Schleuse, um mehr Wirtschaftlichkeit in die Verkehre von der Hafengruppe Industriehäfen zu bekommen. Natürlich ist das die Frage, wie geht es mit dem Neustädter Hafen weiter, denn, einmal unabhängig von den sehr erfolgreichen Aktivitäten der BLG dort in diesem Bereich, der Umschlag kann dort sicherlich noch ein bisschen gesteigert werden. Hier wollen wir sicherlich auch das eine oder andere tun in der nächsten Legislaturperiode als CDU-Fraktion. Das Ressort bereitet einen Masterplan vor für den Bereich des Industriehafens. Ich finde, das ist eine gute Maßnahme. Die Beteiligten dort vor Ort sind eingebunden, was eine ganz wichtige Sache ist.

Ein wichtiger Punkt ist auch, die Entwicklung um den Holz- und Fabrikenhafen abzusichern, Bestandsschutz auszusprechen. Auch dort investieren Unternehmer in die Infrastruktur, meine Damen und Herren, also denke ich, dass hier dieser einzelne Hafen von der Wirtschaft angenommen wird. Ich denke, dass man das an dieser Stelle auch noch einmal sagen sollte, weil in der Diskussion über die Überseestadt doch der eine oder andere dies als sterbendes Hafengebiet ansieht. Meine Damen und Herren, hier können verschiedene Logistikangebote zusammen greifen, und ich denke, dass trotz der Rücknahme des Überseehafens und wohl höchstwahrscheinlich der Rücknahme des Europahafens aus der Hafennutzung, zumindest aus der Überseehafennutzung, hier doch eine Menge passiert.

Ich glaube, sowohl als auch, Bremen und Bremerhaven als zwei Standorte eines Hafenstandortes Bremen/Bremerhaven als Keyport haben Zukunft. Ich denke, dass wir da auf einem guten Weg sind, und wenn Herr Schramm dann noch seine programmatischen Differenzen ausräumt, denke ich, dass wir hier sogar ein sehr einheitliches Bild haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Kastendiek, für die Einladung, ich hätte mich aber auch freiwillig noch einmal gemeldet, um noch einmal deutlich zu machen, wohin unsere Wirtschafts- und Hafenpolitik eigentlich geht.

Ich habe es versucht, was die globale europäische Politik angeht. Gerade bei diesen Milliardeninvestitionen! Niedersachsen, ich wiederhole das, ist Haushaltsnotlageland, sie wollen es zumindest anmelden, die Finanzaufgaben gehen rapide in den Kel-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) ler. Gestern haben wir in den Zeitungen gelesen, dass der neue Finanzminister von Niedersachsen sich darüber beschwert, dass der Bund zum Beispiel seine Finanzbeteiligung an dem neuen Tiefwasserhafen Wilhelmshaven noch nicht gegeben hat und diese Zusage, dass der Bund sich an dem Ausbau des Hafens beteiligt, überhaupt nicht gegeben ist, sondern mehr als offen ist. Das ist ein zusätzliches Haushaltsrisiko zu den Versprechungen, die im Wahlkampf in Niedersachsen gemacht worden sind. Die Finanzierung des Tiefwasserhafens in Wilhelmshaven ist in gar keiner Weise gesichert, noch nicht einmal öffentlich gesichert, geschweige denn von den privaten Investitionen.

Das Gleiche gilt für andere Hafenausbauten sowieso, deswegen sagen wir auch als Haushaltsnotlageland und als verantwortliche Parlamentarier für diese Situation, die man verbessern muss, dass man mit Augenmaß an große Infrastrukturmaßnahmen herangehen muss. Nur das wollen wir! Wir wollen die Sicherung von Arbeitsplätzen, wir wollen die Säule der Außenwirtschaft, wir wollen die Säule der Hafenwirtschaft erhalten und dass sie funktioniert. Das funktioniert aber nur, wenn sie auf einer sicheren, seriösen finanziellen Grundlage existiert, die auch zukunftsfähig ist und sich betriebswirtschaftlich rechnet, meine Damen und Herren!

(B) Die Kriterien für Großinvestitionen sind eben so, dass wir sagen, wir wollen Kosten-Nutzen-Analysen, wir wollen betriebswirtschaftliche Rechnungen, sonst findet diese Großinvestition nicht statt. Das sind Kriterien, die wir uns selbst gegeben haben, und wir fordern für diese Investition nur die Anwendung der von uns selbst gegebenen Kriterien. Wir wollen also Augenmaß, was die Finanzen angeht. Ich habe es deutlich gemacht, dass es eigentlich sinnlos ist.

Der neue Geschäftsführer der Wilhelmshavener Entwicklungsgesellschaft, Herr Werner, hat gesagt, er tritt dafür ein, er sorgt dafür, dass Wilhelmshaven bereits 2008 in Betrieb geht. 2006 geht CT IV in Betrieb, zwei Jahre später, also 2008 bereits ein neuer großer Hafen mit riesigen Kapazitäten, 24 Liegeplätzen. Das muss man sich einmal vorstellen, das ist eine Verdoppelung der bisher bestehenden Liegeplätze! Wir meinen, man muss doch überlegen, ob diese parallele Investition wirklich betriebs- und volkswirtschaftlich einen Sinn macht.

Wir legen als Kriterium Wertschöpfung in den Häfen an. Wenn die Wertschöpfung hoch ist in den bremischen Häfen und in Bremerhaven, dann ist das doch gut, und wir würden das unterstützen. Aber schauen Sie sich die Lokoquote in Bremerhaven an, meine Damen und Herren! Die beträgt roundabout acht Prozent, in Hamburg 40 Prozent! Wenn Sie nur den Containerumschlag nehmen, beträgt die Lokoquote in den Häfen in Bremerhaven ein Prozent bis unter einem Prozent. Das ist zu vernachlässigen, da kann man doch nicht mehr von Wertschöpfung sprechen, meine Damen und Herren. Wir meinen, Sie

sollten alles tun, wenn Sie schon genug Geld haben, um in die Häfen zu investieren, die Lokoquote zu erhöhen. Das muss doch Ihr politisches Ziel sein, um die Existenzfähigkeit der Häfen in Bremerhaven zu sichern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb habe ich den Ausbau der Kaiserschleuse angesprochen, weil wir meinen, das wäre eine sinnvolle Investition, um den Betrieb der Häfen zu gewährleisten. Ohne ideologisch auf den Autoverkehr jetzt eingehen zu wollen, ist es eine Infrastrukturmaßnahme, die für die bremischen Häfen eigentlich sinnvoll wäre.

Wie ist es denn mit der Forderung, die Sie selbst erhoben haben, das Carl-Schurz-Gelände zu einem Logistikzentrum auszubauen, um die Lokoquote zu erhöhen? Null, Null Komma Null! Noch nicht einmal ein KLV-Terminal, lange in der Planung, vom ISL vorgeschlagen, lange durchgerechnet, betriebswirtschaftlich wahrscheinlich sinnvoll! Wo ist das KLV-Terminal, meine Damen und Herren? Wo ist das Lebensmittelexportzentrum, das das ISL zur Erhöhung der Lokoquote für das Carl-Schurz-Gelände angesprochen hat? Auch hier werden diese Vorschläge nicht in die Realität umgesetzt, das heißt, Ihre politischen Aktivitäten begrenzen sich eben nur darauf, Infrastruktur in Milliardenhöhe zu gewährleisten, aber die Bestandssicherung, die Lokoquote in den Häfen eben kaum zu erhöhen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das betrifft auch den Tourismusbereich. Alle Gutachten, die uns vorliegen, auch die neuen der Arbeitnehmerkammer, sagen, wenn man Bremerhaven zu einem touristischen Standort entwickeln will, dann bitte doch nicht nur im alten und neuen Hafen, darüber kann man ja auch noch strittig diskutieren. Der Hafen selbst, sozusagen das aktive Umschlagsgeschehen, ist ein touristisches Highlight per se.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das muss man für die touristische Entwicklung öffnen, das hat Zukunft. Natürlich kollidiert das ein bisschen mit den Sicherheitsinteressen der US-Amerikaner, jetzt gerade durch den Konflikt im Irak sind die da sehr sensibel geworden, aber ich meine, der Hafen in Bremerhaven darf nicht zu einem Hochsicherheitstrakt werden, sondern muss auch für touristische Attraktionen geöffnet werden.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Günthner?

(C)

(D)

(A) Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, natürlich!

Präsident Weber: Bitte, Herr Abgeordneter Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Herr Kollege Schramm, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es relativ konkrete Überlegungen gibt, wie der Hafen touristisch erschlossen werden soll und für Tourismus genutzt werden soll?

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich lese nur die Antwort des Senats. Darüber kann ich wenig erfahren, und darüber diskutieren wir hier.

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Danach ist auch nicht gefragt worden!)

Doch, wir diskutieren über die Antwort des Senats zur Hafentwicklungsstruktur der Zukunft. Da habe ich über touristische Entwicklungen bisher noch nichts gesehen, und ich kenne auch keine größeren Anstrengungen, kein Gesamtkonzept, weder regional noch überregional bekannt, welches geeignet wäre, eine Öffnung der Häfen für Touristen vorzustellen. Das können Sie gern hier noch einmal darlegen, wäre ich sehr interessiert zu erfahren.

(B) Bisher ist in den Ausschüssen, aber auch in den Medien sehr wenig darüber berichtet worden, welches Konzept eigentlich das touristische Standortmarketing in Bremerhaven betreibt, die Häfen wirklich für Tourismus zu öffnen. Das würde wirklich die Bayern und die Baden-Württemberger interessieren, die sich den Hafen einmal von innen anschauen wollen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Günthner?

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja!

Präsident Weber: Bitte, Herr Kollege Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Sind Sie dann bereit, zur Kenntnis zu nehmen, Herr Schramm, dass die Frage der touristischen Erschließung des Hafens nicht Thema der Großen Anfrage zur Hafenstruktur war?

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Gehört aber doch wohl dazu!)

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Für mich ist die touristische Öffnung der Häfen sozusagen eine Säule dafür, dass der Hafen existentiell gesichert wird,

dass die Funktionsfähigkeit der Häfen gesichert wird, dass das Image der Stadt gesichert wird, dass dadurch Touristenströme in die Stadt kommen, Einkommen produziert wird, Steuerkraft produziert wird und so weiter.

(C)

(Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Wie viele zusätzliche Container kommen denn dadurch?)

Von daher sind Tourismus und Hafenumschlag für mich keine Gegensätze, sondern ein Strukturelement moderner Hafenpolitik und gehören für mich normalerweise auch in die Antwort des Senats hinein. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Wenn es nach euch geht, findet da doch gar nichts mehr statt! – Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin für die Große Anfrage dankbar. Sie erlaubt den resümierenden Blick, und selbiger verdeutlicht die Standortbestimmung und ist auch hilfreich für die Frage nach der Perspektive.

(D)

Bremen, hier auch natürlich Synonym für Bremerhaven, ist eine Hafenstadt. Nicht nur, aber vor allem die wirtschaftlichen Fakten und auch das mit einer solchen Hafenstadt verbundene Ansehen belegen diese Feststellung eindeutig. Rund 80 000 Arbeitsplätze, das ist gesagt worden, nicht nur Bremisch, sondern auch niedersächsisch, die Logistikschwerpunkte, die wir heute mit einem Hafen verbinden müssen, all das belegt, wie wichtig der Hafen als Impulsgeber für die Wirtschaft der Freien Hansestadt Bremen, für das Land ist.

Lassen Sie mich einen Blick auf die Fakten werfen, das ist immer ganz hilfreich! Wir haben den CT III a ausgebaut, Kosten 95 Millionen Euro, eine zusätzliche Liegeplatzeröffnung im Herbst 2003. Wir haben den CT IV geplant und auf den Weg gebracht, Kosten rund 500 Millionen Euro, vier weitere Liegeplätze, 1700 Meter Verlängerung der Kaje, Fertigstellung ist für 2007 geplant. Das Planfeststellungsverfahren ist eingeleitet. Wir liegen mit dem Projekt im Zeitplan.

Wir haben die Schleusen ausgebaut, Oslebshauer Schleuse in Bremen und Fischereihafenschleuse in Bremerhaven. Wir haben die Außenweservertiefung auf den Weg gebracht, geplant ist eine Vertiefung auf 15,5 Meter, damit werden größere Schiffe Bremerhaven anlaufen können. Jedermann, der weiß, wie delikate solche Probleme auch politisch sind, weiß, dieses positive Auf-den-Weg-Bringen angemessen

(A) einzuordnen. Wir haben uns mit Wilhelmshaven strategisch geöffnet. Das ist so häufig hier diskutiert worden, dass ich des Längeren und Breiteren darauf nicht mehr eingehen muss.

Aber, Herr Schramm, eines darf ich Sie doch fragen: Wollen wir denn in Bremen alle Aussagen über den Containerverkehr auf den Kopf stellen und sagen, das wollen wir alles nicht, wir machen jetzt etwas ganz anderes, wir bemühen uns jetzt um die Lokoquote, was wir auch tun, was aber ganz andere generelle wirtschaftliche Ursachen hat und in diesem Kontext nicht ursächlich erwähnt werden kann? Lassen Sie es uns ganz freundlich betrachten: Wenn wir uns die Zahlen der letzten Jahre ansehen, so waren die Wachstumsraten immer überproportional, also höher als geplant.

Wenn wir uns die weitere Gesamtentwicklung ansehen, lassen wir einmal Ausbuchtungen der wirtschaftlichen Konjunktur, der globalen Entwicklung außen vor, dann wissen wir, dass die Häfen weiter wachsen werden. Wir wissen aus diesen gutachterlichen Betrachtungen, selbst wenn man die dort festgesetzten Planzahlen abschmelzt und etwa auf vier bis fünf Prozent eingeht, dass in absehbarer Zeit, sagen wir, in zehn bis 15 Jahren, alle Häfen Deutschlands darauf keine Antwort mehr geben können. Das ist der strategische Ausgangspunkt für Wilhelmshaven. Wenn wir in Bremen da mitmachen, nicht nur mit Prosa, mit schönen Worten, sondern auch handfest, existentiell, also mit Geld, dann macht das Sinn und gibt eine längerfristige Perspektive.

(B) Insgesamt hat diese große Koalition Enormes in den vier Jahren geleistet, um eine Hauptschlagader Bremens, nämlich die Häfen, als solche zu erhalten. Das ist aus meiner Sicht eine sehr nüchterne Feststellung. Im Gegensatz zu Ihnen finde ich solche Erfolgsmeldungen durchaus erfreulich, aber vielleicht liegt es auch an der politischen Gentechnik, dass Sie dagegen sind.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wenn wir uns dann einmal nach innen wenden, dann darf man sagen, dass wir Wirtschaft und Häfen zusammengelegt haben. Wer weiß, dass, wenn Unternehmen sich verbinden, die Wettbewerber sich die Hände reiben und sagen, Gott sei Dank, die sind jetzt erst einmal fünf Jahre beschäftigt, kann durchaus aufnehmen, dass hier eine Lösung gefunden worden ist, die ohne großes Ächzen und Stöhnen relativ schnell wirksam geworden ist. Wenn Sie wollen, können Sie ja dem Hafensenator Beifall klatschen. Wenn nicht, dann bleibt es gleichwohl ein Faktum, das ich nüchtern feststelle.

Wir haben die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft weiter unternehmerisch gewichtet. Erlauben Sie mir, das zu sagen, ohne es weiter zu vertiefen, dass dieses Unternehmen heute ausschließlich unternehmerisch geführt wird! Das ist auch gut so, denn es muss zur

Impulsqualität der bremischen Häfen den entscheidenden Beitrag leisten, und Steuergelder, die von Unternehmen kommen, sind uns immer lieber als Subventionen, die wir im Grunde selbst finanzieren. Auch da, denke ich, sind wir einer Meinung.

Wir haben die bremischen Häfen privatisiert, um präziser zu sein, wir haben sie in eine private Rechtsform gebracht. Das erlaubt, etwa heute in Wilhelmshaven uns auch finanziell zu engagieren. Ich glaube, auch das muss nicht weiter ausgeführt werden. All solche Dinge und solche Maßnahmen sind kein Selbstzweck, sondern dienen dem Bemühen, in einer globalen Wirtschaft in den Märkten effizienter und besser arbeiten zu können. Ich glaube, ich darf es bei dieser Feststellung belassen, dass wir da auf einem guten Weg sind. Wir bemühen uns auch, soweit das in unseren Möglichkeiten liegt, den Verkehr von der Straße auf Wasser und Schiene zu verlagern. Ich darf als Stichwort Short-Sea-Shipping-Promotioncenter erwähnen. All das sind Dinge, die rundum belegen, wie sehr wir uns bemühen, strategische und unmittelbar wirtschaftliche Maßnahmen einigermaßen zu harmonisieren.

Wenn man sich die Entwicklung der bremischen Häfen ansieht, dann haben sie mit 46,6 Millionen Tonnen im abgelaufenen Jahr eine Rekordhöhe erreicht. Im weltweiten Ranking, und da gibt es ja ein paar Häfen, sind sie vom fünfzehnten vorgerückt auf den dreizehnten Platz. Beim Auto sind wir trotz Zeebrügge für Europa immer noch der größte Hafenumschlagplatz. Wenn ich das sage, dann ist das kein defätistischer Hinweis, sondern wir tun alles, um das so zu erhalten, wie es ist. Mit rund 1,4 Millionen Fahrzeugen liegen wir an der Spitze. Soweit einmal das nüchterne Resümee!

Was bleibt denn noch zu tun? Auch das ist immer wieder eine Frage, die man bei allen Erfolgen, die wir vorzuzeigen haben, nicht durch Selbstgefälligkeit verhindern darf, sondern stellen muss. Da ist zunächst zu sagen, dass wir einen Masterplan für den Autohafen erarbeiten, dass wir den Investitionsbedarf für die Kaiserschleuse feststellen und dann dafür sorgen müssen, dass zusätzliche Liegeplätze für Autocarrier im Bereich des Osthafens bewirkt werden, dass die Kaiserschleuse renoviert wird, vielleicht sogar ganz neu erstellt werden muss. Ich kann Ihnen aus einer persönlichen Diskussion mit BMW sagen, da wartet die deutsche Wirtschaft auf ein klares Zeichen. Dieses Zeichen sollten wir setzen. Ich bin zuversichtlich, dass das auch in Zukunft so geschehen wird.

Herr Kastendiek, Sie haben zu Recht auf die stadtbremischen Häfen hingewiesen. Bei aller Konzentration auf Bremerhaven, weil sich dort die eigentlichen Hafenimpulse, wie soll ich sagen, wirtschaftlich ausdrücken, dürfen wir die stadtbremischen Häfen nicht vernachlässigen. Sie haben weiter ihren Sinn, und sie haben ihre Perspektive. Auch hier wird ein Masterplan für den Industriehafen erarbeitet, da-

(C)

(D)

(A) mit für die Zukunft das Notwendige und das Investive so in den Kontext gebracht werden können, dass wir möglichst auf die Mark genau richtig investieren.

Das neue Hochregallager von Tchibo ist eine weitere Ergänzung der wirtschaftlichen Qualität des Neustädter Hafens, den ich mir natürlich auch wesentlich effizienter wünschen würde. Wenn ich mir aber überlege, dass er vor 40 Jahren investiv angegangen wurde, dann kann man eben heute nicht mit kleiner Münze solche Rechnungen anstellen, sondern man muss sich eben bemühen, hier zusätzliche Wertschöpfung zu etablieren. Das ist mit Tchibo, wie ich glaube, vorzüglich gelungen.

Wenn wir uns einmal aus unserer introvertierten, unserer nach innen gerichteten Betrachtung lösen und einmal die Häfen in einem größeren volkswirtschaftlichen Kontext stellen, dann muss man ganz deutlich sagen, Häfen in Bremen sind keine Privatangelegenheit des bremischen Stadtstaates, weil wir Ebbe und Flut so lieben und gern ein paar Schiffe darauf sehen, sondern sie haben eine hohe volkswirtschaftliche Aufgabe, und das muss in Berlin immer wieder deutlich gemacht werden. CT IV, 500 Millionen Euro, Herr Schramm, da sind wir völlig einer Meinung, eine unglaubliche Aufgabe, die wir da finanziell zu meistern haben, ist eine Lösung und eine volkswirtschaftliche Gesamtleistung, die eben nicht nur auf Bremen beschränkt ist, sondern auch ihre volkswirtschaftliche Antwort in Berlin finden muss. Darum bemühen wir uns.

Das Thema Hafenlastenabgeltung ist das notwendige Stichwort, auch das wird immer wieder zur Sprache gebracht. Dass die jetzt vorgesehene Regelung bis 2005 da ungenügend ist, das halte ich in dem Kontext fest.

Der Bundesverkehrswegeplan, ein anderes Stichwort, ist für uns von großer Bedeutung. Hinterlandanbindung ist für die Häfen eine Essentiale. Was soll der beste Hafen, wenn der wirtschaftliche Extrakt nicht abfließen und zufließen kann? Wir müssen bis 2003 die erforderlichen Maßnahmen im Bundesverkehrswegeplan unterbringen. Jedermann weiß, wie schwer das ist. Ich will nur einige Prioritäten nennen: Wir brauchen die A 281 inklusive Weserquerung mit Anschluss der B 212, wir brauchen den Anschluss auch für die A 27 zur A 1, wir brauchen den Ausbau der A 1 und der A 27, wir brauchen den Ausbau des Bahnknotens Bremen, die Unterweservertiefung, die Außenweservertiefung, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Mittelweser, hier insbesondere die Schleusen.

Meine Damen und Herren, all das ist Ihnen so geläufig, und Sie wissen, dass man in Berlin nur auf uns wartet, um uns diese Wünsche abzunehmen und am nächsten Tag zu erfüllen. Der Staatssekretär ist am Dienstag in Bremen. Ich werde all meinen Charme und, so vorhanden, Intelligenz einsetzen, um ihn

zu überzeugen, dass hier wichtige Dinge notwendig beantwortet werden müssen.

Ich darf noch einmal sagen, im Rahmen der Ordnungspolitik ist auch die Kompensation für das deutsche Kraftfahrzeuggewerbe zu erwähnen. Bremen wird mit der Mautverordnung im Bundesrat seine Probleme haben, denn die zugesagte Kompensation, die auch noch verdoppelt werden soll, also auf 600 Millionen Euro zu erhöhen ist, ist noch nicht in trockenen Tüchern, wie man zu sagen pflegt. Wir müssen uns darum bemühen. Bremen verlangt eben auch, nicht weil es eigennützig denkt, sondern glaubt, volkswirtschaftlich vernünftig zu argumentieren, im Umkreis von 150 Kilometern eine Bevorzugung des Straßen- und Seehafenverkehrs, um beides zu verbessern.

Wenn man das Fazit einer dünnen, sachlichen Betrachtung zieht, dann kann man feststellen, dass wir strategisch, so glauben wir jedenfalls und sind überzeugt, angemessene Antworten gefunden haben, dass wir für Bremen mit seiner Hauptschlagader Häfen – und ich sage immer wieder, Bremen ist für mich das Synonym für Bremerhaven und alle bremischen Häfen – eine Menge getan haben,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Viel Geld haben Sie ausgegeben, sehr viel Geld! Geld, das wir nicht haben!)

über Gebühr uns konzentriert, strategisch und investiv kombiniert verhalten haben.

Wir sind als bremischer Hafen wegweisend. Wir haben die bremischen Häfen in eine private Rechtsform gebracht. Das macht man uns in Hamburg jetzt nach. Das betrachte ich als Kompliment. Mit CT III und CT IV sind Größenordnungen gesetzt, die durch alle Kräfte herausfordern. Immer wieder sage ich, mit rund 80 000 Arbeitsplätzen ist diese Herausforderung auch eine solche, die wir annehmen und bestehen müssen.

Wenn man zum Schluss dann noch etwas Prosa bemühen will, so sage ich, wir, die große Koalition, sind mit der Hafenpolitik erfolgreich. Wir haben eine vitale Perspektive. Die Häfen bleiben ein kraftvoller Impuls für Bremens Wirtschaft und auch, nicht zu vernachlässigen, für Bremens Ansehen. Die Hafensbilanz der großen Koalition ist vorzeigbar, nicht selbstzufrieden, aber der Hafensenator ist zufrieden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/1420, auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

(C)

(D)

(A) **Bericht zur Hochwasserschutzsituation im Land Bremen und Folgerungen anlässlich der Flutkatastrophe an der Elbe im August 2002 (Hochwasserschutzbericht Land Bremen 2002)**

Mitteilung des Senats vom 4. Februar 2003
(Drucksache 15/1368)

Wir verbinden hiermit:

Maßnahmen für den Hochwasserschutz umsetzen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 18. Februar 2003
(Drucksache 15/1382)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.

Meine Damen und Herren, bevor ich die Beratung eröffne, möchte ich Ihnen mitteilen, dass bei der Mitteilung des Senats durch ein technisch bedingtes Versehen im Abschnitt 7. „Ausblick/Weiterer Handlungsbedarf“ eine Textpassage nicht übermittelt wurde. Ich bitte Sie daher, in dem genannten Abschnitt 7. unter der Zwischenüberschrift „Planungen und Untersuchungen in diesem Zusammenhang in Bremen sind:“ folgende Ergänzung zu berücksichtigen, ich trage sie jetzt vor:

(B) „Gutachten beim Franzius-Institut der Universität Hannover zur Verminderung nachteiliger Folgen beim Hochwasserabfluss in der Wümmen anlässlich des Wümmehochwassers im Sommer 2002“. Des Weiteren: „Folgeabschätzungen bei Flussausbauplanungen wie Vertiefung der Außenweser beziehungsweise Unterweser, vergleichbare Untersuchungen bei der aktuellen Außenweservertiefung beziehungsweise Überseehafenbeseitigung haben gezeigt, dass geringe Erhöhungen bei den Hochwasserständen im Zentimeterbereich möglich sind.“ Als Letztes: „Offenhalten der Rückdeichoptionen im Zuge der Rahmenplanung Arberger/Mahndorfer Marsch gemäß Mitteilung des Senats an die Bremische Bürgerschaft vom 6. November 2001“.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir einen Gesamtblick auf die Hochwasserschutzpolitik des Senats werfen, dann kommen wir Grünen zu der Bewertung, dass im baulichen Bereich, das heißt bei den Maßnahmen der Pflege und Unterhaltung von Deichen, dies angemessen betrieben wird und auch keine Defizite zu erkennen sind.

Defizite sehen wir aber bei den vorsorgenden Maßnahmen zum Schutz vor Überschwemmungen. Hier muss man einfach zu der Senatsmitteilung konstatieren, dass sie der Worte zu viele macht, allein, es

fehlen die Taten. Den Risiken vor Sturmfluthochwasser und Binnenhochwasser muss aber rechtzeitig entgegengewirkt werden, und eine vorsorgende Hochwasserschutzplanung ist jetzt erforderlich und nicht irgendwann in weiter Ferne.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier muss man feststellen, dass bereits vor dem Jahrhunderthochwasser im Osten Deutschlands und auch vor den sommerlichen Überschwemmungen der Wümmewiesen Vereinbarungen getroffen worden sind zwischen den Weser-Anrainerländern, den vorsorgenden Hochwasserschutz zu verbessern. Das heißt, schon im August 2000 haben sich alle fünf Weser-Anrainerländer dazu bekannt, tätig zu werden, um Hochwasser besser vorzusorgen. An diesen damals getroffenen Vereinbarungen muss sich auch die aktuelle Politik in Bremen orientieren.

Ich möchte Sie, Frau Senatorin Wischer, an Ihre Worte erinnern. Sie waren damals Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, die dann das Aktionsprogramm „Flussgebiet Weser 2000 bis 2010“ veröffentlicht hat. Sie schreiben in dem Vorwort: „Die Umsetzung von einzelnen Maßnahmen wird nach der Diskussion mit allen Beteiligten in den üblichen gesetzlichen Verfahren geregelt.“ Doch, meine Damen und Herren, wenn wir uns ansehen, was bisher passiert ist: nichts! Im Gegenteil, es ist festzustellen, dass sogar gegen solche Vereinbarungen gehandelt wurde, nämlich was die Bebauung von Brokhuchting, einem Überschwemmungsgebiet, betrifft. Es war dagegen vereinbart im Aktionsprogramm „Flussgebiet Weser“, dass man rechtliche Festsetzungen trifft, solche Überschwemmungsgebiete von jeglicher Bebauung freizuhalten.

Das ist auch die erste Forderung unseres Antrags, nämlich unverzüglich gesetzliche Absicherungen zu schaffen, so dass es zu keiner Bebauung von Überschwemmungsgebieten kommt. Der zweite Punkt unseres Antrags ist bisher auch schon ausgiebig diskutiert worden, wir erwarten nämlich, dass keine weiteren Vertiefungen von Außen- und Unterweser stattfinden. Gerade im Vorwort zur Mitteilung des Senats wurde auch festgestellt, dass sich natürlich der Tidenhub mit einer weiteren Vertiefung weiter erhöhen wird. Das bedeutet de facto immer, jede weitere Erhöhung des Tidenhubs führt zu dem Risiko, dass der Sturmflutseitel höher aufläuft. Das heißt, dass damit jeweils natürlich auch das Risiko einer Hochwasserkatastrophe zunimmt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier möchte ich Sie, Herr Dr. Schuster, noch einmal an Ihre Worte und an entsprechende Debatten erinnern, da haben Sie wörtlich gesagt: „Ich habe bisher noch wenig vernünftige Gründe dafür gehört, warum eine Vertiefung von Außen- und Unterwe-

(C)

(D)

(A) ser Sinn macht.“ In der Tat! Nun beziehe ich mich auf die Aussage von Herrn Kastendiek, wenn er sagt, wir vertiefen die Flüsse, dann fördern wir den Schiffsverkehr. Das ist nun wirklich ein bisschen eine schlichte Denkweise. Die Förderung des Schiffsverkehrs hat mit ganz vielen politischen Rahmenbedingungen zu tun, die natürlich auf Bundesebene und auch auf europäischer Ebene gesetzt werden müssen. Eine Vertiefung der jeweiligen Flüsse führt letztendlich zu einem aber auf jeden Fall: Es führt zu ökologischen Wirkungen, und es erhöht das Risiko von Überschwemmungen in Bremen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Hattig hat gesagt, er hätte das jetzt auf den Weg gebracht. Der Stand, was die Außen- und Unterweservertiefung betrifft, ist, dass es leider, sagen wir Grünen, durch die Unterstützung Bremens gelungen ist, dass beide Vorhaben in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen worden sind. Es steht auch wörtlich in der Mitteilung des Senats, dass die Vorhaben von dem Bundesverkehrsministerium unterstützt werden, aber dann – und nur dann –, wenn sie ökonomisch sinnvoll und ökologisch vertretbar sind.

(B) Diese Abwägung ist bis heute nicht vollständig erfolgt. Es gibt aber, wie wir gerade schon hinsichtlich der Frage des Hochwasserschutzes festgestellt haben, Problematiken. Es gibt hinsichtlich der Gesamtfrage der ökologischen Auswirkungen Problematiken, die gerade in einer aktuellen Studie des WWF noch einmal zusammengefasst worden sind. Der WWF kommt zu der Bewertung, dass man aufgrund der großen Umweltrisiken von weiteren Flussvertiefungen Abstand nehmen sollte.

Unsere Position ist ganz eindeutig: Wir wissen heute schon genug hinsichtlich ökologischer Risiken. Hinsichtlich Risiken des Hochwasserschutzes sollte man von diesem Vorhaben Abstand nehmen.

Der dritte Punkt unseres Antrags bezieht sich auf die Arberger und Mahndorfer Marsch. Hier wollen wir natürlich keine Bebauung, wir wollen aber die Deichrückverlegung aus dem Grund, dass eine Maßnahme eines vorsorgenden Hochwasserschutzes darin besteht, Wasseraufnahmeflächen zu schaffen. Hier hat Bremen nicht viele Möglichkeiten. Im Prinzip ist das diese Stelle hier, eine der wenigen Bereiche, wo wir aktiv aus Bremen auch einen Beitrag zum vorsorgenden Hochwasserschutz leisten können. Wir bitten darum, diese Forderung von uns zu unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die letzten beiden Wünsche der Grünen sind, dass man auch die Retentionsräume, die auch beabsichtigt sind im Bereich der Luneplate, zügig realisiert und dass man in Bremen, wie wir nun zum hundert-

tausendsten Male wiederholen, davon Abstand nehmen muss, neue Flächen zu versiegeln, weil auch das ein Beitrag zum vorsorgenden Hochwasserschutz ist. Es sind Retentionsräume, es sind Wasserspeicherräume, die erforderlich sind, wenn wir auf eine nachhaltige Politik ausgerichtet sind und nicht nur die nächsten vier Jahre, sondern die nächsten 50 oder 100 Jahre im Blick haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Uns ist klar – und das kommt immer als Gegenargument, ich möchte dem gleich an der Stelle vorbeugen, wir müssen das dann, glaube ich, nicht noch einmal weiter erörtern –, dass jede dieser von uns geforderten einzelnen Maßnahmen jeweils immer nur ein kleiner Beitrag ist für den Hochwasserschutz, aber das Entscheidende ist die Summe der Maßnahmen. Die macht es, und in der Summe könnten sie dazu beitragen, dass wir dem Risiko von Überschwemmung rechtzeitig gegensteuern, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im August letzten Jahres haben wir hier in einer Aktuellen Stunde kontrovers über das Wümmehochwasser debattiert. Heute liegen der Hochwasserschutzbericht als Mitteilung des Senats und ein Antrag der Grünen dazu vor. Um es gleich vorwegzunehmen, den Antrag der Grünen lehnen wir natürlich ab. Warum natürlich, werde ich Ihnen später noch genauer erklären.

Erst einmal komme ich zum Bericht des Senats, der sich mit der Hochwassersituation befasst. Es ist wirklich ein umfangreicher Bericht, das muss man schon sagen. Sie berichten, wie Hochwasser entsteht, über vergangenes Hochwasser, über Hochwasserstände, langfristige Vorausberechnungen. Das ist schon einmal nicht schlecht, denn ich glaube, und da sind wir uns hier alle einig, dass Hochwasserschutz in Bremen ganz wichtig ist und dass unsere Deiche dazu gepflegt und erhalten bleiben müssen. Dass die Deiche in einem guten Zustand sind, das kann sich jeder, glaube ich, anschauen. Ich denke, da können wir auch weiterhin nur unterstützend tätig sein.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Darauf wäre ich nie gekommen!)

Das Thema Hochwasserschutz ist für das Land Bremen aktueller denn je, weil mit dem Wümmehochwasser im vergangenen Sommer uns aufgezeigt

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) wurde, dass es anscheinend noch einige Mängel gibt, die in unserem Wassersystem sind und die zu beheben sind. Das Wümmehochwasser, also ein Binnenhochwasser, hat aber leider nur sehr wenig Beachtung in der Mitteilung des Senats gefunden. Die Mitteilung des Senats beträgt 17 Seiten, zehn Zentimeter davon waren für das Wümmehochwasser. Das war ein bisschen wenig. Nicht zehn Zentimeter Wasserhöhe, nein, zehn Zentimeter im Bereich des Berichts, das war schon ein bisschen wenig!

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

Ja, okay, der Präsident hat da noch drei Wörter zugefügt. Ich möchte noch einmal erinnern, 1750 Hektar überschwemmte Fläche mit existentieller Bedrohung von 35 landwirtschaftlichen Betrieben und den Anwohnern in Borgfeld, Timmersloh und Oberneuland.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Übertreiben Sie doch nicht!)

Wer nicht betroffen ist, kann sich natürlich gut hinstellen und sagen, nicht übertreiben, alles ist gar nicht so schlimm, das ist ganz toll, Frau Hammerström! Fangen Sie mir nicht so an!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Keine Frage, dass es in diesen Gebieten schon immer Überflutungen gab, doch früher ist das Wasser sofort wieder abgeflossen und hat nicht wochenlang als Kloake auf den Feldern gestanden. Wichtig ist, dass das Wasser, wenn es denn da ist, auch wieder abfließen kann. Um dies in Zukunft besser in den Griff zu bekommen, ist ein Gutachten beim Franzius-Institut in Hannover in Auftrag gegeben worden. Ein erster Zwischenbericht wird in diesem Frühjahr erwartet. Der Abschlussbericht wird aber leider erst im Jahr 2004 fertig sein.

Meine Damen und Herren, ich werde nicht zu Schnellschüssen auffordern, doch auch Politik muss kurzfristig handlungsbereit sein. Wenn es wieder solche Niederschläge wie im letzten Jahr gibt, dann gehen die betroffenen Betriebe langsam den Bach hinunter. Das, meine Damen und Herren, darf einfach nicht sein. Wenn man in der Mitteilung des Senats unter „Ausblick und weiterer Handlungsbedarf“ schaut, findet man dort auch ganz nebenbei die Aussage, dass in den Folgejahren eventuell ein erforderliches Maßnahmenprogramm entwickelt werden soll! Da frage ich mich, wie ich diesen Satz auffassen soll. Wieso eventuell erforderlich? Für mich und die CDU-Fraktion steht jedenfalls fest, dass Maßnahmen getroffen werden müssen, um solche Hoch-

wasser wie im letzten Jahr an der Wümme in Zukunft zu verhindern, und das nicht nur eventuell.

(C)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum haben Sie denn das Gutachten in Auftrag gegeben? Hätten Sie sich doch schenken können, wenn es nicht gewollt ist!)

Nun ist mir also mündlich berichtet worden, dass erste Ergebnisse des Franzius-Instituts vorgestellt worden sind. Dabei ist herausgekommen, dass eine grundsätzliche Vertiefung der Wümme, wie sie vielerorts gefordert worden ist, nicht den gewünschten Effekt bringt. Es ist wohl so, dass, wenn man die Wümme vom Lesum-Sperrwerk bis nach Kuhsiel um einen Meter vertiefen würde, das den Wasserspiegel um nicht einmal zehn Zentimeter senken würde, sondern wie mir berichtet worden ist, würde das nur dazu führen, dass die Ufer einbrechen, aber nicht den gewünschten Effekt bringen.

Dennoch müssen die Sandbänke, die nach wie vor noch in der Wümme sind, ausgebagert werden. Sie müssen auch jährlich kontrolliert und dann ständig ausgebagert werden. Vor allen Dingen muss geklärt werden, wo man in Zukunft damit bleibt, damit das nicht ein paar Kilometer weiter hinten hineingeschüttet wird, so dass dort wieder neue Sandbänke auftreten. Ein weiterer Knackpunkt: Es ist auch untersucht worden, dass der Uferbewuchs regelmäßiger abgeschnitten oder entfernt werden muss, weil dieser den Wasserabfluss erheblich mindert.

(D)

Der Hauptpunkt, warum im letzten Jahr das Wasser nicht abgeflossen ist, ist, wie mir berichtet worden ist, dass das Sperrwerk der Lesum nicht richtig gefahren worden ist. Es sieht nämlich so aus, dass man die drei Sperrwerke wohl nur in einem Zusammenhang fahren kann. Das heißt, dass man die Schotten nicht schließen konnte, als Hochwasser in der Weser war. Insofern ist nicht nur zwölf Stunden etwas abgeflossen, sondern es wurde auch zwölf Stunden wieder etwas hineingedrückt.

Untersuchungen haben dabei ergeben, dass es einen Höhenunterschied von einem Meter bringen würde, wenn man eine Vollsperrung des Lesum-Sperrwerks macht. Dabei muss man auch bedenken, dass die Pumpen beim letzten Hochwasser nicht richtig zum Einsatz gekommen sind. Im Lesum-Sperrwerk gibt es drei Pumpen, die bis zu 45 Kubikmeter pro Sekunde pumpen können. Sie werden jedoch nur bei einem Wasserstand von 3,30 Meter über NN angeschaltet. Ich meine, in solchen Extremsituationen muss man die Pumpen anstellen und das Sperrwerk schließen, dann bekommt man das Wasser nämlich auch weg. Daran muss schnellstens gearbeitet werden.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Und wo bleibt das Wasser, wenn es da weg ist?)

(A) Das Wasser bleibt in der Weser, Frau Hammerström!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Ja! Und dann?)

Ja, schön, dass Sie auch bei uns wohnen!

Fest steht auch, dass der Südarm, der hauptsächlich in Borgfeld und Oberneuland entwässert, 70 Zentimeter hoch und über eine Länge von dreieinhalb Kilometern versandet ist. Das ist natürlich auf niedersächsischem Gebiet. Es muss mit Nachdruck mit denen verhandelt werden, damit dieser Südarm entsprechend geräumt wird.

Dann gibt es da natürlich dieses Nadelöhr, diesen Engpass in Borgfeld in Höhe der Wümmebrücke. Hier muss man schnellstens zu einem Ergebnis kommen, ob ein zweiter Seitenarm die gewünschte Entlastung an diesem Engpass bringen kann. Nach ersten Schätzungen, so ist mir berichtet worden, könnte dies den Wasserpegel um bis zu 20 Zentimeter senken. Dieser Seitenarm würde da auch sehr gut hinpassen, denke ich einmal, weil er durch ein Ausgleichsgebiet fließen würde. Von daher würde da nichts zerstört werden.

Festzuhalten bleibt, dass es keiner Panikmache bedarf, was den Sturmflutschutz im Land Bremen betrifft, doch im Bereich des Binnenhochwassers muss aus Fehlern der Vergangenheit gelernt werden. Hier müssen zeitnah und zügig Maßnahmen getroffen werden, damit überflutete Flächen auch wieder entwässern können. Dabei muss vor allen Dingen beachtet werden, dass dieser Hauptpunkt, dass dieses Lesum-Sperrwerk anders gefahren werden muss, in das Augenmerk genommen werden muss.

Ich komme noch zu dem Antrag der Grünen. Ihr Antrag zur gesetzlichen Absicherung von vorhandenen Überschwemmungsgebieten kann meiner Meinung nach, wie gefordert, nicht unverzüglich beschlossen werden. Das ist Ihr Punkt eins. Die Begründung hierbei liegt darin, dass zwar nach dem Beispiel der großen Sturmflut im Jahr 1962 Überflutungsgebiete festgeschrieben worden sind, die Lage jedoch durch die Veränderung in der Wasserwirtschaft und auch den Bau des Sperrwerkes eine andere Sichtweise bekommen sollte und hat. Daher, meine lieben Damen und Herren, müssen diese festgeschriebenen Gebiete erst einmal neu überprüft werden, bevor man sie gesetzlich festschreibt.

Zu Ihrem Punkt zwei, in dem von einer weiteren Vertiefung der Außen- und Unterweser Abstand genommen werden sollte, möchte ich Ihnen sagen, dass es keinerlei fundierte Untersuchungen gibt, in denen eine solche Vertiefung eine größere Gefährdung durch ein eventuelles Hochwasser darstellt. Hierbei kann ich die Grünen auch nicht verstehen, dass sie einerseits ökologisch vertretbare Verkehrswege fordern, zu denen die Schifffahrtswege nun wirklich gehören, und andererseits jedoch den Schritt in die

verkehrte Richtung gehen und durch einen Antrag diese Verkehrswege in ihrer Wirtschaftlichkeit und Zukunftsfähigkeit zerstören wollen.

(C)

Zu Ihrem Punkt drei über die Schaffung von Voraussetzungen einer Deichrückverlegung in der Arberger und Mahndorfer Marsch muss insofern derzeit noch nichts beschlossen werden, als die Bauabschnitte eins und drei schon ohne Deichrückverlegung ausgeglichen sind oder werden und wir erst wieder bei den Bauabschnitten vier und fünf erneut darüber sprechen müssen.

Zu dem letzten Punkt Ihres Antrages, dass wir mehr Brachflächen nutzen sollen, muss man sagen – zum hunderttausendsten Mal, haben Sie gesagt, fordern Sie es, und wir können es zum hunderttausendsten Mal sagen –, dass wir doch wirklich viel gemacht haben, ob es am Flughafen ist, Vulkangelände, in den alten Hafenvierecken oder bei der alten Kaserne Grohn. In unserem IFP, dem Integrierten Flächenprogramm, sind fast 60 Prozent alte Brachflächen enthalten. Ich denke einmal, da sind wir auf einem besseren Weg, als es damals die Ampelkoalition in ihrem IFP-Programm im Jahr 1993 war.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Grünen, Sie sehen also, dass Ihr Antrag von Ihnen nicht tiefgründig genug durchdacht worden ist und somit bei uns auf keinen Fall auf fruchtbaren Boden stößt. Deshalb kann er von uns auch nicht akzeptiert werden. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Imhoff, das war wirklich eine gute Begründung, für die Ablehnung des Antrages der Grünen nicht tiefgründig genug! Das hatten wir in der Tat wirklich selten.

(Zuruf des Abg. I m h o f f [CDU])

Genau! Da muss man Sie loben!

Ich möchte zu einigen Punkten Stellung nehmen. Zum einen muss man sich noch einmal vergegenwärtigen, dass die Hochwasserkatastrophe im letzten Jahr nicht auf die leichte Schulter genommen werden darf.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es wird immer von Jahrhunderthochwasser geredet. Dies suggeriert, das war einmal in einem Jahrhundert, jetzt haben wir für die nächsten 100 Jahre Ruhe.

(A) Dann wären wir vor dem Jahr 2100 ja nicht mehr an der Reihe. Eine solche Sichtweise unterschätzt die Lage völlig. Wir haben es mit einem beginnenden, mit einem sich vollziehenden Klimawandel zu tun. Man kann dabei jetzt nicht sagen, wie die Auswirkungen genau sein werden. Wird es dauernd diese Hochwasser geben? Wie werden sich die Sturmfluten entwickeln? Das ist im Moment sicherlich noch nicht genau vorhersagbar. Die bisher vorhandenen Prognosen schwanken sehr stark.

Wichtig ist aber zu realisieren, dass wir einen gravierenden Wandel vor uns haben, der nicht zu unterschätzen sein wird. Das ist ein Punkt, den wir heute nicht debattieren, den wir wahrscheinlich in der nächsten Bürgerschaftssitzung debattieren werden, den man aber immer im Hinterkopf haben muss. Man muss alles Mögliche tun, um diesen Klimawandel zu stoppen oder zumindest abzubremesen. Das ist vorrangig eine Frage von Energiepolitik, eine Frage von Umbau der Wirtschaftsstrukturen und auch der Lebensgewohnheiten.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das können wir nicht allein!)

Nein, das können wir nicht allein, aber wir müssen auch in Bremen Schritte machen! Ich wollte das vorwegstellen, um die Dimensionen dieser Punkte, über die wir im Moment reden, auszuleuchten.

(B) Die zweite Sache ist sicherlich, und dazu haben wir jetzt die Mitteilung des Senats vorliegen, dass wir uns in Bremen um den Hochwasserschutz kümmern müssen. Man darf nicht vergessen, ohne Deiche und ohne Hochwasserschutz gäbe es Bremen nicht, weil wir hier zum großen Teil unter dem Meeresspiegel liegen. Das ist die Hauptproblematik für Bremen. Deswegen haben wir ein existentielles Interesse daran als Grundvoraussetzung, damit hier überhaupt etwas funktionieren kann.

Das ist die erste wichtige Botschaft der Senatsmitteilung, und die sollte man nicht gering schätzen: Zurzeit sind alle Deiche sicher! Wir brauchen jetzt also weder vor Binnenhochwasser noch vor Sturmfluten besondere Angst zu haben. Dass es immer irgendwelche Ereignisse geben kann, die man nie vorhergesehen hat, das ist sicherlich möglich. Man kann aber sagen, dass mit erheblichen Sicherheitsmargen noch Platz bei unseren Deichen ist, so dass wir vor einer aktuellen Sturmflut keine Angst haben müssen. Das zeigt, dass der Senat und Bremen insgesamt – maßgebliche Akteure sind die Deichverbände – ihre Verantwortung wahrgenommen haben und entsprechend Vorsorge getroffen haben.

Zwei Bereiche sind angesprochen worden, auf die ich kurz eingehen möchte. Hier gibt es unter Umständen – ich sage bewusst, unter Umständen – Handlungsbedarf. Ich möchte zuerst noch einmal auf Sie, Herr Imhoff, und das Wümmehochwasser eingehen. Es ist richtig, dass es für die betroffenen Land-

wirte kein leichtes Problem ist. Man sollte es überhaupt nicht herunterreden und sagen, na ja, was sind denn 35 Landwirte. Das wäre das völlig falsche Herangehen. Allerdings müssen wir sorgfältig prüfen, welche Möglichkeiten wir haben, um dies zu mindern.

Sie haben jetzt vom Hörensagen berichtet, welche Ergebnisse das Gutachten wohl habe. Ich habe auch gehört, dass der angekündigte Zwischenbericht jetzt vorliegen soll. Wir werden uns in der Umweldputation damit noch einmal genau auseinandersetzen müssen. Ich will bloß eines betonen: Das Wümmehochwasser an sich ist nichts Ungewöhnliches. Das haben wir jeden Winter. Die Ursache ist schlicht, dass bei entsprechenden Regenfällen so viele Wassermassen ankommen, dass sie nicht abfließen können. Im Winter ist dies in der Regel auch kein Problem.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Im Winter ist es auch ein Problem! Es geht nicht, dass die Wassermassen dort so lange stehen! Die Deiche weichen auf, und dann haben wir ein Problem! Wenn die Deiche aufweichen, dann haben wir ein Problem! – Unruhe)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, Sie können dem Redner eine Zwischenfrage stellen, aber bitte keine private Unterhaltung! – Bitte, Herr Kollege Dr. Schuster!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber wenn er es sonst nicht versteht!)

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Ich kann noch mehr Worte ertragen. Diese Dimension, dass die Deiche aufgeweicht sind und es darüber Gefahren gibt, ist auch bei dem Sommerhochwasser nicht eingetreten. Das wäre ein schlimmer Fall, aber der ist nicht eingetreten. Es handelt sich um ein relativ normales Hochwasser. Wir haben nicht umsonst einen Feuchtwiesenring um Bremen herum. Das hängt auch mit dem Grundwasser und all den Sachen zusammen.

Wenn sich aber plötzlich die Wassermenge, die im Sommer kommt, ver Hundertfacht, dann ist es in der Tat für so einen kleinen Fluss immer ein Problem, diese Menge abfließen zu lassen. Deswegen wäre ich vorsichtig, ob Ihre Maßnahmen wirklich zum Erfolg führen. Wenn sie dazu führen, muss man bestimmte Maßnahmen ergreifen, weil es gar keine Frage ist, dass wir auch dort die Situation nicht so hinnehmen können.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Imhoff?

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Gern!

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Dr. Schuster, würden Sie mir Recht geben, wenn ich sage, dass das Wasser einfach nicht schnell genug wegkonnte, es zu lange gestanden hat und es, wenn es auch im Winter zu lange steht, auch Probleme gibt und wir deswegen die Probleme hatten und dass nicht die Überflutung selbst das Problem ist, sondern dass das Wasser zu lange gestanden hat?

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Ja, es ist ein Problem, dass es lange steht. Die Frage, die man stellen muss, ist aber: Warum steht es so lange? Weil immer zu viel hinterherkommt? Wir hatten ja eine sehr lange Starkregenperiode. Steht es, weil dauernd wieder etwas hinterherkommt, oder aufgrund mangelnder Abflüsse? Wenn ich das richtig verstanden habe, was Sie vorhin gesagt haben – ich habe das Gutachten auch noch nicht gesehen –, dann scheint es so zu sein, dass das Vertiefen der Abflüsse wenig bringt. Das müssen wir aber prüfen und schauen, welche anderen Möglichkeiten es gibt. Wir hängen nicht der These an, dass man da nichts tun darf, weil nur 35 Landwirte betroffen sind. Wenn man da etwas tun kann, dann muss man das auch machen. Man muss aber vorher genau prüfen, ob Erfolge zu erwarten sind.

(B) Nun zum Hauptvorwurf der Grünen, den ich so nicht stehen lassen kann, auch wenn ich persönlich zu einzelnen Bereichen bekanntermaßen eine andere Auffassung habe als vielleicht die Mehrheit dieses Hauses! Es geht um die Unterstellung, dass wir beim vorsorgenden Hochwasserschutz wenig tun oder das auf die leichte Schulter nehmen. Das war ja Ihr zentraler Vorwurf, Frau Mathes. Das halte ich nicht für richtig.

Ihre Auffassung ist auf der einen Seite völlig zutreffend, dass man die verschiedenen Faktoren betrachten muss und durchaus auch die kumulative Wirkung verschiedener Maßnahmen betrachten muss. Ich will nur ein kleines Beispiel nehmen, damit man einmal mitbekommt, welche Maßnahmen Auswirkungen haben. Die Zuschüttung des Überseehafens hat den mittleren Hochwasserstand in Bremen um zwei Zentimeter erhöht, weil eine entsprechende Wasserfläche weggenommen worden ist. Es ist an sich völlig unproblematisch, ob da zwei Zentimeter mehr oder weniger sind. Wenn man allerdings verschiedene kleine Maßnahmen macht und dann auch noch die grundlegenden Trends mit in Rechnung stellt – beispielsweise habe ich gelernt, dass durch die Absenkung der Erdplatte in unserer Region, die in diesem Fall bis nach Norwegen geht, der mittlere Hochwasserstand bis zum Jahr 2050 ohnehin um 30 Zentimeter steigen wird –, dann ist es in der Tat wichtig, die verschiedenen kleinen Maßnahmen einmal zusammenzuaddieren und zu sehen, was denn dabei eigentlich am Ende herauskommt.

Aber dies ist ja der Sinn des Gutachtens, welches der Senat in Auftrag gegeben hat. Dort werden diese Fragen abgearbeitet. Aus den Ergebnissen muss man dann Schlüsse ziehen, was man macht, ob man auf die eine oder andere Maßnahme verzichtet oder ob man die Deiche mittelfristig erhöht. Das ist sicherlich zu überlegen auf der Basis von solchen Daten.

Dazu ist meines Erachtens angesichts des guten Zustands der Deiche heute und wie bisher die Sicherheitsmargen sind, auch noch genügend Zeit. Gerade weil wir vorsorgenden Deichschutz und Hochwasserschutz betreiben, untersuchen wir die Zusammenhänge so rechtzeitig, damit man Maßnahmen ergreifen kann, denn Deichschutz und Hochwasserschutz sind eine Aufgabe in der langfristigen Perspektive. Da geht es um Zeiträume von zehn, 20, 30 oder 50 Jahren. Flächendeckend alle Deiche hier beispielsweise um einen Meter zu erhöhen, wäre erstens wahnsinnig teuer und zweitens keine Aufgabe, die man innerhalb eines halben Jahres mal eben erledigen kann. Deswegen prüfen wir frühzeitig, und deswegen ist auch der vorsorgende Hochwasserschutz aus meiner Sicht gewährleistet.

Noch einmal zusammengefasst: Ich glaube, die wesentliche Botschaft des Senats ist, und die ist auch zu teilen, dass wir im Moment Deichsicherheit und Sicherheit vor Hochwasser haben. Wir sind dabei, im Sinne eines vorsorgenden Hochwasserschutzes zu untersuchen, was in den nächsten Jahren auf uns zukommt.

Auch für den Bereich der Wümmewiesen ist es so, dass wir die Probleme abarbeiten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir die Deichsicherheit gewährleisten können. Wir sollten aber nicht meinen, damit den Klimawandel zu beherrschen. Das ist ein Problem, das uns noch in vielen Bereichen in den nächsten Jahren verstärkt begegnen wird. Fehler, die in der Vergangenheit gar nicht hier in Bremen allein gemacht worden sind, kann man nicht mit ein paar Maßnahmen ausgleichen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es besteht Einvernehmen in diesem Haus, dass vor dem Hintergrund der katastrophalen Ereignisse an der Elbe der Hochwasserschutz eine ganz besondere Herausforderung für uns ist und dass wir allesamt, die wir betroffen sind, angetan sind, sensibel mit diesem Thema umzugehen und hier mit großer Sorgfalt auch zu schauen, was wir in Zukunft zu machen haben. Da sind wir, Frau Dr. Mathes, überhaupt nicht auseinander.

(C)

(D)

- (A) Ich glaube, dass das auch eine Aufgabe ist, die ständig und stets gemacht werden soll. Aber die Botschaft, die heute doch wichtig ist, ist, dass insgesamt die Deiche im Land Bremen sicher sind. Sie sind darüber sehr schlank weggegangen. Das ist kein Selbstläufer, dass das so ist und dass wir das heute unseren Bürgerinnen und Bürgern sagen können. Es ist eben auch furchtbar viel dafür getan worden, und insofern ist vorsorgender Hochwasserschutz ein ständiges Thema gewesen, das im Land Bremen auch auf der Tagesordnung immer so gestanden hat.
- Es hat eine Menge Geld gekostet, auch das, denke ich, sollte man hier einfach einmal sagen, aber es war auch natürlich notwendig, dass wir dieses Geld ausgegeben haben. Pro Jahr betragen die Ausgaben der Deichverbände links und rechts der Weser für Betrieb und Unterhaltung der Hochwasserschutzanlagen in Bremen insgesamt 2,26 Millionen Euro, und aufgrund der Verträge der Stadt Bremen mit den beiden Verbänden trägt Bremen seit dem 1. Oktober 2002 von diesem Betrag ungefähr eine Million Euro. Die Hochwasserschutzkosten für Bremerhaven betragen zirka 1,12 Millionen Euro. An diesen Kosten beteiligt sich Niedersachsen in Höhe von 0,165 Millionen Euro. Hier obliegt die Durchführung des Hochwasserschutzdienstes der BremenPorts. Um die Hochwasserschutzanlagen auf dem heutigen Niveau überhaupt zu erreichen, waren zirka 200 Millionen Euro erforderlich, die zu etwa zwei Dritteln vom Bund und etwa einem Drittel vom Land Bremen aufgebracht worden sind. Ich sage das nur noch einmal so deutlich, es ist eben in der Tat kein Selbstläufer gewesen, dass unsere Deiche so sicher sind.
- (B) Das Sturmflutereignis Anfang 1992 und auch das Oberwasserereignis 1981 waren die maßgeblichen Ereignisse für die Bemessung der Deiche und anderer Hochwasserschutzanlagen, zum Beispiel der hier schon angesprochenen kostenintensiven Bauwerke des Lesum-Sperrwerks und des Ochtum-Sperrwerks. Mit deren Bau und Inbetriebnahme 1979 verkürzten sich die sturmflutgefährdeten Deiche an der Lesum um 38 Kilometer, an der Ochtum um 22 Kilometer. Insgesamt stellt die jetzige Organisation des Hochwasserschutzes sicher, dass die Menschen in Bremen und Bremerhaven im Schutz der Deiche sicher leben können. Ich möchte das gern noch einmal unterstrichen haben. Wie hoch der Erfolg der bisherigen Hochwasserschutzpolitik ist, und das war immer auch eine vorausschauende, ist letztendlich daran zu erkennen, es ist eben schon einmal angesprochen worden, dass weite Teile Bremens unterhalb des mittleren Tidehochwassers liegen und täglich überschwemmt würden, wenn wir diese Deiche nicht hätten.
- Jetzt zum Hochwasser an der Wümme im Sommer letzten Jahres! Wir sind doch gar nicht im Streit darüber gewesen, dass es aufgrund der Tatsache, dass dort zwar nicht die Deiche gefährdet waren, das sage ich noch einmal eindeutig, die Deiche waren nicht
- gefährdet, zu massiven Problemen für die dort ansässige Landwirtschaft gekommen ist, da waren wir doch einer Meinung. Wir haben auch vor diesem Hintergrund gesagt, wir müssen untersuchen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um eine solche Situation, wenn wieder ein solches Hochwasser ist, möglichst zu verhindern.
- Sie haben darauf hingewiesen, dass jetzt der Zwischenbericht vorliegt, es ist ein Zwischenbericht, es war aber auch so verabredet gewesen, weil es weitergehende Fragestellungen sind, die das Franzius-Institut über diesen einzelnen Bereich hinaus untersucht. Es geht um sehr viel mehr Fragestellungen. Es war mit ihnen gemeinsam vereinbart zu sagen, wir schauen auf diesen Teilbereich Wümme, Sommerhochwasser letzten Jahres gesondert und schauen, welche Maßnahmen müssen da eingeleitet werden.
- Ich selbst habe den Zwischenbericht noch nicht lesen können. Ich habe mir nur kurz sagen lassen, welche Punkte dort angesprochen worden sind, all die Fragen, die Sie eben aufgezählt haben, ob es zu einer anderen Form kommen muss, ob es zu einer Vertiefung kommen muss, ob es darum geht, einen Seitenarm anzustellen, oder ob es um die bessere Steuerung des Lesum-Sperrwerks geht. Das habe ich noch nicht zu Ende schauen können. Ob die Schlussfolgerungen so, wie Sie sie eben dargestellt haben, tatsächlich darin enthalten sind, müssen wir noch einmal gemeinsam bewerten.
- (D) Meine Kurzinformation, die ich bekommen habe, lief darauf hinaus, dass praktisch all die Dinge, die Sie angesprochen haben, nicht wirklich etwas bringen, sondern dass es tatsächlich über eine bessere Steuerung des Lesum-Sperrwerkes gehen muss. Aber wir werden das gemeinsam, denke ich, in der Deputation, dahin gehört das auch, bewerten, und auch der Beirat wird dann entsprechend natürlich beteiligt. Aber es ging nie darum, nichts tun zu wollen, sondern gefragt wird, was macht Sinn zu tun. Das ist das Entscheidende, nicht irgendwo alles zu machen, was unter dem Strich nichts bringt, sondern gezielte Maßnahmen zu machen.
- Zu dem anderen Thema! Natürlich, Frau Dr. Mathes, auch der beste Hochwasserschutz, den wir heute erreicht haben, kann nicht so gut sein, dass wir ihn nicht noch weiter verbessern müssen, dass wir auf die Zukunft schauen müssen. Sturmfluthochwasser und Binnenhochwasser, da bin ich mit Ihnen einer Meinung, stellen grundsätzlich eine, wenn man auf die weitere Zeit schaut, Gefahr für unsere Deiche dar, und damit sind sie eben ein Risiko für Bremen und Bremerhaven. Darum müssen weiterhin die entsprechenden Maßnahmen getroffen werden, damit die Menschen auch zukünftig sicher im Schutz unserer Deiche wohnen können.
- Ich will nur beispielsweise nennen, was alles dazu gehört. Die heutigen Deiche und sonstigen Hoch-

(A) wasserschutzanlagen sind weiterhin in einem dauerhaft guten Zustand vorzuhalten, also muss da weiterhin investiert werden. Besonderes Augenmerk muss zum Beispiel auch auf die Deiche in Niedersachsen oberhalb Bremens gelegt werden. Auch das ist hier ein Thema, weil es da Probleme gegeben hat. Zurzeit wird vom niedersächsischen Umweltministerium eine Verstärkung dieser Deiche in die Wege geleitet. Die Deichverbände links und rechts der Weser stimmen sich hier mit den niedersächsischen Verbänden ab. Auch weiterhin muss die gut laufende Abstimmung für Hochwasserschutzmaßnahmen mit Niedersachsen generell erfolgen.

Ein Punkt, den Sie auch angesprochen haben, ist: Klimatische Veränderungen und deren Folgen für Hochwasserschutz müssen in der Tat rechtzeitig erkannt werden, damit so früh wie möglich entsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet werden können. Aufgrund der internationalen Forschungsergebnisse, nach denen der Meeresspiegelanstieg für den Zeitraum bis zum Jahr 2100 von 30 Zentimeter bis zu einem Meter betragen könnte, wird zurzeit vom Senator für Bau und Umwelt und in Abstimmung mit Niedersachsen ein entsprechendes Gutachten zur Überprüfung der Deiche an der Unterweser erstellt, und eine gemeinsame Bewertung der Ergebnisse soll Ende des Jahres, wenn es dann fertig ist, erfolgen. Insofern, Ihren Vorwurf, es wird nichts getan mit Blick auf die Zukunft, kann ich nur zurückweisen, denn genau mit diesen Fragestellungen, und Sie wissen, dass die Wissenschaftler auch immer darüber streiten, wie ist es denn nun genau, wie sind diese Szenarien, haben wir uns auf den Weg gemacht, hier ein entsprechendes Gutachten erstellen zu lassen.

(B)

Wichtig für den vorbeugenden Hochwasserschutz ist auch das Thema Klimaschutz. Zwar gibt es auch dort noch keine verlässlichen wissenschaftlich abgesicherten Prognosen zur Klimaabfolgeschätzung bei Meeresspiegelanstieg, aber es ist nicht auszuschließen, dass eine Verstärkung des Treibhauseffektes und damit eine Zunahme der globalen Temperaturen eine Beschleunigung des Meeresspiegelanstiegs zur Folge haben könnten. Insofern ist es auch hinsichtlich des Hochwasserschutzes wichtig, den Weg zur Reduzierung des Ausstoßes von CO₂-Emissionen weiter fortzusetzen und alles Mögliche zu tun, um Energie zu sparen, sie effektiver einzusetzen und zugleich erneuerbaren Energien auf den Weg zu helfen und sie stärker zu fördern.

Vor allem gilt es, und da komme ich auf das, was Sie angesprochen haben, Frau Dr. Mathes, da bin ich gar nicht anderer Meinung als Sie, vor allem auch die Überbauung freier Überschwemmungsflächen zu vermeiden. In der Arbeitsgemeinschaft der Bauminister wird zu diesem Thema mit Nachdruck an einer Handlungsanleitung für den Einsatz rechtlicher und technischer Instrumente zum Hochwasserschutz gearbeitet.

Nun werfen Sie uns zu Recht vor, dass wir gegen diese Vorstellungen, die die Bauminister erarbeiten, und auch die, die die Umweltministerkonferenz vor dem Hintergrund des Elbehochwassers im letzten Jahr beschlossen hat, bezogen auf Brokhuchting verstoßen haben. Ich kann aus meiner Sicht nur sagen, dass dies in Brokhuchting eine absolute Ausnahme gewesen ist. Wir haben in der letzten Bürgerschaftssitzung lange darüber diskutiert, ob es in Abwägung vieler anderer Aspekte zu ertragen ist. Der Senat und die Bürgerschaft sind, wie Sie wissen, zu dem Ergebnis gekommen, dass man hier in diesem Sonderfall aus meiner Sicht so entscheiden sollte, weil die gesamte Fläche, die als Überschwemmungsfläche noch vorhanden ist, als ausreichend angesehen worden ist.

(C)

(Glocke)

Präsident Weber: Ihre Redezeit, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich komme auch gleich zum Schluss!

Wir haben darüber lange diskutiert. Sie wissen, dass neue Flächen dazu gekommen sind. Ich bin aber nach wie vor der Meinung, dass die Ausweisung möglichst vieler Überschwemmungsgebiete weiterhin auf der Tagesordnung steht, dass man das auch tun sollte. Insofern finde ich es auch richtig, die Option Deichrückverlegung in Mahndorf und Arbergen weiterhin aufrecht zu erhalten und dies dort auch zu machen.

(D)

Wir haben Ihnen weiterhin auch mitgeteilt, dass wir dabei sind, im Zusammenhang mit der Änderung des Landeswassergesetzes zu schauen, ob man nicht die Nutzung in den Überschwemmungsräumen beziehungsweise die Aufhebung von Überschwemmungsbereichen einschränkt beziehungsweise ganz verbietet. Das ist ein Teil, den wir auch tun werden, um dem entgegenzukommen.

Weitere Maßnahmen zum Schutz vor Binnenhochwasser der Weser sind, Sie haben darauf hingewiesen, im Aktionsprogramm vorsorgender Hochwasserschutz. Ich stehe nach wie vor zu dem, was wir da gesagt haben. Aus meiner Sicht muss man diesen Maßnahmen hohe Priorität einräumen, auch in dieser Hinsicht etwas zu tun für vorsorgenden Hochwasserschutz. Das soll nach meiner Meinung auch umgesetzt werden.

Zusammengefasst: Wir sind im Augenblick auf einer guten Seite, die Deiche im Lande Bremen sind sicher, aber wir haben noch genügend zu tun, diesen Zustand in Zukunft auch weiterhin so zu gewährleisten. Wir sollten alle Dinge tun, die uns dabei helfen, den Flüssen auch ihren Raum zu geben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

(A) **Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe – –.

(Zurufe)

Es ist mir jetzt zum zweiten Mal passiert, dass ich vergesse, etwas abstimmen zu lassen.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei der aufmerksamen Schriftführerin.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/1382 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.
T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/1368, Kenntnis.

Nun die Mitteilung: Die Fraktionen haben sich geeinigt, dass die beiden Tagesordnungspunkte 20 und 21, die sich auf das Gesetz zur Änderung des Bremischen Richtergesetzes beziehen, direkt nach der Mittagspause aufgerufen werden.

Zukunftsperspektiven für Bremerhaven

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 3. Februar 2003 (Drucksache 15/1361)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. März 2003

(Drucksache 15/1421)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft zu wiederholen.

Herr Senator Hattig, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten werden, so dass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

(C)

Abg. **Röwekamp** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Mit der vorliegenden Antwort auf die Große Anfrage der CDU- und der SPD-Fraktion legt der Senat ein Zeugnis über das ab, was er in den vergangenen vier Jahren für die Wirtschaftsstrukturpolitik in Bremerhaven getan hat.

(Vizepräsident D r . K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Nachdem Bremerhaven bereits in der ersten Wahlperiode der großen Koalition ein Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik des Landes war, hat die CDU auch in der jetzt laufenden Wahlperiode mit ihrem Senator Hattig einen Schwerpunkt auf die wirtschaftliche Entwicklung in Bremerhaven gelegt. Noch nie, meine Damen und Herren, wurden für Bremerhaven so zahlreiche Projekte mit einer so großen Investitionssumme vorgeschlagen und durch den Senat gefördert. Hierzu zählen, meine Damen und Herren, insbesondere die kurz bevorstehende Fertigstellung des Containerterminals III a in Bremerhaven mit einem zusätzlichen Liegeplatz, der Grundsatzbeschluss zur Erweiterung des Terminals um den CT IV, der Umbau der Innenstadt zu einer attraktiven Flaniermeile, aber auch solche Maßnahmen wie die vollständige Sanierung des Stadttheaters oder die Sanierung beziehungsweise, kann man schon sagen, der Neubau des Zoos am Meer.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Neben diesen zahlreichen Maßnahmen hat die CDU auch die weitere gewerbliche Entwicklung des ehemaligen Carl-Schurz-Kasernengeländes in Bremerhaven vorangetrieben. Altlasten wurden beseitigt, das Straßensystem ausgebaut und Entsorgungsleitungen, die kreuz und quer über das Gelände liefen, erneuert, nicht mehr benötigte Gebäude wurden abgerissen.

Der Grundsatzbeschluss des Senats zur Untertunnelung der Cherbourger Straße an der Kreuzung Langener Landstraße sowie der verkehrsgerechte Ausbau an den weiteren Knotenpunkten wird den Verkehrsfluss in die Häfen und aus den Häfen beschleunigen und die Anwohner entlasten. Meine Damen und Herren, von den netto 70 Hektar Gewerbefläche Carl-Schurz-Kaserne sind elf Hektar entstanden, 210 Arbeitsplätze sind auf diesem Gelände beziehungsweise gesichert worden.

Mit den Gewerbeflächen Bohmsiel und Luneort werden auch im Süden der Stadt attraktive Flächen für Neuansiedlungen und Betriebserweiterungen geschaffen. Von den in der letzten Ausbaustufe ge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) schaffenen Nettoflächen von 26 Hektar sind 19 bereits vergeben, 350 Arbeitsplätze sind hier neu entstanden.

Die Fertigstellung der lang ersehnten Fischereihafendoppelschleuse, die Neuplanung der B 71 zur Entlastung des Stadtteils Wulsdorf, die Gründung eines Labors für Sensorik am TTZ und insbesondere die Grundsteinlegung für das Gewerbe-, Grün- und Entwicklungszentrum für biologische Anwendungen in der Lebensmittelwirtschaft, kurz Bio-Nord genannt, wurden in Bremerhaven als Stärkung des Standortes für die Fisch- und Lebensmittelwirtschaft in den letzten vier Jahren realisiert.

Nirgendwo, meine Damen und Herren, in der Stadt Bremerhaven ist der Strukturwandel von der Industriestadt zur hochtechnologisierten und modernen Großstadt besser sichtbar als im Gewerbegebiet Fischereihafen. Dazu gehört auch, dass wir den Flugplatz Luneort zum Regionalflughafen ausgebaut haben, indem zwei kreuzende asphaltierte Start- und Landebahnen geschaffen, ein Rollbahnsystem eingerichtet, der Passagierterminal errichtet und Hangars völlig neu gebaut worden sind. Mit der Ansiedlung einer Luftwerft und mit der Ansiedlung der Firma Optimare Sensorsysteme zeigt diese Politik bereits ihre ersten großen Ansiedlungserfolge. Wir haben vor der Ausbaustufe am Flugplatz Luneort vier Arbeitnehmer beschäftigt, heute sind es bereits 87.

- (B) Die Hochschule und das ihr angeschlossene Technologietransferzentrum sind weiter gestärkt worden. Mit der Erweiterung der Studiengänge und der Anpassung an aktuelle Ausbildungsbedürfnisse hat die Hochschule ihr Profil und ihre maritime Kompetenz durch die Arbeit der großen Koalition weiter stärken können.

Auch in der touristischen Entwicklung des Alten/Neuen Hafens ist die Stadt Bremerhaven dank der Beschlüsse der großen Koalition und bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der letzten Sitzung der Wirtschaftsförderungsausschüsse einen Riesenschritt weitergekommen. Nach jahrelangen Planungen stehen die Beschlüsse. Die Sportboot-schleuse befindet sich bereits im Bau, die Planungen für einen Hotelneubau, ein attraktives Einkaufszentrum am Meer und vor allen Dingen für das Klimahaus sind abgeschlossen. Die öffentlichen Fördermittel konnten wir noch vor der Bürgerschaftswahl in vollem Umfang bewilligen. Damit steht fest, meine Damen und Herren, Bremerhaven bekommt ein neues touristisches Zentrum, das sowohl für die Menschen in der Region als auch für auswärtige Gäste spannend und interessant sein wird.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

An dieser Stelle lassen Sie mich, Herr Schramm, weil das vorhin in der Hafendebatte eine Rolle gespielt hat, auch sagen, der maritime Trail ist längst beschlossene Sache! Wir werden selbstverständlich

die schönen Ecken Bremerhavens, die Sie Ihrer Kollegin Frau Dr. Trüpel bei Gelegenheit noch einmal zeigen wollten, auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Es gibt jetzt schon den Hafentaxibus, der durch beide Hafengebiete fährt. Es wird den maritimen Trail mit Aussichtsplattform gegebenenfalls sogar bei der Lloyd-Werft geben. Die Menschen können den Hafen spüren und erleben, wenn sie nach Bremerhaven kommen. Das sollten wir begrüßen und nicht mäkeln, dass es ein bisschen gedauert hat.

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, seit die CDU in Bremen und Bremerhaven mitregiert und insbesondere den Senator für Wirtschaft stellt, ist es mit dem Strukturwandel in Bremerhaven rasch vorangegangen. Wir haben allein in dieser Legislaturperiode Mittel in Höhe von 600 Millionen Euro für die Stadt Bremerhaven beschlossen. Ich meine, das ist eine Leistungsbilanz, die sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der CDU)

Von der alten Werft- und Fischstadt Bremerhaven ist nicht mehr viel zu sehen. Wir sind eine moderne Großstadt mit attraktiven und sicheren Arbeitsplätzen geworden. Wir haben uns zukunftsicher entwickelt, wir haben aber auch noch viel vor uns. Dabei haben wir die vorhandenen Industriestandorte, insbesondere die Werften, nicht vernachlässigt, sondern immer weiter gefördert und in ihrem Umstrukturierungsprozess begleitet. Bremerhaven, meine Damen und Herren, stellt den Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik des Landes dar, und das ist gut so.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Es ist für Bremerhaven viel getan worden, es ist aber auch noch viel zu tun. Im Norden der Stadt müssen durch geeignete Infrastrukturmaßnahmen auf dem Gelände der Carl-Schurz-Kaserne optimale Ansiedlungserfolge für Logistik und Veredelungsbetriebe geschaffen werden. Ich habe mit großem Interesse an einer Besichtigung des Tchibo-Hochregallagers teilnehmen können. Das ist eine Infrastruktur, wie sie auch Bremerhaven sehr gut gebrauchen könnte. Ich hoffe, dass wir in der nächsten Legislaturperiode dazu die wegweisenden Beschlüsse fassen werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen die Lokoquote erhöhen, indem wir vom Umschlagshafen zum Verarbeitungs- und Veredelungshafen werden. Der CT IV ist planerisch noch nicht in sicheren Schuhen. Eine rotgrüne Landesregierung könnte das Projekt wieder kippen, und wie wir alle wissen, sind die Grünen vehement gegen den CT IV und die Außenweservertiefung. Deswe-

(A) gen kann ich mir für das Land nur wünschen, dass die Opposition da bleibt, wo sie ist.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch die Kaiserschleuse muss dringend saniert werden. Die Verkehrsanbindung Cherbourger Straße muss so, wie der Senat sie jetzt beschlossen hat, auch tatsächlich umgesetzt werden, und dafür ist Garant nur eine große Koalition.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe eingangs gesagt, der Senat hat ein Zeugnis ausgestellt. Ich kenne noch ein Zeugnis aus meiner Schulzeit, auch wenn ich mittlerweile gelernt habe, dass das alles nicht mehr so ist wie früher. In dem Zeugnis sollte meiner Ansicht nach Lob stehen. Das heißt, die große Koalition hat erkannt, dass Bremerhaven Schwerpunkt der Wirtschaftsstrukturpolitik sein und bleiben muss. Sie hat alle Impulse für eine Verbesserung der Wirtschaftsstruktur angenommen und selbst Impulse gegeben. Sie hat sich, wie es so schön heißt, immer wieder aktiv in die Strukturveränderung unserer Stadt eingebracht.

(B) Es gibt aber auch Verbesserungsvorschläge, die sich insbesondere auf die Gewerbegebiete im Norden der Stadt beziehen, also Carl-Schurz-Kasernengelände, Speckenbüttel und auch Weddewarden. Um eine bessere Vermarktung und infrastrukturelle Ausstattung muss sich die große Koalition auch in der nächsten Legislaturperiode weiter bemühen.

Kurzum, man kann sagen, die große Koalition hat ihr Klassenziel erreicht. Sie ist es würdig, in die nächste Legislaturperiode versetzt zu werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Standort Bremerhaven hat gute Zukunftschancen. Er entwickelt sich sehr erfreulich in Wirtschaft und Wissenschaft, Verkehr und Tourismus. Das ist zusammengefasst das Ergebnis der vorliegenden Senatsmitteilung. Das zeigt sich aber auch Gott sei Dank in der tendenziell positiven Entwicklung der Einwohnerzahlen. Leider sind Stimmung und Image schlechter als die tatsächliche Lage. Dass es Schwierigkeiten gibt, ist zwar nicht zu bestreiten, die Arbeitsmarktlage ist immer noch das drückendste Problem, wir haben aber längst bewiesen, dass wir Probleme bewältigen oder zumindest mildern können. Wer also Schwierigkeiten als Alibi

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

für Nörgelei und Mäkelei nutzt, ignoriert die Realität und schadet der Stadt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU – Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da kommt der Protest genau aus der richtigen Richtung!

Die Häfen, wir hörten es vorhin, das ausgedehnte Gewerbeflächenangebot, die leistungsfähigen Verkehrsanbindungen stehen für die Qualitäten Bremerhavens als Wirtschaftsstandort. AWI und Hochschule stehen für die wissenschaftlichen, das Schifffahrtsmuseum, das Schaufenster Fischereihafen und das Projekt Alter/Neuer Hafen für die touristischen Qualitäten.

Ich kann an dieser Stelle nicht alles benennen, was Bremerhaven auszeichnet und zukunftsfähig macht, die Große Anfrage hat sehr viele Fragen gestellt, und die Mitteilung ist sehr umfangreich, aber einige Highlights möchte ich dann doch noch hervorheben.

Auf dem Carl-Schurz-Gelände stehen in günstigster Hafelage 70 Hektar zur Ansiedlung von Gewerbe zur Verfügung. Die Akquisitionsstelle der BIS wird die Vermarktung dieser hochwertigen Fläche forcieren. Für die Entwicklung des Areals stehen gut 87 Millionen Euro ISP-Mittel zur Verfügung. Fast 19 Hektar, Herr Röwekamp benannte es schon, sind schon vergeben, weit über 200 Menschen haben hier bereits einen Arbeitsplatz. Südlich des Fischereihafens stehen im Gewerbegebiet Bohmsiel weitere 26 Hektar zur Verfügung. Auch hier ist die Nachfrage rege, wurden inzwischen 350 Stellen gesichert oder geschaffen. Die Orientierung auf On- und Offshore-Windenergie-technik verspricht beste Perspektiven. Ich hoffe, dass sich in Bremerhaven bald ein Offshore-Anlagenhersteller ansiedelt, eine solche Firma könnte als Entwicklungskern einer differenzierten Windenergiewirtschaft und -forschung am Standort Bremerhaven fungieren.

Die vorhandenen Wissenschaftseinrichtungen bieten ebenfalls zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Entwicklung der Windenergiebranche. Das zeigen entsprechende Hochschulstudiengänge sowie das Institut für Energie und Verkehrstechnik, auch das TTZ ist mit Fragen der Windenergieforschung befasst.

Für einen im Rahmen des Förderprogramms zur angewandten Umweltforschung ausgeschriebenem Wettbewerb zum Thema Offshore-Windenergie wurden 36 Arbeiten eingereicht. Zehn Beiträge wurden zur möglichen Förderung ausgewählt, 15 zur Prüfung an BIS und BIA weitergeleitet. Die Zahlen zeigen die beachtlichen qualitativen und quantitativen Potentiale der Branche. Wir müssen sie für Bremerhaven nutzen.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Maritime Technologien und Biotechnologien sind weitere Beispiele für Standortqualität und Zukunftschancen Bremerhavens. Mit dem AWI verfügt die Stadt über eine international höchst renommierte Wissenschaftseinrichtung. Das Institut prägt das Image Bremerhavens seit langem weit über den Wissenschaftsbetrieb oder die Landesgrenzen hinaus überaus positiv.

Durch das AWI ist Bremerhaven im Bewusstsein vieler Menschen das Kompetenzzentrum für Meeres- und Polarforschung. Die Vielfalt der maritimen Studiengänge ergänzt diese Kompetenz. Unter der Überschrift Hochschule am Meer soll dieses positive Profil in den nächsten Jahren weiter geschärft und entwickelt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, beinhaltet der Wissenschaftsplan 2010 neue Studiengänge und Bauten sowie eine deutliche Aufstockung des Personals. Bestandteil des Konzepts Hochschule am Meer ist das Thema blaue Biotechnologie. Bremerhaven soll zu einem Zentrum für anwendungsbezogene biotechnologische Forschung, Entwicklung und Verfahren werden. Schon heute hat Biotechnologie für 50 Prozent aller Firmen der Lebensmittelindustrie praktische Relevanz. Das unterstreicht die ökonomische Bedeutung dieser Technologie.

Verknüpfungen zwischen meeresbezogener Wissenschaft und fischorientierter Lebensmittelindustrie sprechen für den Fischereihafen als Biotechnologiestandort. Hier wird das Institut für Fischereiökologie angesiedelt, hier wird das neue Gründer- und Entwicklungszentrum Bio-Nord ab Mai biotechnologisch orientierten Firmen den Start erleichtern. Die für Bio-Nord von der öffentlichen Hand aufgebrachten 11,5 Millionen Euro sind gut angelegt, von Bio-Nord werden für Bremerhaven mit Sicherheit wichtige wirtschaftliche Impulse ausgehen.

Erhebliche wirtschaftliche Bedeutung hat neben maritimer Industrie und Wissenschaft der meeresbezogene Tourismus. Im Schaufenster Fischereihafen hat sich die Orientierung am Meer und seinen Produkten bewährt. Nach elf Jahren bedarf jedoch das Konzept einer gewissen Modernisierung.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Elf? Ohne die CDU? Elf Jahre?)

Ja, das ist erstaunlich! Das ist einmal etwas, an dem die CDU nicht so direkt mitgewirkt hat, muss ich feststellen.

Das Projekt Alter/Neuer Hafen, auch eine Erfolgsgeschichte, wird sich unter dem Slogan „Meer erleben“ als maritime Attraktion im Städtetourismus etablieren. Hier werden immerhin 115 Millionen Euro privates Kapital investiert, und 400 neue Stellen sollen entstehen.

Synergien sollen systematisch erschlossen und genutzt werden. Hierzu gehört das Modell Pendelbus zwischen City und Schaufenster Fischereihafen, hier-

zu gehört die touristische Nutzung der Überseehäfen, Stichwort Seemeile Bremerhaven, hierzu zählen aber auch Veranstaltungen wie die Sail und die maritime Festwoche.

(Beifall bei der SPD)

Die Aufzählung ist nicht vollständig, zeigt aber das Potential der Stadt, ein herausragendes touristisches Highlight in Norddeutschland zu werden.

Synergieeffekte versprechen auch die Planungen zur Umgestaltung und Neuausrichtung der Innenstadt. Die Fußgängerzone ist mit eindeutig positiver Resonanz von den Bremerhavenern akzeptiert worden. Die öffentlichen Investitionen werden private Investitionen anregen, den Einzelhandel stärken und die oberzentrale Funktion der Stadt stützen. Von der fußläufigen Verbindung zwischen City und dem Gebiet Alter/Neuer Hafen werden beide Projekte profitieren.

(Beifall bei der SPD)

Ich betone an dieser Stelle, dass das Land 70 Prozent der öffentlichen Investitionen von 87 Millionen Euro trägt. Dies zeigt entgegen mancher Vorurteile, wie ernst die große Koalition den ISP-Schwerpunkt Bremerhaven nimmt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Weitere Mittel werden ab 2005 aus dem AIP zur Neuausrichtung der südlichen Innenstadt fließen, von der Errichtung eines Zentrums für kundenintensive Dienstleistungen wird der Handel in der City ebenso profitieren wie vom Umzug der Stadtbibliothek in das Horten-Gebäude und von neuen Parkplätzen. Wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen werden den unzureichenden Dienstleistungsbesatz in diesem Gebiet verbessern.

Die Verantwortung des Landes für die Stadt Bremerhaven betrifft auch die Anpassung der Infrastrukturen an veränderte Bedarfe. Das herausragende Beispiel für zukunftsorientierte Infrastrukturinvestitionen ist der Ausbau von CT III a und CT IV, wir hörten es. Von diesen Ausbauten gehen existentiell wichtige Impulse für Bremerhaven aus. Leistungsfähige Kajen und attraktive Hafenflächen allein reichen jedoch nicht aus. Die Verkehrsanbindung muss optimiert werden, wenn die Hafeninvestitionen maximale Wirkungen zeigen sollen. So sichert der Ausbau der Fischereihafendoppelschleuse auf Panmaxgröße die Entwicklungschancen des Gewerbegebiets Fischereihafen auf lange Sicht. Inzwischen steht fest, dass die Schleuse auch für alle Komponenten von Offshore-Windenergieanlagen passierbar ist. Die Investition war also keinesfalls nur teuer, sondern unverzichtbar und zukunftssichernd.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Mindestens ebenso notwendig ist die Modernisierung der Kaiserschleuse. Ich bin sehr froh, dass Herr Senator Hattig das in seinem Redebeitrag bestätigt hat, Herr Röwekamp ebenfalls, denn sie funktioniert trotz häufiger Unterhaltungsarbeiten nicht mehr zuverlässig und ist für einige Autocarrier einfach zu klein. Der Umweg über die Nordschleuse ist lang und schwächt die Wettbewerbsposition Bremerhavens. Bei Schäden an der Nordschleuse könnten große Autotransporter die Kajen gar nicht erreichen. Um solche Katastrophen zu verhindern und die 1800 direkt beziehungsweise indirekt vom Autoumschlag abhängigen Stellen zu sichern, gibt es zum zugegeben sehr teuren Ausbau der Kaiserschleuse keine Alternative. Ich erwarte, dass BremenPorts uns sehr bald ein beschlussfähiges Konzept für den bedarfsgerechten Ausbau und eine realistische Finanzierung vorlegt, und ich hoffe, dass die Vorstellungen Bremerhavens dabei besser berücksichtigt werden als beim Ausbau der Cherbourger Straße.

(Beifall bei der SPD)

Es freut mich, dass wenigstens von der Bremerhavener SPD Beifall kommt!

Ein gutes Beispiel für die Optimierung der Verkehrsinfrastruktur ist der Flughafen Luneort. Die hier eingesetzten 25 Millionen Euro sind bestens angelegt, weil der Flughafen den Wirtschaftsstandort stärkt und zusätzliche touristische Impulse verspricht.

(B)

Fazit: Bremerhaven hat Probleme, insbesondere am Arbeitsmarkt, aber zugleich gute Chancen, diese Probleme zu lösen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die Stadt ist auf dem Weg, sich zu einem attraktiven Wirtschafts- und Tourismusstandort zu entwickeln. Für Pessimismus gibt es also keinen Anlass. Die Situation der Stadt ist jetzt und perspektivisch besser als Image und Stimmung vermuten lassen. In Bremen gibt es keinen Anlass für Hochmut gegenüber der Schwesterstadt, in Bremerhaven gibt es keinen Grund für Verzagtheit und Nörgelei.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Der Sanierungskurs des Landes Bremen kann nur zum Erfolg führen, wenn die Städte Bremen und Bremerhaven an diesem Prozess fair beteiligt werden und diesen Weg gemeinsam gehen. Die vorliegende Senatsmitteilung ist Indiz dafür, dass Land und Stadt Bremen die Stadt Bremerhaven als gleichwertige Partnerin sehen. Wir sollten diese Rolle selbstbewusst beanspruchen, uns nicht hinter Klagen verstecken und noch einmal deutlich machen, dass all dies, alle diese Erfolge keine Leistung eines

einzelnen Koalitionspartners, sondern gemeinsame Leistung von SPD und CDU sind. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie werden gleich unschwer erkennen, dass ich eben kein Mitglied der großen Koalition bin

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

und sich mein Redebeitrag etwas von den vorherigen unterscheidet. Die Aufzählung der Erfolgsstory, das war ja zu erwarten, dass das kommt,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der SPD)

aber dass Bremerhaven jetzt zur Boomtown hochstilisiert wird, finde ich doch ein bisschen überzogen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es hat sich nach acht Jahren gegenseitiger Blockade innerhalb der großen Koalition einiges bewegt, das muss man für das eine oder andere Projekt sagen, aber ich glaube, der Anschein, es sei eine Erfolgsstory, trägt doch ungemein.

(D)

Wenn man bei den einzelnen Projekten genauer hinsieht, kann man feststellen, dass es sich zu fast 100 Prozent um angebotsorientierte Infrastrukturmaßnahmen handelt, die sowieso jeder machen würde, wenn er ein bisschen Geld auf der hohen Kante hat. Das hat mit Strukturwandel eigentlich noch weniger zu tun.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Warum habt ihr dann nicht zugestimmt?)

Den meisten Projekten haben wir, glaube ich, zugestimmt in den Wirtschaftsförderungsausschüssen!

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Wenn ich mir jetzt zum Beispiel einmal die neue Silhouette Bremerhavens anschau, das ist nun wirklich etwas Neues, bin ich persönlich und viele andere, mit denen ich gesprochen habe, eher erschrocken als angetan über den Stilmix, der dort herrscht. Arabische Emirate finden wir da gemischt mit italienischer Piazza, einen Touch von Enterprise und kubischen Minimalismus für die Wohnbebauung. Das ist -----

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ihre städtebauliche Gesamtkonzeption, meine Damen und Herren, für Bremerhaven. Ich finde das eher symptomatisch für eilige Betriebsamkeit, für viel Infrastruktur, aber ohne richtiges Gesamtkonzept.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der „taz“ konnte man gestern lesen: „Mediterraneum in Stade, Investor Albrecht macht dasselbe in Stade, was er in Bremerhaven auch vorhat!“ Ich frage Sie, wo ist eigentlich noch das Alleinstellungsmerkmal für dieses Projekt?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich mir dann Haven Hööv't anschau, Bremen-Vahr, Einkaufszentrum, die Space-Park-Shoppingmeile oder die Hafenkante, die auch geplant ist in der Überseestadt, das sind alles dieselben Projekte in der ganz nahen Umgebung von denselben Planern! Meinetwegen mögen Sie meinen, das kann klappen, aber ich denke, hier sind doch viele Fragezeichen zu sehen. Sie fördern hier eher Supermärkte statt neuer Strukturen für die Seestadt, meine Damen und Herren.

Ich will Ihnen sagen, was Sie bisher nicht erreicht haben: Sie haben nicht erreicht eine Imageverbesserung der Seestadt.

(B) (Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Das liegt an Ihnen!)

Acht Jahre! Wir reden immerhin über acht Jahre! Sie haben nicht erreicht den Strukturwandel, und was Sie schon gar nicht erreicht haben, ist die finanzielle Sanierung des Bremerhavener Haushalts.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das hat auch nichts mit Nörgelmanni zu tun oder irgendwelchen dunklen Ecken, die wir nicht ausreichend beleuchten, sondern ich berufe mich da ausdrücklich auf vorliegende Gutachten, die ganz aktuell die Lage in Bremerhaven untersucht haben. Wir stehen da überhaupt nicht allein, der Kollege Professor Dr. Haller, über den man ja denken kann, was man mag, aber auf den Sie sich in Ihren Analysen sehr oft berufen, hat genau das Gegenteil von dem analysiert, was Sie hier vortragen, nämlich keine Erfolgsstory bisher.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie müssen auch nur einmal Ihren eigenen Controllingbericht lesen! Das kann man machen, wenn man im Haushalts- und Finanzausschuss ist, da wird es tagtäglich vorgeführt, was da passiert. Da kann man nur einige Zitate nennen: „Haushaltssituation außerordentlich problematisch“! Die konsumtive De-

ckungsquote, das ist ein Hauptmerkmal für die Sanierung des Bundeslandes, hat sich nicht positiv, hat sich negativ entwickelt, minus 41,5 Milliarden im Jahr!

(Abg. T e i s e r [CDU]: Millionen!)

Ja, Millionen, natürlich, aber immerhin ein negativer Trend, kein Erfolg, da werden Sie mir zustimmen!

Das Geschäftsklima in der Stadt Bremerhaven ist auf dem tiefsten Stand seit zehn Jahren, die Arbeitslosenquote, das wissen Sie alle, ist um zwei Prozent gestiegen, nicht gesunken, die Umsätze im verarbeitenden Gewerbe sind rückläufig, minus 130 Millionen Umsatzrückgänge, die Jugendarbeitslosigkeit, das haben wir gestern gehört, ist gestiegen, die Verschuldung der Stadt ist ebenfalls gestiegen. Geht es schlimmer, meine Damen und Herren? Sind das Kriterien für eine Boomtown? Ich meine, nein! Da muss man es hier natürlich schon als Erfolg darstellen, dass sich die Einwohnerrückgänge von 2000 auf 900 reduziert haben. Das mögen Sie als Erfolg verkaufen, wir meinen immer noch, das ist eine negative Bilanz, wenn man feststellt, dass 900 Einwohner diese Boomtown verlassen haben.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Fishtown!)

Ich denke, dass sich trotz hoher Investitionsquote, das muss man zugestehen, 13 Prozent, wahrscheinlich die höchste in den letzten Jahren, keine wirtschaftlichen Erfolge eingestellt haben. Irgendetwas läuft da verkehrt, und da müssen Sie auch einmal nachdenklich recherchieren, woran es wohl liegen kann!

Der Dienstleistungssektor, das ist doch wohl der Sektor der Zukunft, da sind wir uns doch einig, ist für den Strukturwandel ungemein wichtig. Da kann ich Ihnen einmal zu Gemüte führen, was der BAW in seiner neuesten Studie, die ist erst ein paar Wochen alt, zur Dienstleistungsentwicklung in Bremerhaven gesagt hat. Für die SPD-Kollegen: Die Arbeitnehmerkammern haben diesen Bereich für Bremerhaven ebenfalls ausführlich untersucht. Man kann denen nicht vorwerfen, Sie wären nicht SPD-nah. Sie kommen zum Beispiel zu dem Ergebnis: „Die Zahlen im Dienstleistungssektor sind erschreckend. Während in Deutschland im Dienstleistungsbereich die Zahl der Erwerbstätigen um 17 Prozent gestiegen ist, sind sie in Bremerhaven um drei Prozent zurückgegangen. Bremerhaven liegt noch hinter den anderen vergleichbaren Küstenstädten“, also hinter Cuxhaven, Emden oder was auch immer der BAW hier untersucht hat.

Vor allen Dingen empfiehlt der BAW, und das war eine zentrale Forderung der Grünen, weil Sie uns immer vorwerfen, wir machen keine Vorschläge, Logistikzentrum, logistisches Kompetenzzentrum auf dem Carl-Schurz-Gelände. Ich zitiere aus der Vor-

(C)

(D)

(A) lage des Wirtschaftssenators, die wir in der letzten Sitzung der Wirtschaftsförderungsausschüsse beschlossen haben, da heißt es: „In der Stadtgemeinde Bremen liegt der Schwerpunkt auf der Neuschaffung von Arbeitsplätzen bei den Investitionen in den Bereichen Elektronik.“ Das ist ja auch alles gut und schön, dann kommt es: „Ein weiterer Schwerpunkt, bezogen auf Investition und Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, ist die Erbringung von logistischen Dienstleistungen in der Stadt Bremen.“ Meine Damen und Herren, so sieht die Förderung von einem Dienstleistungszentrum in der Stadt Bremerhaven in Ihrer Politik aus: Sie findet in der Stadt Bremen statt!

Ich will gar nicht wieder diese ganze Debatte eröffnen, was in Bremen und was in Bremerhaven stattfindet. Ich meine nur, wenn man die vorhandenen Stärken, die Bremerhaven eigentlich hat, noch nicht einmal fördert, wohin soll denn die Wirtschaftsstruktur in Bremerhaven dann führen, meine Damen und Herren?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man könnte auch diese Frage der Arbeitsteilung zwischen Bremen und Bremerhaven, das ist für mich eine zentrale Frage, unendlich fortführen. Short Sea, darüber haben wir vorhin gesprochen, das hat der Senator angesprochen, soll in Bremen stattfinden. GAUSS, marine Ökologie und so weiter finden in der Hauptsache in Bremen statt. Wenn man das Profil der Hochschule für den Meeresbezug wirklich ausbauen will, was wir gut, richtig und wirklich sinnvoll finden, dann muss man das Profil Meeresbezug der Seestadt Bremerhaven auch wirklich konsequent durchführen und eine Politik der Arbeitsteilung machen, die auch wirklich Sinn und Zweck hat.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –
Zurufe von der SPD und von der CDU)

Das heißt, ISL stärker in Bremerhaven, GAUSS hätte nach Bremerhaven gemusst, BLG-Logistik ist nicht in Bremerhaven, sie ist in Bremen, Eurogate ist in Bremen und nicht in Bremerhaven, marine Tropenökologie findet in Bremen statt, logistisches Kompetenzzentrum habe ich genannt, und so weiter! Sie praktizieren wirklich überhaupt keine ökonomische Arbeitsteilung, Sie verteilen meines Erachtens die vorhandenen Potentiale wirtschaftsstrukturell falsch.

Die einzige Ausnahme, und das möchte ich ausdrücklich erwähnen – wir sagen, dass es gelungen ist –, ist wirklich die Förderung der blauen Biotechnologie.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Und Windenergie!)

Bei der Windenergie warten wir einmal ab, was daraus wird. Ich finde es auch gut, dass das so entwi-

ckelt wird. Bremerhaven hat da wirklich ein Alleinstellungsmerkmal, und von dieser Entwicklung kann eine Chance und ein Impuls ausgehen. Ich meine aber, für die anderen Bereiche hätte genau dasselbe passieren müssen, dann würden wir in Bremerhaven nicht da stehen, wo wir jetzt stehen.

(C)

Ein Großteil der Antwort des Senats bezieht sich auf Hochschule und TTZ, ich finde, das ist auch wirklich der zentrale Punkt, ist aber sehr viel Lyrik über 24 Seiten in der Antwort des Senats. Wenn man tatsächlich genauer hinschaut, sieht man, dass auch oder gerade in der Technologieförderung große Lücken oder Defizite entstehen. Zur Bioinformatik, das ist das neue Stichwort, gibt es überhaupt kein Lehrangebot an der Fachhochschule Bremerhaven, das ist ein reines Kind des TTZ. Hier gibt es keine enge Kooperation zwischen TTZ und Hochschule, die eigentlich sinnvoll wäre.

Sie sagen in der Antwort des Senats, die Gesundheitswirtschaft hätte die sehr wichtigen Potentiale für die Entwicklung der Wirtschaftsstrukturen. Es gibt aber nicht ein einziges Projekt zur Gesundheitswirtschaft in Bremerhaven, das zu erwähnen lohnen würde. Sie stellen es einfach nicht dar und versäumen es hier, die Potentiale zu nutzen, die eigentlich für Bremerhaven auch da sind.

(Glocke)

Ist schon Schluss?

(Heiterkeit)

(D)

Als Bremerhavener ist man immer leicht versucht, die Sache wirklich ausholend darzustellen. Ich habe aber in meinem zweiten Beitrag vielleicht noch Gelegenheit dazu.

Ein weiterer Nachteil, den wir sehen, ist tatsächlich der: Wo sind die Projekte aus der Initiative Bio-Regio? Die Förderung ist entfallen. In der Antwort des Senats steht, Sie gewähren 160 000 Euro als Kompensation für die wegfallenden Projekte. Mit 160 000 Euro kann man sozusagen keine strukturverändernden Projekte in der Biotechnologie fördern. Da müssen Sie einmal einen richtigen Schwerpunkt setzen und ins Portemonnaie greifen, nur so werden Sie Bremerhaven voranbringen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun wollen wir einmal Klartext reden!

(Heiterkeit)

(A) Frau Marken, wie Sie selbst bemerkt haben, haben Sie nur Beifall von den Bremerhavener Genossen erhalten. Das sind auch die einzigen, die Ihnen noch glauben. Die Bremerhavener Bevölkerung glaubt Ihren beschönigenden Aussagen schon lange nicht mehr.

Meine Damen und Herren, die Mitteilung des Senats, Zukunftsperspektive für Bremerhaven, ist eine einseitige, großartige, beschönigende Selbstbeweihräucherung Ihrer verfehlten Politik für die Stadt Bremerhaven und ihre Bevölkerung. Ich darf Sie daran erinnern, dass im Senat kein Interessenvertreter als Senator aus Bremerhaven kommt. Daraus könnte man unweigerlich schließen, dass die Stadt Bremerhaven im Senat keine ausreichende Interessenlobby besitzt und dass meines Erachtens von Bremen auf Kosten und zu Lasten der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung eine zum Teil einseitige Bremer Politik betrieben wird. Beispiele hierfür gäbe es mehr als genug, so dass nicht einmal mehr eine verlängerte Redezeit ausreichen würde, sie hier alle zu benennen, zum Beispiel den sofortigen, dringenden Ausbau der Kaiserschleuse. Den sofortigen habe ich gesagt!

Meine Damen und Herren, in Bremerhaven herrscht dank Ihrer Politik ein dunkler Nebel des Grauens. Bremerhaven ist durch Ihre Politik leider eine austerbende Stadt geworden. Bremerhaven ist eine Stadt mit sehr hohen Schulden, sehr hoher Arbeitslosigkeit, fehlenden Steuereinnahmen, fehlenden Arbeitsplätzen, steigender Kriminalität und dramatischem Einwohnerschwund und so weiter. Das haben die Stadt Bremerhaven und ihre Bevölkerung nicht verdient. Ihre Politik insgesamt hat die Bevölkerung des Landes Bremen nicht verdient. Dafür erhalten Sie aber bei der Wahl am 25. Mai 2003 Ihre verdiente Quittung.

Meine Damen und Herren, Sie reden hier von einer Zukunftsperspektive für Bremerhaven. Ich frage Sie allen Ernstes: Von was für einer Zukunftsperspektive reden Sie hier eigentlich? Sie reden zwar viel, auch viel über Bremerhaven, und bringen hier auch viele Große Anfragen ein, aber Sie handeln am Ende politisch genau gegensätzlich, meistens zum Schaden der Stadt Bremerhaven und auf Kosten der Bevölkerung Bremerhavens. Sie haben zwar kleinere Maßnahmen eingeleitet, aber die sind nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Darum fordere ich Sie im Namen der Deutschen Volksunion eindringlich auf, dringend die Monostruktur der Wirtschaft im Land Bremen im Interesse der Stadt Bremerhaven stärker und effektiver zu verbessern!

Meine Damen und Herren, das Ganze steht und fällt mit den arbeitspolitischen Rahmenbedingungen im Land Bremen. Dazu ist es aber dringend erforderlich, dass Sie den Mittelstand, das Standbein der Wirtschaft, erheblich stärken und steuerlich entlasten. Fakt ist doch, dass gerade in Bremerhaven, und nicht nur in der Bürger, immer mehr mittelständische

Betriebe und kleinere Geschäfte Insolvenz anmelden müssen, weil sie durch Ihre Politik nicht mehr überlebensfähig sind. Die logische Folge ist eine noch höhere Arbeitslosigkeit und eine damit verbundene höhere Abwanderung ins Umland. So sieht Ihre Strategie zur Verbesserung der Arbeitsplätze und Einwohnerentwicklung im Land Bremen und Bremerhaven aus. Dafür tragen Sie die politische Verantwortung und sonst keiner!

Sie reden hier von Zukunft für Bremerhaven, ich aber sage Ihnen, wie Ihre Zukunft, Ihre Politik für Bremerhaven aussieht. Bremerhaven hat Straßen, die in einem solch schlechten baulichen Zustand sind, wie es ihn nicht einmal mehr in Mitteldeutschland gibt. Bremerhaven hat ein flächendeckendes Parkraumsystem, das dazu führt, dass immer mehr Geschäfte Insolvenz anmelden müssen, weil immer mehr Kunden aus Bremerhaven in das niedersächsische Umland zum Einkaufen fahren. Bremerhaven hat eine ansteigende Kriminalität bei immer weniger Aufklärung auf Kosten der inneren Sicherheit für die Bremerhavener Bevölkerung.

(Zuruf des Abg. K n ä p p e r [CDU])

Wenn Sie die Teilbereiche sehen, ja! Dann nehmen wir das einmal im Land Bremen.

Bremerhaven hat einen dramatischen Einwohnerrückgang. Wenn das so weitergeht, hat die Stadt Bremerhaven bald die Einwohnerzahl von Dorum oder Bad Bederkesa erreicht. Dafür tragen Sie die politische Verantwortung.

Meine Damen und Herren, Bremerhaven liegt prozentual mit an der Spitze der Rekordarbeitslosigkeit in Deutschland. Leider ist dieser traurige, erschreckende Spitzenplatz der einzige Spitzenplatz, den Bremerhaven dank Ihrer Politik erreicht hat. Auf den könnte und würde man sehr gern verzichten.

Meine Damen und Herren, immer mehr Geschäfte in Bremerhaven melden Insolvenz an. Gehen Sie doch einmal in die Bürger, und schauen Sie sich einmal Ihr politisches Desaster an! Da ist nichts los! Sie kürzen im Land Bremen den sehr wichtigen Sportbereich, Sie schließen immer mehr Jugendfreizeiteinrichtungen. Sie wollten in Bremerhaven in einem sozial sehr schwachen und gefährdeten Stadtteil wie Leherheide ein kurz zuvor mit Millionen DM saniertes Polizeirevier nachts schließen. Dieser Schildbürgerstreich konnte dank der Deutschen Volksunion gerade noch in letzter Minute erst einmal verhindert werden.

(Abg. Frau M a r k e n [SPD]: Das gibt es doch nicht!)

Ich sage, erst einmal! Wo waren Sie denn? Ich war in Leherheide auf dem Marktplatz, nicht Sie! Sie Sozialdemokraten scheuen ja die Konfrontation mit dem

(C)

(D)

(A) Bürger wie der Teufel das Weihwasser. Sie interessiert doch überhaupt nicht, was der Bürger denkt!

(Abg. Frau M a r k e n [SPD]: Sie haben doch keine Ahnung!)

Meine Damen und Herren, allein die Idee ist ja schon strafbar. Dafür sollten Sie sich einmal zur Verantwortung melden und hier vorn einmal Klartext reden! Frau Marken, ich könnte hier noch stundenlang über solche Schildbürgerstreiche reden, aber Sie wollen es ja nicht einsehen. Das ist aber Ihr Problem.

Meine Damen und Herren, Tatsache ist doch, erstens: Eine großartige und effektive Stärkung des Wirtschaftsstandortes Bremerhaven gibt es nicht. Ansonsten kommen Sie nach vorn und belegen das! Zweitens: Großartige wirtschaftliche Erfolge Ihrer Sanierungspolitik sind nicht eingetreten. Kommen Sie nach vorn und belegen das! Drittens: Ausreichende Steuermehreinnahmen gibt es nicht. Großartige neue Arbeitsplätze in Bremerhaven gibt es nicht. Kommen Sie also jetzt nach vorn und sagen, dass das nicht stimmt!

Meine Damen und Herren, da reden Sie von einer Zukunftsperspektive für Bremerhaven? Ich kann da nur sagen, was sind Sie nur für traurige, realitätsfremde, selbstbeweihräuchernde Traumtänzer!

(B) Zu der Zukunft einer Stadt gehört aber auch, dass man eine ehrliche und glaubwürdige Politik zum Wohle der Bevölkerung betreibt ohne den von Ihnen nachweislich betriebenen Parteienfilz und Postenschiebereien zum Schaden der Bürger. Mit Ihrer betriebenen Politik schafft man kein Vertrauen in die Verlässlichkeit von Politik, ganz im Gegenteil!

Meine Damen und Herren, aufgrund der von mir eben nur zu einem kleinen Teil aufgezählten Fakten Ihrer betriebenen verantwortungslosen Politik gegenüber der Stadt Bremerhaven und ihren Bürgern spreche ich Ihnen jedenfalls jegliches Recht ab, hier in diesem hohen Hause jemals wieder das Wort Zukunft für Bremerhaven in den Mund nehmen zu dürfen.

Meine Damen und Herren von der SPD, ich glaube kaum, dass man mit solchen politisch Verantwortlichen wie zum Beispiel Ihrer treuen SPD-Parteisoladin, Frau Wiedemeyer, die als Sportvereinsvorsitzende durch ihre ach so großartige und demokratische Vereinsführung und überdurchschnittlichen Fähigkeiten als Vorsitzende für sehr große Unruhe bei den Mitgliedern ihres sehr demokratisch geführten Sportvereins verantwortlich ist – –.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Wie bitte? – Glocke)

Frau Wiedemeyer weiß ganz genau, wovon ich rede!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Abgeordneter!

(C)

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Ich kann Ihnen aber versichern – –.)

Herr Abgeordneter Tittmann!

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Dass ich zum gegebenen Zeitpunkt noch ausführlicher darauf eingehen werde!)

Herr Abgeordneter, ich entziehe Ihnen das Wort,

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Ausführlicher, als Ihnen lieb sein wird!)

wenn Sie hier über Dinge reden, die nicht zur Sache gehören!

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Das gehört schon zur Sache!)

Das gehört nicht zur Sache!

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Es gehört schon zur Sache!)

Wir haben hier eine Anfrage über die Zukunft von Bremerhaven!

(D)

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Zukunft für Bremerhaven und für das Land Bremen! – Glocke)

Kann vielleicht jemand Herrn Tittmann das Mikrofon abdrehen? Das wäre nett.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Nein, das brauchen Sie nicht!)

Herr Tittmann,

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Ja bitte, ich sage ja nichts!)

wir haben hier eine Große Anfrage zur Zukunft von Bremerhaven.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Ja, wenn Sie mich weiter ausführen lassen würden!)

Es ist nicht Ihr Recht, hier in dieser Debatte über Personen, die damit nichts zu tun haben, zu sprechen. Ich ermahne Sie hier, das zu lassen, ansonsten entziehe ich Ihnen das Wort! Sie haben jetzt wieder das Wort.

(A) Abg. **Tittmann** (DVU): Wenn Sie mir das Wort erlauben würden und das Mikrophon anschalten würden!

Meine Damen und Herren, mit solchen fähigen oder qualifizierten Personen kann man keine zukunftsorientierte Politik für eine Stadt oder ein Land gestalten oder umsetzen. Ich finde es wirklich sehr schade – ich bin am Schluss meine Rede –, dass Frau Wiedemeyer nur 200 Stimmen gefehlt haben, um in den Bundestag einzuziehen. Sie hätte bestimmt in diese SPD-Chaos-Bundestagsfraktion gepasst.

Meine Damen und Herren, die Deutsche Volksunion wird immer und zu jeder Zeit vehement als die einzige wahre Opposition in diesem Haus für die Interessen der Bremerhavener Bürger und für die Zukunft der Stadt Bremerhaven uneingeschränkt eintreten.

(Zuruf von der SPD: Der Führer hat gesprochen!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In einer generellen Betrachtung auch eine generelle Feststellung! Wir machen natürlich in Bremen eine einheitliche Wirtschafts- und Strukturpolitik. Sie gilt für das ganze Land. Es steht aber außer Frage, dass wir für Bremerhaven angesichts der besonderen Verhältnisse härtere und noch konsequentere Akzente setzen müssen und auch gesetzt haben. Wir nutzen die natürlichen Gegebenheiten für die notwendigen Strukturveränderungen, indem wir Küstennähe, Häfen, die maritime Wirtschaft, das maritime Flair in die Strukturbemühungen als selbstverständlich vorgegebene Größen hineinnehmen. Wir bemühen uns, alle Felder strukturell zu verbessern, was, Herr Schramm, in Bremerhaven immer wieder eine besondere Herausforderung ist. Das steht außer jedem Zweifel.

Lassen Sie mich einige ganz wenige Stichpunkte zu den jeweiligen Überschriften Tourismus, Alter/Neuer Hafen sagen! Das öffentliche Investitionsvolumen beläuft sich auf rund 262 Millionen Euro im Laufe der letzten Jahre. Stichworte wie Klimahaus und weitere Infrastrukturmaßnahmen, zum Beispiel die Sportbootschleuse, haben erhebliche Investitionen bewirkt und werden sie weiter bewirken. Der Zoo am Meer wird ein Schmuckstück, so darf ich sagen. Ich will damit nur andeuten, dass wir uns in Bremerhaven bemühen, Akzente zu setzen. Die Innenstadtentwicklung ist hier bereits dargestellt worden. Die Sanierung der Innenstadt wie der Nebenzentren muss ich im Einzelnen nicht weiter ausführen. Wir haben insgesamt über 70 Millionen Euro dafür ausgegeben.

Bremerhaven ist ein Wissenschaftsstandort. Das Alfred-Wegener-Institut hat gewissermaßen Anker-

funktion. Als Stichworte sind Optimare, Polarflugzeuge, Institut für Fischereiökologie, das aus Hamburg nach Bremerhaven kommt, der Bau des Biotechnologiezentrums Bio-Nord zu nennen, die ich nicht im Einzelnen ausführen muss, weil es Ihnen geläufig ist. Mir geht es auch mehr darum, einfach einmal hintereinander zu setzen, was alles in den letzten Jahren geschehen ist.

Wir haben uns eben über die Häfen unterhalten, das will ich jetzt nicht alles wiederholen. Dass sich hier aber das Land Bremen enorm engagiert, um die Zukunftsfähigkeit des Landes, was ja bei der gegebenen Hafenstruktur in Sonderheit auch die Zukunftsfähigkeit Bremerhavens heißt, zu bewirken, muss nicht erneut dargestellt werden.

Erlauben Sie mir auch, hier einmal die Werften einzubeziehen! Das Finanzierungsmodell, das wir mit auf den Weg gebracht haben, um der Lloyd-Werft ein Management-Buy-out, zumindest partiell für Teile des Gesellschafteranteils, zu ermöglichen, wird wohl auch einmal erwähnt werden dürfen. Weitere Maßnahmen, etwa im Fischereihafen mit knapp 14 Millionen Euro, sind hier ebenfalls einzubeziehen.

Über die Cherbourger Straße ist hier heute Morgen bereits gesprochen worden. Die Empfehlung des Senats kennen Sie, und ich sage nachdrücklich, ich halte sie für eine verkehrstechnisch und wirtschaftlich gute Lösung, die durchaus vorzeigbar ist und auch unter Kostengesichtspunkten für die belasteten bremischen Haushalte einigermaßen erträglich bleibt. Die Erschließung des Gewerbegebiets Luneort ist Ihnen deutlich, auch die Carl-Schurz-Kaserne gehört zu diesen Maßnahmen, die Errichtung des Technologieparks TimePort am Neuen Hafen, all das sind Stichworte, die im Kontext der Strukturveränderung in Bremerhaven zu bewerten sind.

Wenn ich das alles einmal in nüchternen Zahlen ausdrücke und dabei den CT IV einbeziehe, bei dem wir immer wieder fragen, ist das bremerhavenspezifisch oder ist das eine generelle Landesinvestition – diese unterschiedliche Bewertung lasse ich einmal außen vor –, dann haben wir insgesamt über 600 Millionen Euro investiert. Ich bin kein Zahlengläubiger, was den Anteil angeht, aber wenn wir im Ergebnis etwa 25 Prozent der Investitionen in Bremerhaven investieren bei rund 18 Prozent der Einwohnerzahl, dann belegt auch das, dass wir nicht nur darüber reden, sondern auch handeln, nämlich die Strukturreform in Bremerhaven als eine besondere Herausforderung zu begreifen und entsprechend anzugehen.

Wenn wir uns mit dem Ausblick beschäftigen, auch das darf in einer solchen generellen Betrachtung nicht fehlen, so wird der Senat in Kürze mit dem Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven 2020 weitere Schwerpunkte vorstellen. Das ist einmal die Entwicklung Bremerhavens zu einem Zentrum der Windenergie- und Offshoretechnik. Da nutzen wir

(C)

(D)

(A) die bundesgesetzlichen Möglichkeiten. Wir werden die blaue Biotechnologie weiter ausbauen, wir werden damit verbunden hoffentlich Maßnahmen zum Stopp des Einwohnerrückgangs bewirken, und wir werden weiter die Hafen- und Verkehrsinfrastruktur ausbauen.

Herr Schramm, Sie haben eben so nett gesagt, ihr habt noch nichts bewegt, weder die Sanierung noch die Haushalte, und dann haben Sie eine schöne, für mich neue Definition für Investitionsentscheidungen: Das hätte doch jeder getan. Ich freue mich, dass Sie mir zumindest damit indirekt attestieren, ein Jeder-mann in Ihrer Meinung zu sein. Das ist ja immerhin schon etwas. Was die bremischen, die Bremerhave-ner Haushalte angeht, so bin ich sicher, wenn Sie Wirtschafts-, Hafen- und/oder Finanzsenator ge-wesen wären, dass wir die generellen Haushaltspro-bleme des Landes aus den Überschüssen Bremer-havens finanzieren könnten. Dabei will ich es dann aber auch bewenden lassen, lieber Herr Schramm! Es ist nun einmal so, wenn man in der Opposition ist, muss man ja suchen, dass man etwas findet, und da sind Sie ja ganz findungsfrohlich.

Wenn wir das Resümee ziehen: Die große Koaliti-on bringt den Strukturwandel in Bremerhaven vor-an. Bremerhaven bleibt eine Herausforderung, das steht außer jeder Frage, aber gemeinsam haben wir gute Chancen, sie auch zukünftig zu bestehen. Die große Koalition hat engagiert daran gearbeitet, und das Ergebnis ist vorzeigbar. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Ant-wort des Senats, Drucksache 15/1421, auf die Gro-ße Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen vor, dass wir jetzt keinen Punkt mehr mit Debatte aufrufen, sondern dass wir jetzt eine Reihe von Punkten ohne Debatte abhandeln. Ich höre keinen Wider-spruch, dann verfahren wir so.

Landesreferenzzinsgesetz (LRZG)

Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003

(Drucksache 15/1373)

1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen lie-gen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Landesreferenzzinsgesetz, Drucksache 15/1373, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) be-schließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 57 vom 25. Februar 2003

(Drucksache 15/1388)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 58 vom 11. März 2003

(Drucksache 15/1403)

s o w i e

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 59 vom 25. März 2003

(Drucksache 15/1426)

(D)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der emp-fohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) be-schließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über das Benutzungsverhältnis der Tierhalterinnen und Tierhalter im Lande Bremen mit der Nieder- sächsischen Tierseuchenkasse

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003

(Drucksache 15/1394)

1. Lesung

2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

(A) Bremisches Ausführungsgesetz zum Tierseuchengesetz (BremAGTierSG)

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003
(Drucksache 15/1395)

1. Lesung
2. Lesung

s o w i e

Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Tierkörperbeseitigungsgesetz (BremAGTierKBG)

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003
(Drucksache 15/1396)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung der aufgerufenen Gesetzesvorlagen.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über das Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über das Benutzungsverhältnis der Tierhalterinnen und Tierhalter im Lande Bremen mit der Niedersächsischen Tierseuchenkasse in erster Lesung abstimmen.

(B) Wer dieses Gesetz, Drucksache 15/1394, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über das Bremische Ausführungsgesetz zum Tierseuchengesetz in erster Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz, Drucksache 15/1395, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Tierkörperbeseitigungsgesetz in erster Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz, Drucksache 15/1396, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung bei diesen drei Gesetzesanträgen in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und der CDU dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung der Gesetzesvorlagen.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über das Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über das Benutzungsverhältnis der Tierhalterinnen und Tierhalter im Lande Bremen mit der Niedersächsischen Tierseuchenkasse in zweiter Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz, Drucksache 15/1394, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über das Bremische Ausführungsgesetz zum Tierseuchengesetz in zweiter Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz, Drucksache 15/1395, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(D)

- (A) Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Tierkörperbeseitigungsgesetz in zweiter Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz, Drucksache 15/1396, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Unterbrechung der Sitzung 12.55 Uhr)

*

- (B) Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Die unterbrochene Sitzung Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Richter-gesetzes

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. Januar 2002 (Drucksache 15/1039) 1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Änderung des Bremischen Richter-gesetzes

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 12. Februar 2003 (Drucksache 15/1378)

Meine Damen und Herren, bei dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Gesetz zur Änderung des Bremischen Richtergesetzes vom 8. Januar 2002, Drucksache 15/1039, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 52. Sitzung am 23. Januar 2002 die erste Lesung unterbrochen und der Gesetzesantrag an den Rechtsausschuss überwiesen wor-

den. Der Rechtsausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/1378 seinen Bericht dazu vor.

Wir setzen die erste Lesung fort.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält als Berichterstatter der Abgeordnete Isola.

Abg. **Isola**, Berichterstatter *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat sich mit dem Antrag der Fraktion der Grünen, Gesetz zur Änderung des Bremischen Richtergesetzes, hier ging es konkret um die Reform des Richterwahlausschusses, sehr ausgiebig befasst. Über ein Jahr lang haben wir uns mit dieser Materie beschäftigt. Der Ausschuss ist auch zu einem Ergebnis gekommen, allerdings zu keiner Lösung. Das Ergebnis ist, dass die Reform schlicht gescheitert ist. Des Weiteren ist das Ergebnis, dass in der nächsten Legislaturperiode diese Reform noch einmal angepackt werden soll.

Ganz kurz noch einmal zur Erinnerung! Zugrunde lag, wie gesagt, ein Gesetzentwurf der Grünen, der in drei Punkten folgende Änderungen begehrte: Zunächst einmal sollte, erstens, der Zuständigkeitsbereich des Richterwahlausschusses geändert werden. Sie wissen, dass der Richterwahlausschuss bislang nur für die Berufung von Richtern auf Lebenszeit zuständig ist. Diese Zuständigkeit sollte um den Bereich der Beförderungen und Versetzungen erweitert werden. Zweitens sollen die Präsidenten eines Landesgerichts künftig auf Vorschlag des Senats und des Richterwahlausschusses gewählt werden. Drittens sollte die Zusammensetzung des Richterwahlausschusses geändert werden, nämlich die Zahl der Senatoren von jetzt drei sollte ebenfalls herabgesetzt werden durch das zuständige Mitglied des Senats.

Zunächst einmal hatten wir Schwierigkeiten, die Materie insofern zu beraten, als das Justizressort einwandte, es gibt schlicht rechtliche Hindernisse, den Antrag der Grünen umzusetzen. Dem konnte dann abgeholfen werden, indem der Rechtsausschuss ein Gutachten eingeholt hat. Gutachter war der ehemalige Präsident des Staatsgerichtshofs, Professor Dr. Pottschmidt, der dem Ausschuss überzeugend dargelegt hat, dass es rechtlich keine Hindernisse gibt, die von den Grünen begehrten Änderungen, insbesondere in Bezug auf den Zuständigkeitsbereich, in dem Gesetz zu verankern. Allerdings, das war aber schon während der ersten Lesung klar, geht das alles nur im Rahmen einer Änderung des entsprechenden Artikels der Landesverfassung.

In den weiteren Beratungen hatte sich das Ressort dennoch nicht imstande gesehen, einer umfassenden Reform zuzustimmen. Die SPD-Fraktion wäre dazu bereit gewesen, sich in etwa auf den Vorschlag

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) der Grünen einzulassen, im Prinzip auch die CDU-Fraktion. Hier hat es allerdings zum Schluss noch Differenzen hinsichtlich der Besetzung des Richterwahlausschusses gegeben, aber diese Frage wurde nicht mehr ausdiskutiert, weil, und das ist dann objektiv so, wenn so lange beraten wird, in der Tat dann die Zeit zu eng wurde. Wir haben dann auch alle gesagt, man soll Verfassungsänderungen nicht noch durchpeitschen, sondern es ist in der Tat besser, für diese Legislaturperiode das Projekt aufzugeben, um es dann in der nächsten Legislaturperiode wieder aufzugreifen.

Die SPD hat die Änderung des Richtergesetzes in ihrem Wahlprogramm verankert, sie hat sich das vorgenommen. Ich kann den Kollegen in der nächsten Legislaturperiode nur Glück wünschen, dass dann eine vernünftige Reform des Richterwahlausschusses stattfindet. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Isola hat mit seiner erkälteten Grabesstimme den Ton schon ganz richtig getroffen.

(B) (Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist in der Tat eine ziemlich traurige Angelegenheit, die wir unter diesem Tagesordnungspunkt zu beraten haben, nämlich das Begräbnis des Versuches, die Bestellung von Richtern in ihr Amt, in leitende Ämter transparenter und durchsichtiger zu gestalten und damit die alleinige Verfügungsgewalt des Senats in dieser Frage zu beenden.

Die beiden Fraktionen hatten vor anderthalb Jahren selbst erklärt, sie würden unserem Vorstoß im Grundsatz folgen. Dann haben Herr Mäurer und Herr Dr. Scherf gemauert, und die Fraktionen von SPD und CDU haben sich verkrochen. Das ist schade, und es ist wirklich kein Ruhmesblatt, meine Damen und Herren!

(Zuruf von der CDU)

Ja, das haben Sie nun wirklich, das Ergebnis liegt ja auf dem Tisch!

Wir hatten eine Änderung des Richtergesetzes mit dem Ziel vorgeschlagen, Kollege Isola hat es gesagt, dass in Zukunft der Richterwahlausschuss auch über Beförderungen und die Besetzung von Präsidentenposten bremischer Gerichte mitentscheiden solle. Unser Vorschlag ging immer davon aus, dass Senat und Richterwahlausschuss gemeinsam Entscheidungen fällen. Es ging nicht darum, den Senat hinaus-

(C) zudrängen und das allein machen zu wollen, sondern wir wollen es gemeinsam machen. Es kam uns und kommt uns auf eine größere Transparenz durch parlamentarische Mitwirkung an.

Der Senat hat zunächst behauptet, das ginge alles nicht, es sei gesetzwidrig. Das Gutachten von Professor Dr. Pottschmidt hat eindeutig geklärt, dass unsere Vorschläge rechtlich machbar sind, wenn man denn politisch will. Er hat noch Gesichtspunkte aufgegriffen, die den Wahlmodus der anwaltlichen Mitglieder des Richterwahlausschusses betreffen. Wir hätten sie gern aufgenommen, aber dazu ist es nicht gekommen. Diese Einwände gelten aber auch für das geltende Gesetz. Das heißt, es ist kein Einwand gegen unseren Vorschlag.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Verehrter Kollege Röwekamp, lesen Sie das Gutachten! Die Einwände, die Herr Dr. Pottschmidt aufgeschrieben hat, gelten genauso für das jetzt geltende Gesetz wie für ein etwa in unserem Sinn geändertes Gesetz, aber Herr Mäurer und Herr Dr. Scherf wollten nicht. Ich sage jetzt nichts zu der Präsenz hier im Haus. Sie wollten nicht ihr uneingeschränktes Recht auf Besetzung von herausgehobenen Positionen in der Richterschaft aufgeben. Sie erinnern sich, da ist Herr Mäurer auf seine unsägliche Attacke auf die Richterschaft verfallen und hat deren Bestrebungen nach mehr Mitwirkung in eine Linie mit reaktionären und nationalkonservativen Strömungen in der Weimarer Zeit gestellt.

(D) Herr Mäurer wurde dafür auch von Herrn Dr. Scherf gedeckt, obwohl sich – das ist ja wirklich ein einmaliger Vorgang – 80, 90 Prozent aller Richter in Bremen per Unterschrift dagegen ausgesprochen haben. Er musste nicht die Konsequenzen ziehen, weil er von Herrn Dr. Scherf gedeckt wurde. Am Ende hatten wir eine Entschuldigung, die keine war, und das Versprechen von Herrn Mäurer, er wolle gern die Diskussion über mehr Mitwirkung der Richter nach der Wahl in die Hand nehmen. Meine Damen und Herren, ich glaube gern, dass er das in die Hand nehmen möchte. Ich glaube, mehr Bock ist ein Gärtner selten gewesen als in diesem Fall.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie werden uns jetzt weiter erklären wollen, Herr Röwekamp, welche Kompromisse es gegeben hätte, wie schwierig das alles gewesen ist, die Zeit sei Ihnen weggelaufen, der Schwarze Peter wird hin- und hergeschoben.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich streiche meinen Redebeitrag!)

Ja, das finde ich auch! Man kann das auch einfach machen. Die Sache ist in der Tat einfach. Wir

(A) hatten vorgeschlagen, die Macht der Exekutive einzugrenzen, durch diese Teilung der Macht die Justiz transparenter zu machen. Die Exekutive denkt nicht daran, auch nur einen Millimeter ihrer Macht abzugeben, und Sie haben den Schwanz eingezogen, so einfach ist der ganze Ablauf gewesen!

Ich kann Ihnen nur raten, meine Damen und Herren, den nächsten Anlauf nicht in die Hände von Herrn Mäurer zu geben, sondern ihn selbst in die Hand zu nehmen, denn mehr Demokratie war immer Sache des Parlaments. In diesem Sinn kann ich mich den guten Wünschen meines Kollegen Isola auch anschließen, dass Sie beim nächsten Mal mehr Glück und Erfolg haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Den Schwarzen Peter habe jetzt wohl ich, weil ich wohl der Einzige aus diesem Rechtsausschuss bin, der das Vergnügen haben wird, sehr wahrscheinlich dem Rechtsausschuss der nächsten Legislaturperiode anzugehören, so der Wähler uns noch geneigt ist, wovon ich ausgehe. Sie haben sich beide mit dem Appell an die künftige Legislaturperiode verabschiedet, das Problem, das Sie nicht gelöst haben, zu lösen. Das ist natürlich ein bisschen schwierig.

(B) Herr Dr. Kuhn, ich will an dieser Stelle noch einmal sagen, so unumstritten war Ihr Vorschlag nicht. Zunächst ist festzuhalten, dass das, was Sie hier dem Parlament vorgelegt haben, verfassungsrechtlich nicht tragbar war, auch nach dem Gutachten von Herrn Professor Dr. Pottschmidt nicht, weil Sie unterhalb der Änderung einer Landesverfassung eine Änderung des Richterwahlgesetzes angestrebt haben. Das war verfassungsrechtlich nicht in Ordnung.

Unabhängig davon haben wir uns redlich Mühe gegeben, in den Beratungen des Rechtsausschusses eine geeignete Grundlage zu finden, wobei ich nach wie vor meine Sympathie – auch für die CDU-Fraktion – hier zum Ausdruck bringen möchte, dass der Richterwahlausschuss selbstverständlich nicht nur eine Abstimmungsmaschine sein soll. Wir haben dieser Tage gerade die Vorlagen für die nächste Sitzung des Richterwahlausschusses bekommen, in dem es wieder nur darum gehen wird, Richter auf Lebenszeit zu ernennen. Das ist in der Tat nicht, sage ich einmal, für Mitglieder des Richterwahlausschusses befriedigend.

Einen Dämpfer hat Ihr Vorschlag auch durch das Gutachten von Herrn Professor Dr. Pottschmidt bekommen, der ausgeführt hat, so schlank geht es

*) Vom Redner nicht überprüft.

nicht. Diejenigen, die im Richterwahlausschuss sitzen, bedürfen einer parlamentarischen Legitimation, wenn man ihnen wahrlich Mitentscheidungsrechte einräumen möchte. Das heißt, wir hätten hier im Parlament über Vorschlagslisten abstimmen müssen, aus den Vorschlagslisten hätten durch ein geeignetes Gremium, ein Richterwahlausschuss oder etwas Ähnliches, entsprechende Vorschläge aufbereitet werden müssen. Das heißt, wir hätten im Parlament sowohl die parlamentarischen als auch die nichtparlamentarischen Mitglieder des Richterwahlausschusses in einem relativ komplizierten Verfahren wählen müssen.

Daraufhin hat das Justizressort, das zugegebenerweise lange Zeit unbeweglich gewesen ist, den Vorschlag gemacht, lediglich im Weg der Anhörung den Richterwahlausschuss auch an solchen Personalentscheidungen zu beteiligen, wie wir das eigentlich angedacht hatten. Das ist in der Tat für die CDU-Fraktion ein fauler Kompromiss gewesen, weil er gegenüber dem Status quo praktisch aus unserer Sicht keinerlei Verbesserung gebracht hätte. Auch Sie, Herr Dr. Kuhn, haben diesen Kompromissvorschlag letztendlich in Bausch und Bogen abgelehnt, so dass es insgesamt dem Rechtsausschuss nicht gelungen ist, eine verfassungsändernde Mehrheit für eine geeignete Lösung zusammenzubekommen.

Wir halten als CDU-Fraktion die komplizierte Lösung aus dem Gutachten von Professor Dr. Pottschmidt mit Vorschlagslisten und was weiß ich allem auch nicht für sachgerecht. Wir könnten uns vorstellen, das haben wir an der Stelle auch gesagt, einen rein parlamentarischen Richterwahlausschuss mit relativ weitgehenden Kompetenzen zu installieren. Dieser Vorschlag war mit Ihnen nicht einigungsfähig. Letztendlich haben wir dieses Modell mit Herrn Isola einmal angedacht, aber dann gesagt, eine Zeitspanne von 14 Tagen oder sechs Wochen vor Beendigung der Legislaturperiode ist nicht geeignet, eine Reform des Richterwahlausschusses anzustreben.

Kurzum, es hat trotz langjähriger, und ich würde das nicht so abtun wie Sie, Herr Dr. Kuhn, intensiver und fachkundiger Beratung, und Herr Professor Dr. Pottschmidt hat dem Ausschuss ein hervorragendes Gutachten erstattet, keine Reform gegeben. Wir haben auch, finde ich, sehr sachgerecht inhaltlich beraten, das heißt, wir haben uns sehr gründlich der Thematik angenommen. Wir waren von Anfang an als Koalitionsfraktionen im Prinzip bereit, an der jetzigen Zusammensetzung und an den jetzigen Kompetenzen des Richterwahlausschusses etwas zu ändern. Wir haben gelernt, dass es rechtlich sehr schwer sein wird, eine geeignete Regelung zu finden, die auch praktikabel ist, und nur deswegen haben wir es aus den jetzigen Beratungen des Rechtsausschusses genommen.

Ich finde, der Kollege Isola hat dem Plenum hervorragend berichtet, wie der Beratungsverlauf war. Wir müssen es jetzt so zur Kenntnis nehmen, und

(C)

(D)

- (A) ich werde mich darum bemühen, Ihren beiden Anliegen für die nächste Legislaturperiode Rechnung zu tragen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Richtergesetzes, Drucksache 15/1039, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Abg. **T i t t - m a n n** [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Absatz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

- (B) Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 15/1378, Kenntnis.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich die Schafferinnen des Jahres 2002. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Projekte gegen Jugendarbeitslosigkeit

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 3. Februar 2003 (Drucksache 15/1362)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. März 2003

(Drucksache 15/1422)

Wir verbinden hiermit:

Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit verstärken

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. April 2003 (Drucksache 15/1444)

u n d

Projekte gegen Jugendarbeitslosigkeit

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 2. April 2003 (Drucksache 15/1450)

(C)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Frau Senatorin, ich frage Sie: Möchten Sie die Antwort mündlich wiederholen?

(Senatorin R ö p k e : Ich verzichte!)

Ich gehe davon aus, dass wir in eine Aussprache eintreten wollen. – Das ist der Fall.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Initiative der CDU und der SPD beraten wir heute, was wir konkret in Bremen und Bremerhaven gegen die Jugendarbeitslosigkeit unternehmen, ob die bisherigen Maßnahmen gegriffen haben oder andere Wege gedacht und beschritten werden müssen. Berufliche Ausbildung und die berufliche Perspektive nach der Ausbildung müssen als ganzheitlicher Ansatz verstanden und konzeptionell auch so angegangen werden. Damit wir an diesen Punkten gemeinsam im Sinne der Jugendlichen vorankommen, dafür, meine Damen und Herren, soll diese Große Anfrage eine Grundlage bieten.

(D)

Wir haben dazu 19 präzise Fragen gestellt. Die wirklich aussagekräftigen Antworten des Senats liegen uns vor. Ich bedanke mich bei allen, die sich engagiert einbringen, um den Jugendlichen eine Chance im Beruf zu eröffnen. Besonders bedanken möchte ich mich aber bei der Stadt Bremerhaven, die ihre Maßnahmen über einen Arbeitskreis koordiniert und dafür richtigerweise die Industrie- und Handelskammer sowie den Arbeitgeberverband eingebunden hat. Das ist deshalb besonders erwähnenswert, weil in Bremen etwas Ähnliches leider nicht geschaffen worden ist, obwohl es dringend angezeigt ist und von der CDU in der Arbeitsdeputation auch mehrfach angesprochen wurde.

Meine Damen und Herren, während die Jugendarbeitslosigkeit auf Bundesebene erschreckend und ungebremst ansteigt, haben sich die Zahlen für Bremen und Bremerhaven konsolidiert, wenn auch leider noch immer auf sehr hohem Niveau, und das kann uns nicht zufrieden stellen. Warum wir uns in unseren beiden Städten positiv vom Bundestrend abheben, dazu gibt die Antwort des Senats eine klare Auskunft. Die Jugendarbeitslosigkeit in Bremen ist eine eindrucksvolle Bilanz in Zahlen, die allerdings auch Fragen aufwirft, die ich noch vortragen werde.

- (A) Bis Ende des Jahres 2002 wurden für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Bremen und Bremerhaven fast 110 Millionen Euro ausgegeben. Bis Ende dieses Jahres wird diese Summe fast 150 Millionen Euro betragen, meine Damen und Herren. Von diesen 150 Millionen Euro wurden durch das Land Bremen rund 50 Millionen Euro bereitgestellt, also genau ein Drittel der Gesamtsumme. Gut 60 Millionen Euro stammen aus Mitteln der Beitragszahler, also aus den Geldern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Die kleinste Summe, nämlich rund 38 Millionen Euro, hat die Bundesregierung im Rahmen des Jugendsofortprogramms aus europäischen Fördermitteln bereitgestellt. Dieses Geld wird, wie Sie wissen, ebenfalls von den Arbeitsämtern verwaltet und eingesetzt.
- Nach den Angaben aus dem Ausbildungsbericht, der im Rahmen des Bremer Bündnisses für Arbeit und Ausbildung halbjährlich erstellt wird, waren in den letzten drei Jahren rund 30 000 Jugendliche bei den Arbeitsämtern in unseren beiden Städten gemeldet. Natürlich mussten nicht für alle 30 000 Jugendlichen Maßnahmen angeboten werden, denn der größte Teil der jungen Menschen findet nach wie vor eigenständig einen betrieblichen Ausbildungsplatz. Die Zahl der unversorgten Jugendlichen lag, nicht zuletzt wegen der gemeinsamen Kraftanstrengung des Senats, den Arbeitsämtern und den Bündnispartnern in der Wirtschaft bei 5,5 Prozent.
- (B) Für diese Jugendlichen konnte, Gott sei Dank, auch etwas angeboten werden. Dafür geht mein Dank an alle Beteiligten. Das ist ein Erfolg, auf den die große Koalition zu Recht stolz ist.
- Bis Ende des Jahres 2002 wurden mit geförderten Projekten und dem damit verbundenen Mittelvolumen von 110 Millionen Euro fast 20 000 Jugendliche in Bremen und Bremerhaven erreicht. Die Zahl ist, wie ich finde, verblüffend hoch, auch wenn der Senat an vielen Stellen darauf hinweist, dass es Doppelzählungen geben könnte. Selbst wenn ich einmal 5000 Jugendliche als doppelt gezählt abrechne, liegt die Zahl der geförderten Jugendlichen bei 15 000, meine Damen und Herren. Das heißt, für jeden zweiten Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven werden Beitragsmittel aus der Sozialversicherung und auch Steuermittel eingesetzt. Das ist mehr als verblüffend, weil nachweislich die Mehrheit der jungen Leute ohne jede Maßnahme, ohne jedes Projekt und ohne jede Beratung den Weg in den Beruf völlig unkompliziert findet und dann auch erfolgreich geht. Diese Antwort des Senats wirft an diesem Punkt erneut Fragen auf, die in der Deputation auch mehrfach gestellt worden sind und die auch die Bündnispartner auf ihre Agenda gesetzt haben.
- Erstens: Sind die Mittel von 110 Millionen Euro auch richtig eingesetzt worden? Zweitens: Sorgen die eingesetzten Mittel wirklich dafür, dass die Jugendlichen in eine Ausbildung kommen und dass sie Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt bekommen, damit sie ihr Leben dann auch wirklich allein meistern können? Drittens: Was bewirkt die Summe von 110 Millionen Euro aus Beitragsmitteln und Steuermitteln nachweislich, und was kommt davon konkret bei den jungen Leuten an? Viertens: Wer koordiniert und prüft den Erfolg der einzelnen Maßnahmen, und zwar wirklich nachhaltig und ganz korrekt im Sinne der Jugendlichen? Diese Fragen müssen dringend beantwortet werden, nicht, um das Mittelvolumen zu kürzen, meine Damen und Herren, mitnichten, sondern um den Jugendlichen eine verlässliche und konkrete Chance zu eröffnen.
- (C) Die Antwort des Senats macht an anderen Punkten ebenfalls nachdenklich. Erstens: Von den 20 000 Jugendlichen, für die die Mittel von 110 Millionen Euro eingesetzt worden sind, sind lediglich 2800 junge Menschen in einer dualen Ausbildung angekommen. Alle anderen Jugendlichen, also rund 17 000, sind in Projekten, von denen keiner mit Sicherheit sagen kann, ob die Jugendlichen mit vernünftiger Perspektive auf die Zukunft in der Arbeitswelt vorbereitet werden. Es ist leider nicht verbindlich geregelt, dass bei den vielen Maßnahmen die betriebliche Anbindung stattfindet. Das ist allerdings dringend geboten, damit Projekte nicht zu Warteschleifen werden, was dann letztendlich bei den Jugendlichen ausschließlich zu Frust und Demotivation führt.
- Zweitens: Schauen Sie sich, meine Damen und Herren, die Zahlen der Beratungen im Qualifizierungsfonds an, der ausschließlich als Brücke auf den ersten Arbeitsmarkt genutzt werden kann! Im Jahr 2002 haben danach 8600 Personen an Beratungen teilgenommen. Wir hatten aber nur 7700 Jugendliche, die eine Ausbildungsstelle gesucht haben, auch das steht in der Antwort des Senats. Da ist das nächste Fragezeichen, das wir angehen müssen.
- (D) Um Missverständnissen vorzubeugen: Jugendliche müssen und sollen bei der Berufswahl unterstützt und beraten werden, das ist gar keine Frage. Das muss innerhalb wie außerhalb der Schule geleistet werden als quasi erste Kontaktabahnung zu den Betrieben in Bremen sowie in Bremerhaven. Die Frage ist aber, ob es sinnvoll ist, ein Beratungsprojekt nach dem anderen zu generieren und zu finanzieren. Jede Instanz, Schulen, Berufsberatung, Kammern, Bürgerzentren, Arbeitsamt, schafft ihre eigene Infrastruktur. Vernetzt und koordiniert ist das in Bremen leider nicht, ich habe bereits darauf hingewiesen. Hier muss die Senatorin für Arbeit handeln und sicherstellen, dass jeder Euro eine echte Chance für junge Menschen beinhaltet.

(Beifall bei der CDU)

Es kann uns nicht darum gehen, meine Damen und Herren, Strukturen vorzuhalten und zu finanzieren, die nebeneinander ohne verlässliche Koordination und ohne Erfolgskontrolle arbeiten. Das ist nicht im Interesse der Jugendlichen, und das kann

(A) schon gar nicht das Ziel von Arbeitsmarktpolitik sein. Insofern begrüßt die CDU-Fraktion ausdrücklich, dass sich im Plenum des Bremer Bündnisses für Arbeit und Ausbildung alle Bündnispartner darauf verständigt haben, die bisherigen Projekte für Jugendliche auf den Prüfstand zu stellen und gemeinsam – und ich betone gemeinsam! – einen Vorschlag zur Optimierung zu erarbeiten. Für die Jugendlichen bitte ich die Arbeitssenatorin, diesen Auftrag der Bündnispartner zügig abzuarbeiten und damit jungen Menschen eine konkrete und solide Zukunftschance im Betrieb zu eröffnen.

Die CDU-Fraktion hat sich aus diesem Grund auch nachhaltig für die Förderung des erst kürzlich eröffneten Ausbildungsbüros in der Handelskammer Bremen eingesetzt. Dort sollen 50 zusätzliche Ausbildungsplätze eingeworben werden. Wir denken, dieser Weg ist mehr als erfolversprechend, weil hier die Betriebe direkt eingebunden sind. Genauso erfolversprechend ist der weitere Ausbau der Ausbildungspartnerschaften sowie die erfolgreichen Ausbildungsverbände, die wir weiter vorantreiben müssen, meine Damen und Herren. Da müssen dann auch Mittel von Projekten und Initiativen in die Ausbildungspartnerschaften und in die Ausbildungsverbände umgeschichtet werden. Nur das kann der Weg für die jungen Menschen sein.

(B) Meine Damen und Herren, der Weg muss klar definiert werden. Der kann eigentlich nur heißen, Jugendliche und Betriebe finden einen gemeinsamen Weg für eine Zukunft im Beruf. Das ist im Interesse der jungen Menschen, das ist im Interesse der Betriebe, und selbstverständlich ist das auch im Interesse der Politik. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

Ich komme jetzt zu den beiden vorliegenden Anträgen! Ich finde den Antrag der Grünen eigentlich auch überzeugend. Er ist auch sprachlich besser, das gebe ich sofort zu. Dafür noch einmal herzlichen Dank! Der Antrag der großen Koalition ist allerdings etwas präziser und klarer und enthält keine Lyrik, sondern sagt dem Senat sehr deutlich, was wir von ihm erwarten. Da wir keine großen Differenzen und auch keinen Dissens haben, würde ich noch einmal die Bündnisgrünen bitten, dem Antrag der großen Koalition zuzustimmen. Ich glaube, dann haben wir – –.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Beide Anträge überweisen!)

Wir überweisen nichts, Herr Dr. Kuhn, weil nämlich die Legislaturperiode am 25. Mai 2003 zu Ende ist! Sie als Vizepräsident wissen das natürlich!

Meine Damen und Herren, ich werbe natürlich dafür, dass Sie dem Antrag der großen Koalition zustimmen, und ich denke, das wird auch gehen.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C) Darf ich weitermachen, Herr Dr. Güldner? Es geht nur um die Jugendarbeitslosigkeit, das Problem ist ja nicht so dringend, ja?

Meine Damen und Herren, noch eine konkrete Bitte, die schnell umgesetzt werden kann und muss: Bei der Frage nach der Ansprache und Information Jugendlicher verweist die Antwort des Senats auf das System SIS des Arbeitsamtes hier in Bremen sowie bundesweit. Erstens bitte ich, da einmal selbst zu suchen und die Schwerfälligkeit persönlich zu erleiden. Das ist meine Bitte an alle! Dann bitte ich dringend darum, Stellensuchsysteme nicht mit einem dringend notwendigen ersten Informationsüberblick für Jugendliche zu verwechseln! Jugendliche wollen Kriterien eingeben können wie zum Beispiel: Ich habe Begabungen im handwerklichen Bereich, ich bin technisch interessiert, ich gehe gern mit Menschen um, ich interessiere mich für die Arbeit mit Tieren. Es kann doch nicht so ganz schwer sein, dafür ein vernünftiges System aufzubauen! Ich sehe, Herr Kottisch hier wird das können. Wenden Sie sich an meinen Kollegen Herrn Kottisch, der macht das sofort und prima!

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident! Fazit, meine Damen und Herren: Viel ist für die Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven getan worden, um den Weg in eine solide berufliche Zukunft zu finden. Das ist richtig und muss auch so bleiben. (D) Im Sinne der jungen Menschen unserer beiden Städte muss jedoch sehr viel genauer geprüft werden, ob die eingesetzten Mittel auch das verabredete Ziel erreichen. Dazu dient der Antrag der großen Koalition. Ich hoffe, wir werden ihn einstimmig auf den Weg bringen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, darf ich auf dem Besucherrang Frau Rena Brooks und Herrn Dr. Peter Meyer, die mit ihren Begleitungen auf Einladung des Senats Bremen besuchen, begrüßen. Frau Brooks und Herr Dr. Meyer sind ehemalige Bürger dieser Stadt, die während der Zeit des Nationalsozialismus wegen ihrer jüdischen Abstammung ihre Heimatstadt Bremen verlassen mussten. – Herzlich willkommen in diesem Hause!

(Beifall)

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Dreyer, wenn man Ihnen lauscht, dann drängt sich mir immer so der Eindruck auf, als ob Sie gar nicht

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) wüssten, wer in den letzten acht Jahren hier das Bundesland Bremen regiert hat.

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Das weiß ich sehr genau!)

Das wissen Sie sehr genau? Dann kann ich Sie auch daran erinnern, es ist schließlich die große Koalition, die es dann versäumt hat, ein Gesamtkonzept zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit vorzulegen, wie Sie es eben hier angemahnt haben. Ihrem Antrag werden wir zustimmen, er ist schließlich zu 70 oder 80 Prozent von unserem abgeschrieben, und Sie wissen ja, dass wir nicht so kleinlich sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss es doch einmal deutlich auf den Punkt bringen, was hier Sache ist! Die Ausbildungslage in Bremen und Bremerhaven ist in der Tat als dramatisch zu bezeichnen, und die Antwort auf die Große Anfrage der CDU zeigt sehr deutlich, dass es eine ganze Reihe von Projekten gibt, Frau Dreyer hat die Zahl genannt, die zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit dienen sollen. Ich glaube, dass diese Projekte nicht mehr ausreichen, weil wir mittlerweile nur noch am Reparieren sind. Wir bekämpfen Symptome, aber wir suchen viel zu wenig nach den Ursachen, warum Jugendliche arbeitslos werden und warum sie auch oftmals das Gefühl haben, dass sie hier in Bremen keinerlei Perspektive mehr haben, um einen Job zu finden.

(B)

Auch bundesweit wird das immer deutlicher. Gestern hat im Bundestag eine große Debatte zur Zukunft der beruflichen Bildung stattgefunden, die sich eben auch genau mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Die grüne Bürgerschaftsfraktion legt Ihnen deshalb heute einen Antrag vor, der den Senat auffordert, ein Gesamtkonzept zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit vorzulegen. Dieses Konzept muss endlich den Übergang von Schule und Beruf ins Visier nehmen mit dem Ziel, dass jeder Jugendliche einen Ausbildungsplatz erhält.

Wir wissen doch, Frau Dreyer, wie das ist. In der Arbeitsdeputation beschäftigen wir uns mit den Jugendlichen, die das Bildungswesen, also die Schule, verlassen haben, keinen Abschluss oder einen Hauptschulabschluss haben, die die Schule verweigert haben. Dafür ist dann die Arbeitsdeputation zuständig und stellt Mittel bereit, um die Jugendlichen eben mit speziellen Fördermaßnahmen in den Job zu bringen, und auch die Sozialsenatorin gibt Gelder, um die Berufsvorbereitung zu pushen. Von der Handelskammer wird dann aber kritisiert, wir haben keine Jugendlichen, die die Ausbildungsplätze besetzen können, und auch Wirtschaft sagt, da muss etwas passieren, viel zu wenig Jugendliche sind den Ausbildungsanforderungen gewachsen.

Ich finde, da muss der Senat sich doch endlich einmal an einen Tisch setzen. Es ist ja eine überschaubare Anzahl an Senatoren und Staatsräten, und ich glaube, es kann nicht so schwierig sein, für das Land Bremen ein Gesamtkonzept vorzulegen, um auch die Ursachen gezielt zu bekämpfen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe es eben gesagt: Immer mehr Jugendliche habe Schwierigkeiten, die begonnene Ausbildung erfolgreich zu absolvieren. Ein großer Anteil der Auszubildenden ist auf begleitende Maßnahmen seitens der Betriebe oder der Arbeitsverwaltung vom Beginn der Ausbildung an angewiesen. Andere brechen die Ausbildung aufgrund der hohen Anforderungen vieler Ausbildungsberufe ab, und das sind immerhin über 20 Prozent. Ich finde, das ist eine sehr eklatante Zahl, die einmal deutlich macht, dass wir hier dringenden Handlungsbedarf haben.

Zweitens gibt es eine große Anzahl von Ausbildungsplätzen, die unbesetzt bleibt, weil geeignete Bewerber fehlen, und drittens gibt es ebenfalls eine sehr große Anzahl an Ausbildungsplätzen, die verloren geht, weil es Schwierigkeiten bei der Besetzung von Lehrstellen gibt und die Betriebe negative Erfahrungen gemacht haben. Die überlegen es sich dann zwei- oder dreimal, ob sie eine Stelle noch einmal ausschreiben oder nicht. Ich finde, das macht noch einmal sehr deutlich, dass es nicht einen Königsweg gibt, sondern dass wir einige Fragen zu den Problemen stellen müssen und dass wir auch verantwortlich sind, dafür Antworten zu finden. Unser Antrag sagt, die Bremische Bürgerschaft solle einmal laut sagen, die Bundesregierung habe richtig gehandelt mit dem Jugendsofortprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Ich finde, es ist wichtig, dass wir das hier als Bremische Bürgerschaft sagen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich finde auch, die CDU in Bremen und auch die CDU auf Bundesebene sollte so schlau sein. Ich habe gehört, sie haben gestern gefordert, man sollte das Jugendsofortprogramm abschaffen. Ich finde das verrückt angesichts der akuten Lage auf dem Arbeitsmarkt. Davor warnen übrigens auch die Arbeitgeber. Wir können nicht auf diese Maßnahmen verzichten, und das Programm JUMP, so wie es in gekürzter Form heißt, hat sich aus unserer Sicht voll und ganz bewährt und sollte auch noch fortgesetzt werden. Wir brauchen neben diesen Angeboten weitere Ausbildungsplätze. Wir fordern den Senat auf, weitere Ausbildungsplätze durch Auszubildendenböden, gerade bei kleineren und mittleren Betrieben, noch stärker als bisher zu fördern. Das fand die Koalition so gut, das hat sie gleich übernommen. Da stimmen wir zu.

(A) Ich finde, da liegen echte Chancen auf neue Jobs und Ausbildungsplätze, gerade auch bei Betrieben, deren Inhaber ausländischer Herkunft sind. Gerade auch diese Betriebe sind durch die verstärkte Werbung des Arbeitsressorts in den letzten Jahren dazu aufgefordert worden, mehr Jugendliche auszubilden, gerade gezielt jugendliche Migranten. Dort zeichnet sich auch eine deutliche Steigerung der Ausbildungsbereitschaft ab. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen findet, das ist ein richtiger Weg, und der sollte auch auf alle Fälle sehr verstärkt fortgesetzt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme zu dem Punkt, dem Sie wahrscheinlich als Koalition nicht zustimmen wollten! Wir haben noch einmal in den Antrag aufgenommen, dass wir dafür plädieren, dass der Meisterzwang in Deutschland gelockert wird. Wir sind ja nun eines der wenigen Länder außer Österreich, die noch den Meisterzwang haben. Man muss einen Meister haben, um eine Existenz gründen zu können, und man braucht auch, um ausbilden zu können, eben diesen Meisterbrief oder die Ausbildereignungsprüfung. Andere Länder in Europa machen das nicht und bilden deutlich mehr aus. Deshalb bekräftige ich an dieser Stelle noch einmal die Forderung.

(Abg. P i e t r z o k [SPD]: Von Gerhard Schröder!)

(B) Nein, Gerhard Schröder bleibt auf halbem Weg stehen, der will das doch nur für fünf Jahre machen, Herr Pietrzok!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann soll er das doch einmal richtig machen!

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Das ist doch Ihr Bundeskanzler!)

Das ist doch nicht mein grüner Bundeskanzler! Wir haben einen ganz schicken Vizekanzler!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir meinen, mit herkömmlicher Berufsausbildung und Maßnahmen kommen wir nicht weiter. Wir brauchen Bausteinqualifizierung und Module gerade für besonders benachteiligte Jugendliche. Wir müssen nicht mehr 08/15 innerhalb von drei Jahren ein Ausbildungsbild anbieten, sondern wir müssen den Jugendlichen einzelne Bausteine anbieten, damit wir auch die Jugendlichen mitnehmen, die eben nicht so schnell lernen können oder die auch Probleme haben. Es gibt viele junge Frauen, die bereits Kinder haben und deshalb ihre Berufsausbildung auch einmal für eine gewisse Zeit unterbrechen müssen, und da wollen wir in Bremen moderne Wege gehen, das auch ganz ge-

zielt anbieten und auch auf andere und neue Berufsfelder ausweiten. Damit könnte Bremen auch eine Vorreiterrolle einnehmen.

(C)

Zu Beginn habe ich gesagt, mit Reparaturmaßnahmen kommen wir auf Dauer nicht weiter und stoßen auch an Grenzen. Derzeit liegt ein zu großer Schwerpunkt auf der Bekämpfung der Symptome und nicht bei den Ursachen. Wir müssen in der Bildungspolitik in den nächsten Jahren viel genauer darauf achten, die Jugendlichen ganz individuell zu fördern. Wir haben in den letzten Tagen mehrere Debatten darüber gehabt, wie wir Jugendliche auch fitter oder wie wir auch Schule attraktiver machen und wie wir die Qualität in den Schulen ganz gezielt steigern können. Ich finde, wir können es uns nicht leisten, dass 21 Prozent der ausländischen Jugendlichen die Schule ohne Schulabschluss verlassen. Das ist einfach ein großer gesellschaftlicher Skandal, und da müssen wir doch ganz dringend handeln!

Jugendarbeitslosigkeit ist ein bundesweites Problem, und alle Länder müssen sich mit den Folgen auseinander setzen. Ich finde, wenn wir heute wissen, dass der schulische Erfolg über die berufliche Laufbahn sehr stark mitentscheidet, dann kann die Antwort doch nicht sein, dass jetzt jedes Bundesland – die Ministerpräsidenten und die CDU haben das jedenfalls ganz laut gefordert – seine eigene Bildungspolitik macht, dass jedes Land seine eigenen Bildungspläne vorlegt und Bildungsrahmenpläne macht. Ich finde, wir können uns diese bildungspolitische Kleinstaaterei angesichts der aktuellen Probleme einfach nicht leisten.

(D)

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Uns geht es aber besser als beim Bund!)

Nein, Frau Dreyer, es kommt darauf an, dass alle Bundesländer sich an einen Tisch setzen und sich über die Rahmenpläne für die Kindergärten, über die Rahmenpläne für die Grundschulen verständigen, was wir in der Sekundarstufe I und II brauchen, wie unsere Berufsschulen in diesem Land aussehen sollen, was die Schulen den Jugendlichen vermitteln sollen und welches die Ziele sind! Das kann nicht – . Ich halte es geradezu für schwachsinnig, dass sich jedes Bundesland auf einen eigenen Weg macht. Da ist der Föderalismus vielleicht nützlich, weil viele Ideen an einen Tisch kommen, aber es muss eine gemeinsame Linie hier in diesem Land geben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Ziegert ist gleich nach mir an der Reihe, und sie sagt immer – das finde ich wichtig, deswegen möchte ich das hier jetzt noch einmal verstärken, weil ich ganz sicher bin, dass das gleich kommt –, die Wirtschaft ist gefordert, dass sie ausbildet, auch heute schon. In den nächsten Jahren wird die Wirtschaft sehr viele Fachkräfte brauchen. Ich kann nur

(A) davor warnen, dass jetzt Ausbildungsplätze nicht besetzt werden, denn auch die Wirtschaft muss sich zusammen mit der Politik an einen Tisch setzen, die Handelskammer, die Handwerkskammer müssen auch auf die Senatorin zugehen. Ich denke auch, dass die Arbeitssenatorin noch einmal das Gespräch mit den einzelnen Kammern suchen wird. Wir können aber nicht darauf verzichten, dass die Wirtschaft auch ihrer Verpflichtung nachkommt, Jugendliche auszubilden, auch wenn das nicht immer ganz so einfach ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun zum Antrag der großen Koalition! Ich habe es eben schon gesagt, unser Antrag ist der bessere, weil er weitgehender ist. SPD und CDU bleiben auf halbem Weg stehen. Wir haben eben das Beispiel gehabt, Gerhard Schröder, der nur für fünf Jahre die Handwerksordnung lockern möchte. Wir wollen da gern weiter gehen. Wir werden Ihrem Antrag aber trotzdem zustimmen, obwohl ich finde, dass dabei nicht so deutlich herauskommt, dass wir ein Gesamtkonzept brauchen. Ich habe das eben aus Ihrer Rede herausgehört, Frau Dreyer, dass Sie das eigentlich auch wollen. Das fände ich noch einmal sehr wichtig, dass es eigentlich das Ziel dieser Anträge sein muss, dass sich eben alle Ressorts dringend gemeinsam an den Tisch setzen und ein Gesamtkonzept zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Bremen erarbeiten. – Danke!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist so, dass wir uns eigentlich in der Deputation weitgehend über die Parteien hinweg einig sind in dieser wichtigen Frage. Ich glaube fast, dass das für die praktische Politik in Bremen und für das, was wir für Jugend tun müssen, auch zu diesem wichtigen Thema bedeutungsvoller ist, als dass wir jetzt hier in der Debatte noch einmal parteipolitische Differenzen herausarbeiten. Ich weiß natürlich, wo die Differenzen liegen zwischen vielleicht der CDU oder der SPD oder den Grünen. Sie werden ja auf anderer Ebene ausgetragen, ich finde, das muss aber hier eigentlich nicht unbedingt sein.

Frau Stahmann, zu Ihrem Gesamtkonzept: Sie haben selbst gesagt, es gibt keine Patentlösung. Das ist ja richtig. Es wird nicht nur darauf ankommen, dass der Senat sich zusammensetzt, ein Gesamtkonzept macht, sondern wichtig ist vor allen Dingen, dass sich die vielen Akteure, die in der beruflichen Ausbildung eine Rolle spielen, zusammensetzen und ihren Part beitragen. Zum Wichtigsten, nämlich dass wir genügend Ausbildungsstellen in den Betrieben haben, können wir als Politik einen Teil beitragen.

Wir haben eine ganze Menge Programme, die sich auf die betriebliche Ausbildung richten, aber den Löwenanteil muss nun einmal die Wirtschaft bringen.

(C)

So ganz unkoordiniert sind wir da nicht, sondern ich darf daran erinnern, dass es so etwas Ähnliches, wie es das mit dem runden Tisch in Bremerhaven gibt, in Bremen mit dem Bündnis für Arbeit gibt, in dem auch die Kammern sind, Handelskammer, Handwerkskammer, Arbeitgeber, Gewerkschaften, Bildungsressort und Arbeitsressort, und hier an gemeinsamen Konzepten gearbeitet wird. Frau Dreyer hat die Ergebnisse des Bündnisses für Arbeit zitiert, die darauf beruhen, auch die gesamte Politik der Maßnahmen für arbeitslose Jugendliche zu überprüfen und in ein Gesamtkonzept zu bringen. Da sind wir uns, glaube ich, alle drei einig, dass das notwendig ist.

Zu ein paar Dingen möchte ich dann aber doch noch einmal etwas sagen! Was ich nicht so gut und auch nicht zutreffend fand, ist, dass Sie, Frau Stahmann, gesagt haben, dass Jugendliche in Bremen jetzt sehen, dass sie überhaupt keine Perspektive haben. Ich denke, wir haben zirka 4400 arbeitslose Jugendliche, und, das gebe ich auch zu, das sind 4400 zu viel, überhaupt keine Frage! Trotzdem ist es richtig, und Frau Dreyer hat darauf hingewiesen, dass wir in der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit hier in Bremen im bundesweiten Vergleich angesichts dieser Misere, die wir haben, noch relativ gut liegen. Das Landesarbeitsamt Niedersachsen/Bremen hat, was die Jugendarbeitslosigkeit betrifft, im Landesarbeitsamtsbezirk die günstigste Entwicklung. In Niedersachsen hat es sogar einen leichten Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit gegeben, und in Bremen, kann man sagen, stagniert diese Zahl. Ganz genau haben wir im Februar 2003 einen arbeitslosen Jugendlichen weniger, es ist also ungefähr plus/minus null.

(D)

Ich will nicht sagen, dass wir uns da befriedigt zurücklehnen könnten. Ich will aber sagen, dass es uns hier doch gelungen ist durch die Vielzahl von Maßnahmen und Anstrengungen, die wir unternommen haben, hier mindestens Jugendlichen doch so weit, in welcher Form auch immer, Perspektiven zu geben – die Wirtschaft beteiligt sich daran auch, wir hatten letzte Woche die Eröffnung der Beratungsbüros Exam hier in Bremen, und alle Beteiligten haben gesagt, dass sie nicht nur willens sind, sondern dass sie es auch so einschätzen –, dass mindestens das Ausbildungsplatzniveau des letzten Jahres gehalten werden kann, obwohl im Augenblick immer noch etliche hundert Ausbildungsplätze fehlen.

Inzwischen ist es wieder gelungen, für die Bildungseinrichtung der Handwerkskammer den Zuschuss von Seiten des Senats sicherzustellen, so dass die Umlage nicht erhöht werden muss, und auch das Handwerk hat zugesagt, die Zahl der Lehrstellen mindestens auf dem Niveau des Vorjahres zu halten. Auch die Handelskammer hat schon Erfolge vermeldet, dass große Betriebe zugesagt haben, die

- (A) Zahl ihrer Ausbildungsplätze zu erhöhen. Somit denke ich, dass sich unsere Anstrengung jetzt darauf richten muss, noch gemeinsam bis zum Beginn des neuen Ausbildungsjahres alle Anstrengungen zu unternehmen, um zumindest das Niveau des Vorjahres in Bremen und in Bremerhaven zu halten, damit wieder jeder Jugendliche, der dies nachfragt, auch einen Ausbildungsplatz erhält.

Ich kann auch nicht bestätigen, Frau Stahmann, dass jetzt hier die einen sagen, wir benötigen einen Ausbildungsplatz, und die anderen sagen, wir können Ausbildungsplätze nicht besetzen. Die Zahl der unbesetzten Ausbildungsstellen ist so niedrig wie noch nie. Das heißt, der Ausschöpfungsgrad der gemeldeten Ausbildungsstellen ist so hoch wie noch nie. Er ist auch in den vergangenen Jahren kontinuierlich besser geworden, so dass immer nur noch ein kleiner Teil von Ausbildungsstellen unbesetzt bleibt. Ich möchte nicht bestreiten, dass das dann vielleicht auch mit einer gewissen Zahl der Abbrüche zusammenhängt, weil Jugendliche sich dann letztlich entscheiden, einen Ausbildungsplatz anzunehmen, bei dem sie dann merken, dass er ihnen doch nicht liegt.

Ich finde es richtig, durch vorherige Beratung und auch durch eine Lehrstellenbörse, die eine möglichst schnelle Wiederbesetzung von solchen Ausbildungsplätzen ermöglicht, bei denen die Auszubildendenverhältnisse gelöst sind, diese Ausbildungsstellen noch auszunutzen. Wichtig ist auch, dass wir mit dem Ausbildungsprojekt „Bleib dran“ für die Jugendlichen ein Beratungsprojekt haben, damit es solche Ausbildungsabbrüche, die vielleicht durch Differenzen zwischen Ausbilder, auszubildendem Betrieb und Auszubildendem entstehen, nicht gibt und die Differenzen geklärt werden können.

- (B) Ich möchte noch einmal kurz auf die Maßnahmen, die wir anbieten, eingehen! Wir sind uns darüber einig gewesen, dass wir diese vielfältigen Angebote für benachteiligte Jugendliche, die ich auch wichtig finde – denn es gibt Jugendliche, die aufgrund ihrer schulischen Vorbildung, ihrer sozialen Herkunft, nicht ohne weiteres in der Lage sind, eine betriebliche Ausbildung zu machen –, wirklich auf den Prüfstand stellen müssen, ob sie effektiv sind, und zwar nicht nur effektiv im Hinblick darauf, dass wir sagen, was haben wir da an Geld eingesetzt, und was ist der Effekt, sondern, was bringen sie auch letztlich für die jungen Leute? Das ist unbefriedigend, wenn solche Maßnahmen letzten Endes nur als Warteschleifen und als vertane Zeit gesehen werden.

Deswegen glaube ich, ist es richtig, dass wir anfangen, solche Maßnahmen stärker an die betriebliche Wirklichkeit zu binden, um den ernsten Charakter solcher Maßnahmen zu unterstreichen. Es gibt Jugendliche, die ohnehin bereits schulmüde sind. Denen nützt es nichts, wenn man ihnen anstelle einer Ausbildungsstelle nun wieder eine Art von Schule oder eine Art von pädagogisch geschütztem Raum anbietet, wo sie eigentlich nicht wirklich etwas schaf-

fen und nicht wirklich etwas machen möchten. Ich finde es deswegen gut, dass im Zuge der Hartz-Reform die Berufsvorbereitungsmaßnahmen so reformiert worden sind, dass sie stärker betrieblich orientiert sind und auch als ein Teil einer modularen Ausbildung anerkannt werden. Das gibt den Jugendlichen dann die Gewissheit, dass sie nicht umsonst in eine Warteschleife geschickt werden, sondern dass sie während dieser Maßnahme auch wirklich etwas für sich erreichen können und ihnen das angerechnet wird.

- (C)

Ich hoffe nur, dass wir Betriebe, so, wie die Betriebe sich auch jetzt bereits an Praktika beteiligen, dafür gewinnen können, auch in stärkerem Maße Praktika für solche Maßnahmen zur Verfügung zu stellen. Das erhöht die Chance, dass aus solchen Berufsvorbereitungsmaßnahmen dann wirklich betriebliche Auszubildendenverhältnisse werden.

Zum Programm JUMP! Da denke ich, dass es ein wichtiges und richtiges Programm war, vor allen Dingen, weil auch in der Zeit, als dieses JUMP-Programm begonnen hat, viele Jugendliche durch dieses Programm angesprochen und erreicht worden sind, die wir sonst nicht erreicht haben, die nicht bei den Beratungsstellen vorgeschrieben haben, auch nicht beim Arbeitsamt. Um die Dimensionen zu zeigen: Es sind jetzt immer noch beim Arbeitsamt Bremen 900, und ich glaube, in Bremerhaven 300 Jugendliche in diesen JUMP-Maßnahmen, und davon im Arbeitsamt Bremen 700, die zuvor arbeitslos gewesen sind. Das ist immer noch eine ganze Reihe von denen, die vorher vom Arbeitsamt und anderswo nicht erfasst worden sind und die zum ersten Mal über dieses Programm angesprochen und auf den Weg gebracht worden sind, eine Ausbildung zu machen.

- (D)

Über die Notwendigkeit, jetzt auch eine entsprechende schulische Vorbildung zu schaffen, haben wir, glaube ich, gestern bereits ausführlich an verschiedenen Stellen debattiert. Es besteht in der Tat – Senator Lemke ist im Augenblick gerade nicht da – Einigkeit, dass es nicht geht, dass ein großer Teil ohne Schulabschluss aus der Schule kommt und dann die Arbeitsämter dazu da sind, aus Mitteln der Beitragszahler den Hauptschulabschluss nachholen zu lassen oder Ähnliches. Das ist, glaube ich, wirklich kein Zustand, den man länger hinnehmen kann. Hier ist dringend Abhilfe geboten.

Dies gilt ebenfalls für eine bessere Organisation des Übergangs von der Schule in den Beruf. Damit meine ich nicht, dass wir jetzt als eine Form von Planwirtschaft die Zuteilung der Jugendlichen auf die Ausbildungsgänge in Bremen vornehmen oder Ähnliches. Ich meine, dass Jugendliche schon während ihrer Schulzeit eine stärkere Verbindung zur Arbeitswelt und zur Wirtschaft bekommen, möglicherweise durch Praktika auch schon Betriebe kennen lernen können, bis hin zu solchen Experimenten, wo auch schon in der neunten oder zehnten Klasse ein

- (A) Teil des Unterrichts in Verbindung mit Betrieben stattfindet, um hier eine bessere Anbindung zu finden.

Es gibt sicher viel zu tun, und ich glaube, wir sind uns auch alle einig in der Einschätzung, dass die Situation für die Jugendlichen schwierig und ernst ist. Ich finde es völlig richtig, dass ein großer Teil der Finanzmittel – die 100 Millionen Euro, die Frau Dreyer genannt hat – in die Ausbildung oder in Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche geflossen sind. Ich finde, das muss, und ich bin sicher, es wird auch ein hauptsächliches und dringliches Politikfeld für uns in den nächsten Jahren bleiben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich melde mich nur noch einmal, da Frau Stahmann ja behauptet, ich hätte ein Gesamtkonzept angemahnt. Nein, Frau Stahmann, so naiv bin ich nicht! Das mag bei den Grünen der Gedanke sein, mit einem Gesamtkonzept hätten wir irgendetwas beendet. Das ist nicht so!

- (B) Sie haben in Ihrer Rede die Frage gestellt, Frau Stahmann, wo die Ursachen dafür liegen, dass junge Leute beim Übergang von der Schule in den Beruf stolpern. Sie wissen doch genauso gut wie wir alle hier im Haus, dass diese Ursachen vielfältig sind. Schauen Sie doch in die Schulklassen, zehn und mehr Nationalitäten, von denen nicht alle der deutschen Sprache wirklich richtig mächtig sind! Das meine ich nicht als Vorwurf, das meine ich als Systembeschreibung. Elternhäuser, die sich nicht ausführlich kümmern, auch nicht mit einem Vorwurf verbunden, sondern einfach als Fakt noch einmal dargestellt, Schulverweigerer, alle diese Fragen!

Da geht doch die große Koalition jetzt auch nach der Pisa-Studie richtig Stück für Stück daran. Deshalb muss man überall da, wo man nur eine Chance hat, einem Jugendlichen über diese Hürde zu helfen, mit einem relativ individuellen Konzept herangehen, nicht mit einem Gesamtkonzept! Wir wollen hier keinen Sozialismus,

(Abg. Frau **Stahmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich auch gar nicht gefordert!)

wir wollen hier keine Gleichmacherei. Wir wollen ganz individuell auf jede Fragestellung des einzelnen Jugendlichen eingehen.

Ich will es nur noch einmal deutlich machen, Frau Stahmann, wir reden von zwei unterschiedlichen Dingen. Wir haben da schon den anderen Blickwin-

kel, nämlich zu schauen, was bringt der einzelne Jugendliche mit, und vor allen Dingen bei den Stärken zu schauen, Frau Stahmann, nicht bei den Schwächen, und nicht alle über einen Kamm zu scheren. Das wäre nämlich wirklich völlig falsch. Schuldefizite, ja, die beklagen Sie zu Recht, die beklagen wir schon lange. Wenn wir den Grünen einen Vorschlag machen, sind diese sowieso immer einer Meinung, und zwar irgendeiner Meinung, die sonst auch wirklich kaum noch jemand teilt.

Wissen Sie, Frau Stahmann, richtig ist ja, wenn wir junge Leute zehn Jahre in die Schulpflicht nehmen, dass sie nicht nach zehn Jahren die Leute bei uns in der Arbeitsdeputation mit der Aussage abgeben können: Schulpflicht erfüllt, Schreiben und Lesen können sie leider nicht. Da teile ich wirklich Ihre Meinung, Frau Stahmann. Kinder, die wir zehn Jahre lang in der Schule haben, müssen zumindest Schreiben und Lesen können und einen Abschluss haben. Dass fast neun Prozent der Jugendlichen, wenn sie die Schule verlassen, nicht über einen Schulabschluss verfügen und dass ausländische Jugendliche nach zehn Jahren zu 22 Prozent ohne Schulabschluss aus der Schule entlassen werden, ist wirklich kein gutes Zeugnis, und zwar für uns nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte nicht die Debatten führen, die eigentlich Herr Rohmeyer für mich führen müsste, denn er kann das alles viel besser. Ich glaube, klar ist, wenn wir nicht darangehen, Frau Stahmann und auch meine Kollegen von der SPD, dann haben wir hier wirklich versagt. Wir werden als CDU einfordern, dass Sie sich da bewegen und nicht mit Ihrem Weg des Zentralismus in Berlin weitermachen. Wir haben eine Kultusministerkonferenz, und wir müssen unsere Probleme hier vor Ort bewältigen. Unsere Probleme sind viel weniger gravierend als in Niedersachsen. In Niedersachsen ist die Jugendarbeitslosigkeit auch höher, und deshalb gibt es dort jetzt nicht mehr Rotgrün, sondern Christian Wulff, eine tolle Sache! – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was uns über alle politischen Grenzen hinweg eint, ist unser gemeinsamer Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, dass wir hier – das ist mehrfach auch schon gesagt worden – bei allen Schwierigkeiten, die leider bundesweit aktuell wieder zu verzeichnen

(C)

(D)

(A) sind, doch in unserem Bundesland ganz gut aufgestellt sind, was die Zusammenarbeit der Akteure betrifft.

Ich bin wirklich sehr froh, dass es uns gelungen ist, das Bündnis für Arbeit und Ausbildung hier im Lande Bremen weiterzuführen. Dieses Bündnis hat sich ganz massiv auf das Problem Jugendarbeitslosigkeit konzentriert. Ich möchte es noch einmal ganz ausdrücklich sagen: Alle Akteure, ob Kammern, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, ob Bildungs- oder Sozial- und Arbeitsressort, alle sitzen hier an einem Tisch, alle arbeiten unglaublich engagiert, und alle sind diesem gemeinsamen Ziel, Ausbildungsplätze für Jugendliche zu schaffen, verpflichtet.

Diese Zusammenarbeit läuft ausgesprochen gut, bis hin zu Ad-hoc-Meldungen vom Arbeitsamt, wenn erkennbar ist, dort gibt es wieder eine schwierige Situation, dass sofort Kontakte zwischen den Partnern hergestellt werden können, um auch bezogen auf den Einzelfall eine Lösung zu finden. Ganz hervorragend! Ich kann mich nur bei allen bedanken. Insofern sitzen wir schon lange an einem Tisch, und es ist auch nicht nötig, daneben noch eine neue Struktur einzuführen.

(Beifall bei der SPD)

(B) Es ist auch nicht nötig, Frau Stahmann, da teile ich die Auffassung von Frau Dreyer, ein Gesamtkonzept zu schaffen. Wir wissen doch alle, worin die Ursachen liegen. Wir wissen doch alle, was notwendig ist. Es geht vielmehr darum, ganz konkrete Handlungsstrategien zu entwickeln und diese Handlungsstrategien auch umzusetzen, und genau das passiert unter anderem ganz hervorragend im Bündnis für Arbeit. Das machen wir alles schon. Das machen wir doch auch gemeinsam in der Deputation für Arbeit und Gesundheit. Mir geht es darum, jetzt nicht noch wieder drei Leute an ein Konzept zu setzen, die 35 Seiten plus Anlagen basteln. Das bringt uns doch überhaupt nicht weiter. Mir geht es darum, dass wir für die jungen Leute ganz konkret etwas tun, und das läuft in Bremen und Bremerhaven sehr gut.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in der Tat, Frau Dreyer hat das ausgeführt, sehr viel Geld in die jungen Leute investiert und werden es auch weiter investieren. Das ist auch gut angelegtes Geld. Davon profitiert die nachwachsende Generation. Davon profitieren aber natürlich auch die Standorte Bremen und Bremerhaven. Ich teile dennoch die Auffassung, dass wir sehr genau hinschauen müssen, wie und wo wir dieses Geld investieren. Ich teile auch die Auffassung, dass wir sehr genau hinschauen müssen, ob die Ergebnisse, die wir erwarten, die auch formuliert werden – wir kommen immer mehr dahin, dass wir ganz konkrete Zielvorgaben, auch in der Deputation, formulieren –

auch erfüllt werden und dann auch, wenn es nicht so optimal läuft, daraus Konsequenzen gezogen werden. Das Bündnis hat sich auch genau an der Stelle so verabredet, dass ressourcenschonend, wie es heißt, optimale Ergebnisse erzielt werden. Auch da sind wir daran. Keine Frage, das muss noch weiter optimiert werden.

Wir haben auch erkannt – die Ursachen sind hier bereits angesprochen worden, Frau Stahmann –, dass es dringend notwendig ist, im Bildungsbereich angefangen, das ist mir noch einmal ganz wichtig, auch im Elementarbereich die Grundlagen dafür zu legen, dass junge Menschen eine gute Qualifikation von Anfang an bis hin zum Schulabschluss auf den Weg bekommen. Das ist die zentrale Aufgabe der nächsten Legislaturperiode und folgender wahrscheinlich auch noch.

Deswegen bin ich sehr dafür, dass wir alle hier verabreden, den Schwerpunkt auf die Entwicklungsförderung und Qualifikation von Kindern und Jugendlichen zu legen. Das ist aus meiner Sicht das Wichtigste, das wir uns vornehmen müssen. Das wird noch länger dauern, das ist keine Frage. Das ist aber die absolute Voraussetzung, um jungen Menschen das nötige Rüstzeug für ihren Lebensweg mit auf den Weg zu geben.

Es läuft ja jetzt auch schon eine Menge an Schulen, was die Berufswahl betrifft. Da hat sich auch sehr viel bewegt. Betriebe gehen in die Schulen, präsentieren sich und sprechen mit den Schülerinnen und Schülern. Das ist auch wichtig, weil dadurch erreicht werden kann, dass Schülerinnen und Schüler vielleicht nicht völlig falsche Berufsvorstellungen entwickeln, wenn sie sich ein Bild machen können, wenn sie in die Betriebe gehen, Praktika machen und dann vielleicht an der einen oder anderen Stelle sagen, nein, so habe ich mir das alles gar nicht vorgestellt, das ist wahrscheinlich doch nicht der richtige Beruf für mich, da schaue ich mich doch noch einmal woanders um. Da ist, denke ich, sehr viel passiert. Wir müssen weiterhin in diese Richtung arbeiten.

Die Übergänge vom Schulsystem in den Beruf, da teile ich die Auffassung von Frau Ziegert, müssen noch deutlich besser organisiert werden. Wir müssen auch mehr dahin kommen, dass wir die Arbeitswelt in den Schulen präsent machen. Es sind aus meiner Sicht auch die Lehrerinnen und Lehrer sehr gefordert, sich da zu öffnen, um den Schülern wirklich die Arbeitswelt nahe zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Es wird uns bei allen Anstrengungen natürlich nicht immer gelingen, alle Jugendlichen in eine Ausbildung betrieblicher Art zu bringen, deswegen brauchen wir auch weiterhin ein breites Angebot an berufsorientierenden Vorbereitungsmaßnahmen. Wir haben es zurzeit mit einer schwierigen Situation zu

(C)

(D)

- (A) tun. Die Bündnispartner haben auch verabredet, auf jeden Fall gerade diesen Punkt der berufsvorbereitenden Maßnahmen auf ihren Ebenen weiterzuvorführen und sich dafür einzusetzen, dass wir da auch in Zukunft ein breites Spektrum zur Verfügung haben.

Es ist wichtig, dass die Berufsvorbereitung als eine wichtige Säule der beruflichen Bildung endlich ins Berufsbildungsgesetz aufgenommen worden ist. Es ist wichtig, dass wir an den Qualifizierungsbausteinen arbeiten. Bremen beteiligt sich auch auf Bundesebene an diesem Projekt. Zu diesem Zweck hat sich auch ein Netzwerk Bremer Weiterbildungseinrichtungen gebildet. Dieser Kooperationsverbund hat den Modellversuch „Bremer Grundbildungszertifikat“ gestartet. Dieses Zertifikat soll nachgewiesene informationstechnische Qualifikationen der Jugendlichen dokumentieren. Das ist ein weiterer wichtiger Schritt in diesen von mir genannten Handlungsstrategien.

- (B) Es ist wichtig, dass wir alles tun, damit Ausbildungsplätze direkt bei den Betrieben eingerichtet werden. Deswegen unterstütze ich es auch, dass wir weiter auf die Ausbildungsverbünde setzen. Das ist aus meiner Sicht ein ganz zentrales Instrumentarium, um gerade an kleinere und mittlere Betriebe heranzukommen. Das Ausbildungsbüro dient jetzt auch dazu, ihnen klar zu machen, was sie tun müssen und tun können, um Auszubildende einzustellen, aber ihnen auch die Hilfestellung zu geben, um diesen Zusammenschluss, der auch noch gefördert wird, zu ermöglichen. Den Weg müssen wir entschieden weitergehen.

Wir haben in der Tat aktuell noch einmal einen sehr bedrohlichen Rückgang auf dem Ausbildungsmarkt zu verzeichnen, wie gesagt, bundesweit. Ganz schwierig ist es hier in unserem Bundesland in Bremerhaven. Das Bündnis hat verabredet, das Augenmerk sehr stark auf Bremerhaven zu legen. Wie gesagt, die betriebliche Ausbildung hat weiterhin absolute Priorität. Deswegen begrüße ich das Ausbildungsbüro sehr, das jetzt aus dem Bündnis heraus entstanden ist und übrigens auch schon die ausländischen Betriebe mit in seine Arbeit einbezieht. Die BQN ist auch zeitweise in diesem Büro anwesend. Es gibt dort eine gute Kooperation. Was im Antrag steht, läuft also schon. Ich bin zuversichtlich, dass es gelingt, die Zielzahl – auch da haben wir eine Zielzahl formuliert – von 50 Ausbildungsplätzen zusätzlich noch in diesem Jahr zu erreichen.

Ich freue mich auch, dass es gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort gelungen ist, die überbetriebliche Ausbildung bei der Handwerkskammer durch Sonderzuschüsse von jeweils 200 000 Euro für dieses und für das nächste Jahr abzusichern, so dass das Handwerk weiterhin die 1400 Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen kann. Das ist ein wichtiger Beitrag des Handwerks.

(Beifall bei der SPD)

(C) Die Bundesregierung hat jetzt ganz aktuell noch einmal zwei wichtige Schritte unternommen. Das Programm „Kapital für Arbeit“, aufgelegt von der Bundesregierung als Resultat aus dem Hartz-Konzept, sieht vor, jeden Ausbildungsplatz, der neu entsteht, mit einem zinsverbilligten Kredit von 100 000 Euro zu ermöglichen. Der Unternehmer kann dann also diesen Kredit in Anspruch nehmen. Es ist auch eine Lockerung – ich weiß, dass es Ihnen noch nicht reicht, aber das ist schon einmal ein wichtiger Schritt – der Anforderungen an die Ausbildungsseignung vorgesehen, die jetzt auch realisiert wird. Ich glaube auch, dass das hilft, bei kleinen und mittleren Betrieben, gerade auch zum Beispiel im Handwerk, zusätzliche Anreize für Ausbildungsplätze zu schaffen.

Ich möchte auch noch einmal zum Schluss feststellen, dass Politik natürlich in der Verantwortung steht, wenn es um die Schaffung von Ausbildungsplätzen geht, dies aber in erster Linie, auch bei allen Schwierigkeiten, die wir zurzeit konjunkturell zu verzeichnen haben, in der Verantwortung der Wirtschaft liegt.

(Beifall bei der SPD)

(D) Die Bremische Wirtschaft ist bereit, ihren Beitrag zu leisten. Ich habe beschrieben, wie gut die Zusammenarbeit im Bündnis läuft. Ich glaube aber, wir müssen noch weiter dafür werben und die Wirtschaft in die Verantwortung nehmen. Es ist die Wirtschaft, die ein eigenes Interesse daran haben muss, die Fachkräfte jetzt schon auszubilden, die sie in den nächsten Jahren dann verstärkt brauchen wird und die auf dem Markt dann auch zur Verfügung stehen müssen. Das ist bei der Wirtschaft, meine ich, oft noch gar nicht so richtig angekommen. Meine Damen und Herren von der Wirtschaft, tun Sie also das Ihrige dazu, dass wir hier mit großer Kraft und gemeinsamer Anstrengung allen Jugendlichen im Land Bremen, die einen Ausbildungsplatz brauchen, auch einen bieten können! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/1444 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, CDU und Abg. T i t t -
m a n n [DVU])
- Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD abstimmen.
Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/1450 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
(Einstimmig)
- Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache 15/1422, auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

- (B) **On- und Offshore-Windkraft in Bremen und Bremerhaven**
Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003
(Drucksache 15/1375)
- Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.
Die Beratung ist eröffnet.
Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Domann-Käse.
- Abg. **Dr. Domann-Käse** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen zu Beginn meiner Rede die Bedeutung des Ausbaus der Nutzung der Windkraft zur Energiegewinnung aus Sicht der Sozialdemokratie noch einmal kurz darstellen. An oberster Stelle stehen für uns dabei ganz sicher die Fragen des Klimaschutzes. Die Bundesregierung hat sich nicht nur im Protokoll von Kyoto, sondern auch schon vorher, auch die letzte Bundesregierung, 1995 sehr ehrgeizige Ziele im Klimaschutz zur deutlichen Reduzierung der Kohlendioxidemission der Industrie, der privaten Haushalte, aber eben auch seitens der Energieversorgung gesteckt.
Allen ist klar, dass sich diese ehrgeizigen Ziele nur verwirklichen lassen, wenn es gelingt, den Anteil der erneuerbaren Energien bei der Energiegewinnung zu steigern, und wenn hier wiederum der

Anteil der Energieerzeugung durch Windkraftanlagen ganz enorm gesteigert wird. Das ist ein sehr guter Grund für uns, die Bedeutung des Ausbaus der Windenergienutzung zu unterstreichen.

(Beifall bei der SPD)

Als zweiten Punkt möchte ich anführen: Wir alle sind davon abhängig, eine sichere Energieversorgung zu haben, sicher insofern interpretiert, als dass klar sein muss, dass auch morgen noch Strom aus der Steckdose kommt, sicher aber auch in der Hinsicht, dass klar sein muss, dass der Strom nicht aus Anlagen kommt, die unsere Gesundheit gefährden oder Atommüll produzieren, der noch Jahrtausende vor sich hinstrahlen wird, von dem man nicht weiß, ob er jemals sicher zu entsorgen sein wird. Windkraftanlagen produzieren nicht solche Abfälle. Windkraftanlagen können nicht explodieren wie die Anlage in Tschernobyl. Das ist auch ein guter Grund für den Ausbau der Windenergie.

(Beifall bei der SPD)

Als Drittes möchte ich die Bedeutung anführen, die die Nutzung der Windenergie inzwischen gerade bei uns in Bremen für den Strukturwandel und für die Generierung neuer Arbeitsplätze gewonnen hat. In der Mitteilung des Senats, über die wir heute diskutieren, Ausbau der On- und Offshore-Windkraft, ist dargestellt, dass es in Bremen inzwischen bereits rund 1000 Arbeitsplätze in dieser Branche gibt. Das ist angesichts der Kürze der Zeit, in der diese Branche jetzt expandiert, doch eine beachtliche Zahl. Ich hoffe, dass es auch noch mehr werden.

Als vierten Grund, der die Bedeutung des Ausbaus der Windenergienutzung unterstreicht, möchte ich anführen, dass wir in der Bundesrepublik, in einem sehr rohstoffarmen Land, gut beraten sind, Energien auszubauen, die erneuerbar sind und die uns nicht stärker in Abhängigkeiten gegenüber Ländern führen, die die fossilen Energieträger beherrschen. Ich denke, gerade in dieser Zeit hat dieser Punkt eine besondere Aktualität gewonnen, in einer Zeit, in der am Persischen Golf ein Krieg um Öl geführt wird, in dem unter fadenscheinigen Begründungen Männer, Frauen und Kinder hingeschlachtet werden, damit von den entwickelten Industrieländern weiter unbegrenzt Einfluss auf die Nutzung der fossilen Energieträger ausgeübt werden kann.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Reden wir über Offshore?)

Ich meine, gerade in dieser Zeit ist es sinnvoll, darauf zu verweisen, dass es für uns wichtig ist, auf die erneuerbaren Energien zu setzen, um nicht tiefer in diese Abhängigkeiten hineinzugeraten.

(Beifall bei der SPD)

(A) Auf den Antrag der Koalition, der hier im Haus mit der Unterstützung aller Fraktionen verabschiedet wurde, hat der Senat ein Konzept zum Ausbau der On- und Offshore-Windenergie vorgelegt. Das ist ein Konzept, das aus Sicht unserer Fraktion sehr gut gelungen ist.

Ich möchte nur kurz die wesentlichen Punkte aufzählen. Wir legen uns darauf fest, die Infrastruktur für die Firmen der Windenergiebranche an drei Standorten, so genannten Kompetenzzentren für die Windenergie, auszubauen. Diese Standorte werden in Bremerhaven der Bereich Luneort, in Bremen-Stadt der Holz- und Fabrikenhafen und in Bremen-Nord das Vulkangelände sein. Der Senat hat in seinem Konzept dargelegt, wie er die Förderung von Forschung und Entwicklung im Bereich der regenerativen Energien weiter fördern wird und wie der Technologietransfer weiter befördert werden soll. Es ist eine Weiterbildungs- und Qualifizierungsstrategie entwickelt worden. Es ist dargestellt, mit welchem umfangreichen Programmpaket in Zukunft Investitions- und Projektförderung in diesem Sektor möglich sein wird.

(B) Weiterhin haben wir festgelegt, dass wir die Windenergie, wo immer möglich, durch die Ausweisung von Standorten für solche Anlagen im eigenen Land Bremen nutzen werden. In diesem Konzept des Senats ist dargestellt, dass das überregionale Marketing für den Bereich der Windenergienutzung intensiviert wird und die bereits sehr gut funktionierende Windenergieagentur Bremerhaven/Bremen weiterhin finanziell abgesichert wird. Wir meinen, das ist ein Konzept, das genau unseren Vorgaben entspricht und sehr gelungen ist.

(Beifall bei der SPD)

Sicherlich besteht noch weiterer Handlungsbedarf. Für die vorgeschlagenen und skizzierten Maßnahmen wird in Zukunft die Finanzierung abgesichert werden müssen. Ich denke, wir haben aber schon in den letzten Sitzungen des Wirtschaftsförderungsausschusses eindrucksvoll dokumentiert – dort wurden etliche Millionen Euro zur Bereitstellung von Infrastruktur im Bereich Bremerhaven-Luneort bewilligt –, dass wir als Parlamentarier willens sind, diese Maßnahmen auch zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Des Weiteren besteht Handlungsbedarf in der Entwicklung regionaler Kooperationen. Bremen und Bremerhaven sind allein sicherlich nicht stark genug, um den norddeutschen Raum sozusagen als Mekka der Windenergie darzustellen. Es gibt hier Konkurrenz, die aber auch Möglichkeiten zur Kooperation bedeuten. Ich meine, hier müssen alle Möglichkeiten genutzt und ausgeschöpft werden.

(C) Dann gilt es noch das Erneuerbare-Energien-Gesetz auf Bundesebene so abzusichern, dass eine weitere gezielte Förderung der Windenergie möglich sein wird. Es steht eine Novelle an, und ich bin gespannt, wie sich die Fraktionen im Bundestag dazu verhalten werden. Des Weiteren ist aus meiner Sicht noch wichtig: Wir müssen dafür sorgen, dass Offshore-Standorte an der Nordseeküste auch im küstennahen Bereich, im Bereich der Zwölf-Seemeilen-Zone, entwickelt werden, Projekte, die als Pilotprojekte auch gerade für bremische Unternehmen dienen können.

Bei diesen letzten beiden Punkten, die ich genannt habe, kann ich den Kolleginnen und Kollegen der CDU auch dieses Mal, wenn es um das Thema Windkraft geht, ein paar kritische Töne nicht ersparen. Kommen wir noch einmal zum Erneuerbare-Energien-Gesetz! Der umweltpolitische Sprecher der CDU/CSU im Bundestag, das ist Herr Dr. Peter Paziorek, von dem war vor einem halben Jahr hier schon einmal die Rede, da kannte ihn niemand aus Ihrer Fraktion, ist auch nach der Wahl 2002 weiter in dieser Funktion und hat am 27. Januar 2003 erklärt, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten:

„Im geltenden EEG“ – also Erneuerbare-Energien-Gesetz – „muss Abstand genommen werden von der einseitigen Förderung von Techniken zur Energieerzeugung, weil keine Energieform, sei es konventionell oder erneuerbar, sei es Wind oder Biomasse, einseitig begünstigt werden darf. Dies geht nur über eine dringend notwendige Novellierung des EEG mit dem Inhalt, die erneuerbaren Energien so zu fördern, dass die Förderung der Windkraft verringert und die Förderung anderer erneuerbarer Energien erhöht wird. Die Zeit für ideologische Experimente von Rotgrün ist im hohen Maße zu Ende.“ Zitat von Herrn Dr. Paziorek!

(D) Liebe Kollegen, das müssen Sie ertragen, dass Sie als CDU-Fraktion hier in Bremen sicherlich ehrenwerte Unterstützer der Windenergie sind, dass uns aber leider von Ihrer Partei auf Bundesebene doch ein deutlicher Wind ins Gesicht bläst. Das ist auch leider nicht der einzige Fall. Es ist doch so, jetzt komme ich auf den Punkt Offshore-Standorte, dass es für jede Industrie, die sich in der Entwicklung befindet, wichtig ist, dass es Pilotprojekte gibt, die man vorzeigen kann, wenn man Kunden gewinnen will. Leider ist die Bundesrepublik, was Offshore-Windenergie angeht, noch nicht so weit. Unsere Unternehmen sind gezwungen, ihre Erfahrungen in Dänemark oder in Schweden zu sammeln, weil nur dort auch im Bereich der küstennahen Standorte bereits Möglichkeiten zum Bau von Offshore-Anlagen existieren. Alle Unternehmensvertreter, die ich in diesem Bereich kenne, betonen, wie wichtig es wäre, wenn es auch hier an der Nordseeküste vorangehen würde.

Nun gibt es aber das Problem, dass wir zum Beispiel eine Frau Gitta Könemann haben, das ist die CDU-Bundestagsabgeordnete aus Unterems, die im

(A) Oktober 2002 aufgrund einer Presseerklärung Folgendes erklärt hat, ich zitiere wieder mit Genehmigung des Präsidenten: „Keine Offshore-Anlagen innerhalb der Zwölf-Seemeilen-Zone! Könemann unterstützt den Widerstand der Inseln und Küstenfischer, und Frau Könemann kann hierbei auf die Unterstützung durch die niedersächsischen Mitglieder der zukünftigen“ – nein, das müsste man streichen, der jetzigen – „CDU-Bundestagsfraktion rechnen.“

Auch das kann man nun wirklich nur als Gegenwind interpretieren. Man könnte nun sagen, das ist alles halb so wild, solange sich dieses Geplänkel nur im Bundestag abspielt, denn dort haben zum Glück andere die Mehrheit. Durch die Niedersachsenwahl, sie hat ein aus meiner Sicht nicht besonders gutes Ergebnis hervorgebracht, ist das Problem jetzt aber akut geworden.

(Beifall bei der SPD)

Hören Sie dazu die „taz“ vom 13. Februar 2003, ich zitiere wieder mit Genehmigung des Präsidenten –

(Glocke)

ich komme zum Ende! -: „Tschüss, Offshore-Mühlen“! Es heißt weiter: „Mit der neuen CDU-Regierung in Niedersachsen soll es keine Offshore-Windparks innerhalb der Zwölf-Seemeilen-Zone geben. Das sicherte der designierte niedersächsische Umweltminister Lutz Stratmann der scheidenden Landtagsabgeordneten Hedwig Prühn zu.“

(B) Herr Stratmann erklärt also: keine Windenergieanlagen in der Zwölf-Seemeilen-Zone! Ich kann Sie nur bitten, Kolleginnen und Kollegen der CDU, reden Sie noch einmal auf Ihre Parteifreunde im Bundestag und auf die niedersächsischen Kolleginnen und Kollegen ein, dass uns hier in Bremen, die wir darauf setzen, dass es etwas mit der Windenergie und auch mit der Offshore-Windenergie wird, nicht dauernd der Wind ins Gesicht bläst! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Mull.

Abg. Frau **Mull** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich hier keine Grundsatzdebatte über den Sinn oder den Unsinn des Irakkriegs führen, wie Sie, Herr Dr. Domann-Käse, es einleitend getan haben.

(Beifall bei der CDU – Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Sie gehören ja auch zur kriegsführenden Partei!)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Wie Sie meinen! In Bezug auf das EEG und die Ausführungen der CDU, ich denke einmal, wir haben hier heute eine bremische Debatte –.

(C)

(Abg. **T e i s e r** [CDU]: Würden Sie das bitte zurückweisen, Herr Präsident! Daran sind schon Parlamentarische Abende gescheitert! – Zurufe von der SPD und von der CDU)

Ich glaube, bis zum Parlamentarischen Abend ist es noch ein bisschen hin! Bis dahin haben wir uns auch wieder beruhigt.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Mull, Sie haben das Wort!

Abg. Frau **Mull** (CDU): Genau, und alle anderen, die sich an der Debatte beteiligen möchten, können sich ja gleich melden!

Zum EEG möchte ich nur sagen, im Moment haben wir ein geltendes Energiegesetz. Wir haben hier viele Möglichkeiten für das Land Bremen, die sollten wir auch entsprechend nutzen, und das ist heute Diskussionsgegenstand.

Um auch noch einmal auf die Frage Niedersachsen zurückzukommen, Herr Dr. Domann-Käse, die Niedersachsen haben erst einmal ganz forsch gesagt, dass sie das mit dem Offshore ablehnen. Ich denke aber, auch für die Niedersachsen ist Offshore ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, und von daher könnte ich mir schon vorstellen, dass die eine oder andere Aussage, die vielleicht verfrüht getätigt wurde, noch einmal zurückgezogen oder überdacht wird. Deshalb ist es noch verfrüht, eine Diskussion in Bezug auf Offshore und Niedersachsen zu führen.

(D)

Zunächst einmal möchte ich mich recht herzlich bedanken für diese doch sehr umfangreiche Vorlage, die wir nun erhalten haben, die auch in den bremischen Medien eine hohe Resonanz gefunden hat und deutlich macht, welcher wichtiger Faktor, welcher wichtiger Bereich die Windenergie hier bereits in Bremen doch nun ist. Die Mitteilung des Senats zeigt, welches Know-how hier vor Ort sitzt und welche Maßnahmen und Anstrengungen unternommen werden, um hier vor Ort optimale Rahmenbedingungen für die Windenergiebranche zu schaffen und vorzuhalten.

Unser CDU-Ziel ist es, möglichst viele Akteure aus dem Bereich Windenergie nach Bremen und Bremerhaven zu holen, damit unser Bundesland Oberzentrum für Windkraftanlagenbau und Dienstleistungen wird. Wir haben uns hier nicht nur gegen die Konkurrenz durch die Städte, was Sie ja eben schon ansprachen, Niedersachsens, also Emden, Wilhelmshaven, Cuxhaven, Husum und Brunsbüttel, zu

(A) wappnen, die sich als Standorte für die Offshore-Industrie positionieren, sondern auch gegen die Konkurrenten im europäischen Ausland, hier sind Holland und Dänemark zu nennen. Wie bereits gesagt, wir haben aber gute Voraussetzungen, uns zu behaupten, um das Ziel zu erreichen, das wir uns stecken. Ich denke einmal, da sind wir uns sowohl mit der SPD-Fraktion als auch mit der Opposition, den Grünen, einig.

Meine Damen und Herren, Forschung und Entwicklung in den bremischen Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten im Bereich der Windenergieforschung leisten einen wichtigen Beitrag zum Ausbau Bremens als Kompetenzzentrum. Ich möchte hier auf zwei Punkte der Vorlage eingehen, zum einen auf die Seite zehn, wo über den Standort Bremen-Überseestadt und die Prüfung eines Entwicklungskonzeptes Energiemeile gesprochen wird.

Vertreter der Windenergiebranche wollen am Standort Holzhafen/Fabrikenhafen in der Überseestadt eine wirtschaftsorientierte Energiemeile realisieren. Das wurde auch schon das eine oder andere Mal in den Medien berichtet. Auch wir als CDU-Fraktion haben mit den ortsansässigen Unternehmen Gespräche geführt. Neben der Windenergie sollten möglichst viele Unternehmen aus dem Bereich der regenerativen Energien einbezogen werden, so sind wir der Auffassung, um das Know-how dort besonders breit anzulegen und auch auszubauen.

(B) Meine Damen und Herren, mit der Energiemeile wollen die Vertreter des Entwicklungskonzeptes nicht nur Arbeitsplätze schaffen und ausbauen, sondern es soll auch ein Ausbildungszentrum für Servicetechniker für Windenergieanlagen gegründet und angesiedelt werden. Meine Damen und Herren, hiermit werden zukunftsfähige Arbeitsplätze in Bremen ausgebildet. In der Mitteilung des Senats wird hier auf den gegenwärtigen und zukünftigen Fachkräftemangel in der Produktion und im Windenergieanlagenbau hingewiesen. Dies ist eine wichtige Möglichkeit oder eine gute Chance, auch Erstausbildung in diesem Bereich für diesen Zukunftsmarkt zu schaffen.

Wir unterstützen die Planung zur Errichtung eines Ausbildungszentrums auch unter dem Aspekt, dass sich immer mehr Betriebe Auszubildende und Ausbildung nicht mehr leisten können. Wie gesagt, meine Damen und Herren, für uns ist das Projekt Energiemeile sehr wichtig, und wir stehen dem sehr positiv gegenüber.

(Beifall bei der CDU)

Für uns hat der Ausbau und die Ansiedlung von zukunftsfähigen Unternehmen mit Ausbildungs- und Arbeitsplätzen höchste Priorität. Die Überseestadt ist ein attraktiver Standort für Branchen, die über Straßen- und Wasserwege gleichermaßen erreichbar sein wollen.

(C) Was ich noch ansprechen möchte, ist die Bedeutung der Windenergie für Bremerhaven. Hier ist zum einen über das Industriegebiet Luneort zu sprechen, das als besonders geeignetes Areal für die Produktion von Windenergieanlagen gilt. Zum anderen ist die Einrichtung einer Koordinations- und Forschungsstelle Offshore-Technologien zu erwähnen, die in Kooperation mit der Windenergieagentur Bremerhaven/Bremen die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Forschung und dem Produktionsunternehmen koordiniert und Netzwerke erstellt. In Bremerhaven werden also nicht nur die Produktion und der Anlagenbau selbst betrieben, sondern auch vor Ort durch wichtige Forschungsarbeit begleitet.

Die Entwicklung eines neuen Studiengangs „Maritime Technologie“ zum Wintersemester dieses Jahres mit einem Schwerpunkt Offshore-Anlagenbau ist ein weiterer Baustein, um den Standort Bremen beziehungsweise Bremerhaven für Windenergieunternehmen attraktiv zu machen. Um weiterhin zu erforschen, welche Anforderungen Windräder im Meer erfüllen müssen, die Oberflächen zum Beispiel sind hier einer ganz anderen Belastung ausgesetzt als bei Windenergieanlagen im Onshore-Bereich, wird im September in Bremerhaven eine Prototypanlage aufgestellt, und die Genehmigung hierfür wurde im März erteilt. Eine sehr wichtige Sache, denke ich einmal, auch wieder auf den Aspekt Bremerhaven bezogen!

(D) Meine Damen und Herren, der Zukunftsmarkt Windenergie ist eine Riesenchance für unser Bundesland und trägt zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Bremen, der Wirtschaftskraft Bremens bei. Die heute vorliegende Vorlage zeigt viele Möglichkeiten auf, die Nummer eins als Forschungs- und Produktionsstandort zu werden. Den Weg dahin werden wir in der Zukunft auch als CDU-Fraktion weiter konstruktiv begleiten und unterstützen. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, zur Bedeutung der Energieerzeugung mittels Wind brauche ich nichts mehr zu sagen. Ich kann mich da voll und ganz den Ausführungen von Herrn Dr. Domann-Käse anschließen. Auch die Einzelheiten, die in der Senatsmitteilung dargelegt sind, die einzelnen Maßnahmen wurden ausführlich sowohl von Frau Mull als auch von Herrn Dr. Domann-Käse dargelegt. Es ist auch richtig, dass wir Grünen die Energiemeile und alle anderen Vorhaben, die dort zu finden sind, richtig finden.

Ich wollte noch einmal einen Blick darauf werfen, wie die Debatten vorher in diesem Hause bezüglich dieses Bereichs abgelaufen sind. Ich stelle fest, dass im Vergleich zu vorangegangenen Debatten nun ge-

(A) nau der richtige Weg beschritten wird, nämlich in der Form, dass sowohl On- und Offshore als auch Bremen und Bremerhaven zusammengedacht werden. Insgesamt kann man sagen, dass all die Defizite, die wir noch im Oktober hatten, als wir hier die Debatte zur Offshore-Windenergienutzung in Bremerhaven hatten, die von uns Grünen benannt wurden, nun mit der neuen Senatsmitteilung ausgeglichen wurden.

Insbesondere heißt das, dass jetzt auch ein Blick auf die Nordwestregion geworfen wird. Es wird angegangen, wirklich zu schauen, wie man sich auch als Kompetenzregion weiterentwickeln kann. Da gibt es erste Ansätze, sicherlich ausbaufähig, aber es wird nicht mehr diese Konkurrenz aufgebaut. Ein zweiter Punkt ist, dass On- und Offshore wirklich zusammen betrachtet werden. Das ist extrem wichtig aus dem Grund, es ist im Detail mehrfach angesprochen worden, weil die Frage, wann es wirklich zur Produktion von Offshore-Anlagen in nennenswertem Umfang kommt, so dass es auch für die Wirtschaftskraft Bremerhavens bedeutend ist, von einer Vielzahl von Faktoren abhängt, die dazu führen können, dass das eben nicht gleich losgeht, sondern dass das noch mehrere Jahre dauert.

Die Probleme liegen zum Teil im technischen Bereich, sie liegen aber zum Teil auch im politischen Bereich. Umso wichtiger ist es, mit anderen regenerativen Energieformen und mit Onshore auch für Bremerhaven die richtigen Entwicklungen einzuleiten.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann zusammenfassen: Unsere grünen Vorschläge, Kooperation statt Konkurrenz und Offshore und Onshore zusammen zu betrachten finden sich in für uns befriedigendem Umfang in der Mitteilung des Senats wieder. Sie sind dort konkretisiert. Ich muss auch ehrlicherweise sagen, dass die Mitteilung des Senats von einer sowohl inhaltlich als auch strukturell herausragenden Qualität ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Von solcher Güte ist mir bisher in meiner ganzen Zeit als Abgeordnete nichts unter die Finger gekommen. Ich kann Sie da wirklich nur beglückwünschen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Man darf natürlich bei all dem nicht vergessen, dass das, was jetzt im Land Bremen passiert, letztendlich das i-Tüpfelchen ist, eingeleitet und bestimmt durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz der rotgrünen Bundesregierung. Es ist richtig und gut, dass Bremen das hinreichend flankiert. Ohne das Erneuerbare-Energien-Gesetz aber und ohne die

rotgrüne Bundesregierung gäbe es diese herausragende wirtschaftsstrukturelle Chance für Bremen und vor allen Dingen für Bremerhaven heute nicht.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir Grünen freuen uns jetzt zum letzten Mal, und ich freue mich auch, dass das Gezerre in der großen Koalition offensichtlich – ich weiß zwar nicht warum, aber ich würde es manchmal gern verstehen, ich bin noch nicht dahintergekommen – doch zumindest so weit aufgehört zu haben scheint, als die Chancen, die diese regenerative Energieform, die Windenergienutzung, sowohl für die Umwelt als auch für den Arbeitsmarkt und die wirtschaftliche Entwicklung birgt, wahrgenommen werden. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Während dieser Debatte, als die Abgeordnete Frau Mull geredet hat, ist die CDU-Fraktion von einem Mitglied der SPD-Fraktion als kriegstreibende beziehungsweise kriegsführende Partei bezeichnet worden. Ich möchte Sie bitten, Herr Präsident, die genaue Wortwahl aufzuklären und diesen Zwischenruf entsprechend zurückzuweisen. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Ich möchte dem Hause mitteilen, dass wir das machen werden. Ich möchte den Protokolldienst jetzt bitten, mir einen Auszug aus dem Redebeitrag von Frau Mull zu geben. Wir werden dann entsprechend darauf reagieren.

Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zurück zu dem eigentlichen Thema des heutigen Nachmittags, nämlich zur On- und Offshore-Windkraft! Ich bedanke mich sehr für die lobenden Worte, die hier gefunden worden sind, was die Vorlage betrifft.

In der Tat kann man ja sagen, dass die Rahmenbedingungen für weiteres Wachstum in der Energiebranche auf Bundes- und Landesebene so gut sind, wie sie lange nicht waren. Es ist wichtig, Frau Dr. Mathes hat es angesprochen, so wie das EEG auf Bundesebene erfolgreich die Rahmenbedingungen für die Windenergie gesetzt hat, so schafft der Senat mit seiner Konzeption zur On- und Offshore-Windkraft in Bremen und Bremerhaven optimale Be-

- (A) dingungen für die Unternehmen der Windenergiebranche. Das Land Bremen hat sich zum Ziel gesetzt, als Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionsstandort für Windenergie eine ganz entscheidende Rolle im Nordwesten Europas, will ich einmal sagen, einzunehmen.
- Frau Dr. Mathes, es ist ja richtig, dass wir uns positionieren wollen, aber das schließt ja, und Sie haben es angesprochen, die Kooperationen mit den Übrigen im Nordwesten unserer Republik nicht aus. Dass wir aber engagiert dafür kämpfen, hier in Bremen ein entscheidender Standort zu sein und auch Potentiale zu nutzen, werden Sie uns ja nicht absprechen wollen.
- (Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)
- Wir wollen mit der vorliegenden Konzeption bekräftigen, dass wir diese Herausforderung, die vor uns liegt, annehmen wollen. Bremens Vorteil ist dabei in der Tat die Konzentration von innovativen Unternehmen und vielfältigen wissenschaftlichen Einrichtungen in der räumlichen Nähe zu unserer traditionsreichen maritimen Wirtschaft. Seit Mitte letzten Jahres haben wir uns darauf konzentriert, optimale Rahmenbedingungen für die Windenergiebranche zu schaffen und unsere Wettbewerbsposition weiter zu verbessern. Es ist schon angesprochen worden, mit der Gründung der Windenergieagentur Bremerhaven/Bremen – sie hat jetzt 106 Mitglieder – ist es gelungen, in kurzer Zeit einen überregional anerkannten Kristallisationspunkt für Windenergieunternehmen im Land Bremen zu schaffen.
- (B) Mit der Konzeption On- und Offshore-Windkraft in Bremerhaven und Bremen werden jetzt weitere konkrete Antworten auf zentrale Herausforderungen der Windenergie gegeben und die Voraussetzungen für die industrielle Wettbewerbsfähigkeit und das Entstehen neuer Arbeitsplätze geschaffen. Sie umfasst weiche und harte infrastrukturelle Maßnahmen, mit denen die bestehende Konzeption in Bremen und Bremerhaven ausgebaut werden soll. Entscheidend ist, dass die beteiligten Ressorts und Gesellschaften in dieser Konzeption alle Kräfte, Aktivitäten und Förderprogramme mit einer gemeinsamen Zielsetzung bündeln. Das Ergebnis, Sie haben es selbst gesagt, denke ich, kann sich sehen lassen. Ich kenne kein anderes Küstenland, und dies wird auch einhellig von den regionalen und überregionalen Unternehmen der Windenergiebranche gewürdigt, das sich mit einer so umfassenden Strategie tatsächlich positioniert hat.
- In der Konzeption werden unter anderen folgende Punkte benannt: Um die zahlreichen unbewältigten Probleme bei der Nutzung der Offshore-Windenergie zu lösen, gilt es, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Forschung und praktischen Anwendern tatsächlich auch weiter auszubauen. Dieser Zielrichtung wird mit der Einrichtung einer Koordinations- und Forschungsstelle Offshore-Windenergie an der Hochschule Bremerhaven in Verbindung mit der Windenergieagentur Bremerhaven/Bremen Rechnung getragen.
- (C) Die Wirtschaftsförderungsausschüsse haben am 27. März 2003 grünes Licht für diese Errichtung gegeben, die im Sommer ihre Aktivitäten aufnehmen soll. Sie wird in die wissenschaftliche Infrastruktur des Landes, speziell Bremerhavens, eingebunden sein, um die vorhandenen wissenschaftlichen Ansätze zu bündeln, sie in Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten für die Praxisanwendung nutzbar zu machen und anderen Anstöße für ihre bedarfsgerechte Weiterentwicklung zu geben.
- Wichtige Impulse für die Offshore-Windenergie können sich aus dem neuen Studiengang „Maritime Technologien“ ergeben, der an der Hochschule Bremerhaven eingerichtet werden soll. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Nutzung der auf die Erfordernisse der Windenergie abgestimmten Förderangebote des Landes als wichtige Akquisitionsinstrumente für die Ansiedlung von Windenergieunternehmen, die das Land Bremen für ihre Serienproduktion in Betracht ziehen. Die Bestandspflege bereits ansässiger Unternehmen der Windenergiebranche schließt auch die Unterstützung und Zusammenführung der verschiedenen vorhandenen Kompetenzen im Land Bremen ein. Die Konzeption hebt die Bedeutung einer bedarfsgerecht ausgestalteten und finanziell adäquat ausgestatteten Förderkulisse als Akquisitionsinstrument hervor.
- (D) Produzenten von Offshore-Windenergieanlagen berücksichtigen bei ihrer Standortwahl unter anderem eine gute Verkehrsanbindung an das Hinterland, direkte Kajennähe mit Umschlagsmöglichkeit, passende innere Erschließung im Gewerbe- und Industriegebiet und kurze Wege zu den Märkten, das heißt zu den geplanten Windparks. Diese Bedingungen werden in Bremen und Bremerhaven sehr gut erfüllt. Die offensive Akquisition von Windenergieunternehmen wird daher vor allem durch geeignete Infrastrukturen in ausgewiesenen Gewerbegebieten wie dem Industriegebiet Luneort in Bremerhaven und den stadtbremischen Standorten Überseestadt und Vulkangelände unterstützt. Es ist ja eben schon angesprochen worden, die Energiemeile in der Überseestadt ist ein wichtiger Punkt im Bereich Onshore und Qualifizierung.
- Die für die Unternehmen wichtige Bereitstellung von Teststandorten für die geplanten Windenergieanlagen für den Offshore-Bereich kann in Bremerhaven erfolgen. Das ist auch ein wichtiger Punkt für unsere Schwesterstadt. In der vom Senat verabschiedeten Qualifizierungsoffensive für den Strukturwandel in Bremen ist die berufliche Qualifizierung für Herstellung, Montage und Betrieb sowie Wartung und Service von Windenergieanlagen ein ganz zentraler Punkt. Ziel ist es, eine Strategie zu entwickeln,

- (A) um die in Bremen und Bremerhaven vorhanden Kompetenzen und Kapazitäten von Qualifizierungsträgern auch zu nutzen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt beinhaltet auch die Umsetzung abgestimmter Marketingmaßnahmen, das ist bereits angesprochen worden, zur Unterstützung der Betriebe im Land und zur Gewinnung neuer Unternehmen aus der Windenergiebranche. Der Ausbau der Windenergienutzung im Land Bremen und damit die Schaffung von Referenzstandorten für die neueste Entwicklung rundet die Gesamtkonzeption des Senats zur On- und Offshore-Windenergie ab.

Wie soll es weitergehen? Außer den von mir eben genannten Themen enthält die Konzeption viele weitere Ziele und sehr konkrete Arbeitsaufträge. Ihre fortlaufende Umsetzung wird in der gemeinsamen Arbeitsgruppe Windenergie des Landes Bremen vorbereitet und dann von den jeweils Zuständigen oder gemeinsam durchgeführt.

Meine Damen und Herren, der Zukunftsmarkt Windenergie ist eine Riesenchance für Bremen, Bremerhaven und die Region. Der Senat hat mit dem Konzept verdeutlicht, dass er alle Möglichkeiten nutzen wird, um diese Chancen für die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Infrastruktur und den Arbeitsmarkt aktiv zu nutzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

- (B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Meine Damen und Herren, ich gebe das Wort an den Abgeordneten Günthner für eine Erklärung.

Abg. **Günthner** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe hier eben den vom Kollegen Teiser kritisierten Zwischenruf gemacht. Ich erkläre hier ausdrücklich, dass er nicht auf die CDU-Fraktion dieses Hauses gemünzt war. Sollte das trotzdem so verstanden worden sein, entschuldige ich mich bei Ihnen dafür.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Schönen Dank!

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/1375, Kenntnis.

(Unruhe)

Den Wirkstoff Methylphenidat zur Behandlung des Aufmerksamkeitsdefizits- und Hyperaktivitätssyndroms (ADHS) bei Kindern verantwortungsbewusst einsetzen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 9. Juli 2002
(Drucksache 15/1193)

Wir verbinden hiermit:

Den Wirkstoff Methylphenidat zur Behandlung des Aufmerksamkeitsdefizits- und Hyperaktivitätssyndroms (ADHS) bei Kindern verantwortungsbewusst einsetzen (C)

Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003
(Drucksache 15/1376)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Knigge.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. Juli 2002, Drucksache 15/1193, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer Sitzung am 18. September 2002 an die staatliche Deputation für Arbeit und Gesundheit überwiesen worden. Diese Deputation legt nunmehr mit der Drucksache 15/1376 ihren Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat im September des letzten Jahres Ihnen hier einen Antrag vorgelegt, der zum Ziel hat, dass der Wirkstoff Methylphenidat bei Kindern und Jugendlichen mit dem Aufmerksamkeitsdefizits- und Hyperaktivitätssyndrom verantwortungsbewusst eingesetzt wird. Dies ist in der letzten Zeit nicht immer der Fall gewesen, das zeigte der sprunghafte Anstieg des Verbrauchs dieses Wirkstoffs. (D)

Besonders besorgniserregend war, dass dieser Wirkstoff auch schon an Kinder unter sechs Jahren verabreicht wurde, obwohl, und das ist in der Fachwelt klar, dieser Wirkstoff für diese Altersstufe überhaupt nicht zugelassen ist. Oft ist es sicherlich nachvollziehbar, dass Eltern und Erziehungspersonen bis hin zur Verzweiflung reagieren, wenn Kinder in ihrem Aktivitätsdrang nicht zu bremsen sind. Sie bewegen sich unendlich, sie konzentrieren sich nicht und sind immer in Bewegung. Die Folgen sind, dass die Kinder häufig in der Schule, aber auch im privaten Bereich isoliert sind.

Die Gabe dieser Substanz darf aber immer nur die letzte Lösung sein. Oft war es so, dass Ärzte mit ungenügender Qualifikation und auch andere Personen die Diagnose gestellt haben, dem Drängen von Eltern und Erziehungspersonen oft nachgegeben und dann den Wirkstoff Methylphenidat verordnet haben. Das kann allerdings fatale Auswirkungen haben. In letzter Zeit berichten Neurobiologen immer häufiger davon, dass Methylphenidat insbesondere bei Kindern mit noch nicht ausgereiften Gehirnen fatale Wirkungen haben kann, bis hin zur Parkinsonschen Erkrankung.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Ich möchte hier noch einmal ganz deutlich machen, das habe ich auch im September gesagt, dass es hier nicht darum geht, diesen Wirkstoff zu verdammen, sondern dass er verantwortungsbewusst eingesetzt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war auch das Ziel, das wir mit unserem Antrag verfolgt haben.

Wie gesagt, dieser Antrag ist im September 2002 an die Deputation für Arbeit und Gesundheit überwiesen worden. Der Bericht liegt Ihnen jetzt allen als Drucksache vor. Auf Initiative des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales wurde ein runder Tisch ADHS eingerichtet. ADHS steht für Aufmerksamkeitsdefizits- und Hyperaktivitätssyndrom.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Wie hier im Parlament manchmal!)

Die Feststellung haben Sie getroffen, Frau Hammerström!

Zielsetzung dieses runden Tisches war es, erstens, den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse bei der Therapie von ADHS unter Verwendung von Methylphenidat zu beschreiben, zweitens, einen Überblick über die Art der Behandlung dieser Erkrankung im Land Bremen zu gewinnen, drittens, das damit verbundene Verordnungsverhalten bei Ärztinnen und Ärzten im Land Bremen bezüglich des Wirkstoffes Methylphenidat zu bewerten, viertens, die nationale Entwicklung von Leitlinien zu beobachten und, fünftens, Einvernehmen über einheitlich anzuwendende Leitlinien im Land Bremen zu erzielen und darauf aufbauende Maßnahmen der Fortbildung und Vernetzung zu initiieren. Diese Zielsetzung ist inhaltlich und auch strategisch richtig, um dem Problem dieser Erkrankung entgegenzuwirken. Auf Bundesebene soll in diesem Jahr eine Leitlinie für ADHS entwickelt werden.

(B) Bis zum Vorliegen einer bundesweit verabschiedeten Leitlinie hat sich der runde Tisch ADHS in Bremen darauf geeinigt, dass bis dahin der Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie als verbindlich akzeptiert werden soll, und zwar unter der Maßgabe, dass Methylphenidat erst bei Kindern ab dem sechsten Lebensjahr eingesetzt wird. Ich finde es gut und richtig, hier im Land Bremen auch jetzt schon aktiv zu werden, bis es einheitliche Leitlinien auf Bundesebene gibt.

Mit den jetzt schon hier eingeleiteten Maßnahmen sind die Ziele und Forderungen unseres Antrags erfüllt. Ich ziehe ihn hiermit zurück. Ich bitte Sie, dem Bericht und Beschluss der Deputation für

Arbeit und Gesundheit zuzustimmen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort erhält der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das wichtige Thema, den Wirkstoff Methylphenidat bei Kindern verantwortungsbewusst einsetzen, haben wir in der Sitzung vom 18. September 2002 schon ausführlich behandelt. Insofern kann ich mich auch diesbezüglich kurz fassen.

Meine Damen und Herren, der Wirkstoff Methylphenidat ist eine Droge, zwar umstritten, aber immerhin eine Droge. Darum sollte eine Partei wie Bündnis 90/Die Grünen, die mit einem unverantwortlichen Wahlplakat, es muss ein Joint durch Deutschland gehen, auf Kosten der Gesundheit von Jugendlichen auf Stimmenfang geht und sich nicht schämt, Haschisch und andere Drogen legalisieren zu wollen, einen solchen Antrag hier lieber nicht einbringen. Diese Tatsache macht Sie als Partei politisch noch unglaublicher, als Sie es jetzt schon sind.

Ich sage in aller Deutlichkeit, es ist wirklich erschreckend, wie oft Methylphenidat bei Kindern und Jugendlichen, die unter ADHS leiden, verantwortungslos eingesetzt wird. Sogar das Bundesministerium für Gesundheit hat schon verstärkt darauf hingewiesen und eindringlich vor den Folgen und schädlichen Nebenwirkungen gewarnt. Zum Beispiel kann Ritalin das Bewusstsein so stark verändern, dass es gerade bei Jugendlichen zum Selbstmord führen kann. Diese erschreckende Tatsache kann und wird von der Deutschen Volksunion niemals akzeptiert und einfach so, wie es so oft bei den Altparteien der Fall ist, hingenommen werden.

(D)

Darum ist es umso erfreulicher, dass der auch von der Deutschen Volksunion beschlossene runde Tisch den an ihn gerichteten Auftrag nun endlich erfüllen und für das Land Bremen verbindliche medizinische Leitlinien festlegen konnte, so dass auch damit die im Antrag gestellte Forderung, wie zum Beispiel, dass die Diagnostik und Therapie des ADHS nur noch durch qualifizierte Ärzte durchgeführt werden darf sowie eine verstärkte Aufklärung zur Anwendung von Methylphenidat erfolgen soll, vom runden Tisch als weitgehend umgesetzt angesehen werden konnte.

Dieser Umstand ist mehr als erfreulich, aber leider nur ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Darum wird die Deutsche Volksunion auch weiterhin uneingeschränkt und verstärkt einen solchen eindeutigen und unverantwortlichen Drogenmissbrauch

(A) zum Schutz der Kinder und Jugendlichen rigoros bekämpfen. Wir stimmen dem Bericht zu. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kritik meines Vorredners an den Grünen kann ich nicht teilen. Wir haben in der Gesundheitsdeputation unter den demokratischen Fraktionen, wie ich finde, sehr konzentriert gearbeitet. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an alle Fraktionen dieses Hauses und selbstverständlich auch an das Ressort von Frau Röpke!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Mitteilung des Senats macht uns deutlich, dass die fachlich umstrittene Verordnung von Ritalin bei Kindern im Vorschulalter in Bremen nicht stattfindet. Ich denke, das ist etwas Positives, das wir hier auch hervorheben und herausstreichen sollten. Die Verordnungen für Kinder mit ADHS – diesen langen Titel sage ich einmal nicht, da stolpere ich immer, Sie wissen alle, was ich meine –, sind im Land Bremen altersgemäß so verteilt, wie es gemäß dem Stand der Wissenschaft zu erwarten war. Das Erfreuliche ist, mehr als 90 Prozent der Verordnungen werden von Kinder- und Jugendärzten sowie von Kindern- und Jugendpsychotherapeuten vorgenommen. Diese Bestandsaufnahme ist positiv. Ich bedanke mich für die CDU-Fraktion für das verantwortungsvolle Umgehen in den Praxen und Kliniken bei der Verordnung von Methylphenidat.

(B) Unbestritten ist und bleibt aber, meine Damen und Herren, und auch hierauf geht die Mitteilung des Senats ein, dass Medikamente allein nicht ausreichend sind, sondern dass gleichzeitig immer eine psychotherapeutische oder gesprächstherapeutische Intervention angezeigt ist.

(Zuruf des Abg. **Kleen** [SPD])

Bitte?

(Abg. **Kleen** [SPD]: Ich sage nur, wenn wir dafür man einen Termin bekommen!)

Die Kassen und Kassenärztlichen Vereinigungen müssten da nur ein bisschen mehr Niedergelassene zulassen. Wir würden das sehr begrüßen. Wenn Sie da mithelfen, Herr Kleen, sind Sie herzlich willkommen, dann gehen wir das gern zusammen an!

Gleichzeitig sind aber, und das ist mir besonders wichtig, meine Damen und Herren, ebenso die Eltern mit in die Therapie einzubinden. Es kann nicht

sein, dass wir jedes Problem, wohin auch immer, verlagern. Es ist immer eine Konstellation der Familie, und da gehören Eltern natürlich in das therapeutische Setting unabdingbar mit hinein. Darauf geht aber der Senat auch ein. Herzlichen Dank noch einmal dafür! Ob es denn wirklich so ist, weiß ich nicht ganz genau, vielleicht sagen Sie, Frau Senatorin, hinterher noch einmal ein Wort dazu, ob das therapeutisch begleitet wird oder nicht. Das habe ich nicht gesehen.

(C)

In den Berufsgruppen der Ärzte, Therapeuten und in den zuständigen Kammern werden die Fortbildungen zum Thema nochmals, Gott sei Dank, verstärkt. In den bestehenden Qualitätszirkeln, insbesondere im Kinderzentrum, werden die Fortbildungen für die gefundenen gemeinsamen Grundlagen auch weiter intensiviert.

Meine Damen und Herren, die Beschlüsse der Bremischen Bürgerschaft sind erfüllt. Für das Land Bremen sind verbindliche, medizinische Leitlinien im Konsens festgelegt worden. Ich denke, das ist ein schöner gemeinsamer Erfolg, dafür bedanke ich mich bei allen Beteiligten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bevor ich Frau Senatorin Röpke das Wort erteile, möchte ich ganz herzlich eine Besuchergruppe begrüßen. Es tut mir Leid, normalerweise begrüßen wir Sie namentlich. Ich habe aber keine Bezeichnung für Sie. Ich möchte Sie dennoch herzlich bei uns begrüßen!

(D)

(Beifall)

Das Wort erhält Frau Senatorin Röpke.

(Vizepräsident **Raven**s übernimmt den Vorsitz.)

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass das so positiv hier in diesem hohen Haus gesehen wird. Ich bin auch sehr froh darüber, dass es gelungen ist, diesen runden Tisch zu installieren, der unter Federführung meines Ressorts ins Leben gerufen wurde. Es ist ja manchmal nicht so einfach mit den runden Tischen. Es ist aber umso schöner, wenn man sie dann erfolgreich beenden kann. Ich möchte mich daher ganz herzlich bei allen bedanken, die an diesem runden Tisch mitgewirkt haben.

Ich möchte sie deshalb einfach einmal aufzählen, damit Sie einen Eindruck bekommen: Das waren die Ärztekammer Bremen, die Psychotherapeutenkammer Bremen, die Kassenärztliche Vereinigung Bremen, die Krankenkassen im Land Bremen, die unabhängige Patientenberatungsstelle Bremen, sachverständige Vertreter der Berufsverbände der Kin-

(A) der- und Jugendärzte und der Kinder- und Jugendpsychiater und -psychotherapeuten, die Pharmazeutische Beratungsstelle im Land Bremen sowie das Kinderzentrum Bremen. Ich denke, das ist schon eine beeindruckende Zahl von Menschen, die sich mit diesem Thema beschäftigt und etwas Gutes auf den Weg gebracht haben.

Dieser runde Tisch hat dann wirklich konkrete Resultate zur Folge gehabt. Ich will sie kurz noch einmal darstellen. Die Kassenärztliche Vereinigung Bremen schätzt, dass zirka 1500 bis 1700 Kinder in Bremen mit der Indikation ADHS therapiert werden, wobei wir natürlich berücksichtigen müssen, dass wir auch da ein Oberzentrum mit Ausstrahlung nach Niedersachsen sind. Ritalin wird in Bremen zu weit aus mehr als 90 Prozent von den Fachgruppen der Kinder- und Jugendärzte sowie Kinder- und Jugendpsychiater und -psychotherapeuten verordnet. Die Anzahl der Verordnungen von Ritalin, die bis Mitte 2002 verglichen mit dem Bundesdurchschnitt allerdings angestiegen ist, konnte in der zweiten Jahreshälfte deutlich reduziert werden. Klar ist auch, dass die fachlich umstrittene Verordnung im Vorschulalter in Bremen nicht stattfindet.

Der runde Tisch, Frau Dreyer, war dann übereinstimmend der Auffassung und setzt das mit den Akteuren auch so um, dass die Behandlung mit Ritalin immer durch eine psychotherapeutische und gesprächsorientierte Begleittherapie flankiert werden muss. Das sagen ja auch die Leitlinien, die jetzt in Bremen auf der Basis der Vereinbarungen des runden Tisches gelten, und zwar mit der Maßgabe, dass Ritalin ab dem sechsten Lebensjahr, das ist ja auch schon gesagt worden, eingesetzt wird. Das ist, denke ich, auch ganz wichtig.

Die Bundesebene arbeitet jetzt ebenfalls an national gültigen neuen Leitlinien, die wir dann selbstverständlich, sie sollen ja noch dieses Jahr auf den Weg gebracht werden, auch in Bremen übernehmen werden. Die Ärztekammer Bremen, die Psychotherapeutenkammer Bremen und die Kassenärztliche Vereinigung, das sage ich hier auch ganz deutlich, sind gefordert, ihre Mitglieder durch eine Intensivierung ihrer Fortbildungsaktivitäten auf dem Gebiet ADHS weiterzuqualifizieren und ihnen auch die Leitlinie zu vermitteln.

Gleichzeitig stehen die Krankenkassen in der Pflicht, durch die Vertragsgestaltung der Kassenärztlichen Vereinigung Bremen ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, damit auch eine adäquate Therapie, wie wir sie hier beschrieben haben und der runde Tisch auch für sich formuliert hat, erfolgen kann. Ich denke, das ist alles in allem ein wirklich gutes Ergebnis, das sich sehen lassen kann. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist zurückgezogen, so dass die Abstimmung entfällt.

Somit lasse ich jetzt über den Antrag der staatlichen Deputation für Arbeit und Gesundheit abstimmen.

Wer dem Antrag der staatlichen Deputation für Arbeit und Gesundheit mit der Drucksachen-Nummer 15/1376 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Meine Damen und Herren, bevor ich den Tagesordnungspunkt 18 aufrufe: Es hat sich aufgelöst, es ist dort oben nicht die Gruppe „Anonym“, sondern es sind Abgeordnete der CDU-Fraktion der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte, die einen Tag in Bremen verweilen. – Nochmals, herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf.

Reform der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 6. August 2002
(Drucksache 15/1199)

Wir verbinden hiermit:

Reform der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung

Mitteilung des Senats vom 11. Februar 2003
(Drucksache 15/1377)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Reform der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung, vom 6. August 2002, Drucksache 15/1199, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer Sitzung am 18. September 2002 an die staatlichen Deputationen für Bildung und Wissenschaft, wobei die Federführung bei der staatlichen Deputation für Wissenschaft lag, überwiesen worden. Diese

(C)

(D)

(A) Deputationen legen nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/1377 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem der Bürgerschaft jetzt vorliegenden Bericht über die Reform der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, der auf einen Antrag der Grünen zurückgeht und damit jetzt auch erledigt ist – das kann ich gleich sagen, den wir damit zurückziehen –, wird eine grundlegende und weitreichende Reform auf den Weg gebracht.

Heute haben wir die Grundsatzentscheidung! Ihre Umsetzung wird für die Universität Bremen eine zentrale, eine ganz wesentliche Aufgabe für die nächsten vier Jahre sein. Sie wird, wenn sie erfolgreich gelöst wird, die Arbeit der Universität auch in weiten Bereichen und darüber hinaus neu gestalten, unter anderem, weil sie ein Durchbruch ist bei der Einführung gestufter Studienabschlüsse.

Die Grünen freuen sich sehr, dass die Koalitionsfraktionen und Herr Senator Lemke unseren Reformideen nun doch gefolgt sind, nachdem die ersten Stellungnahmen hier im vergangenen Herbst sehr zaghaft, abwartend und zögerlich waren.

(B) Die Reform, die wir jetzt im Grundsatz beschließen werden, geht in zwei Richtungen, die eng miteinander verknüpft sind: Inhalt und Struktur! Wir wollen, dass in Zukunft die Lehrerausbildung besser an den Anforderungen der Berufspraxis orientiert ist und deswegen darauf konzentriert wird, die Studierenden zu – ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren aus dem Antrag – „Vermittlung von Wissen und zu Erziehung in der Schule ausbilden“. Ich darf noch einmal zitieren: „Die Lehrperson ist in erster Linie Expertin für Unterricht, für Lern- und Erziehungsprozesse“ und eben nicht in erster Linie Expertin für Sprachwissenschaft, Mechanik, Chemie oder was es sonst gibt, wie es heute weitgehend noch der Anspruch ist. Von der Realität ist es, glaube ich, weit entfernt.

Wir wollen, und das zur Struktur, dass die Lehrerausbildung zukünftig in zwei Phasen erfolgt: zunächst in der so genannten Bachelor-Phase, die mit einem berufsqualifizierenden Abschluss endet, auch für Berufsfelder, für die bisher nur nebenbei und eher zufällig ausgebildet worden ist, also all die „Lehrer“, die dann in die Verlage oder sonst wo hingehen; dann in der für Lehrer anschließenden Master-Phase, in der Kenntnisse für das Unterrichten noch mehr im Mittelpunkt stehen. In dieses Master-Studium können auch Absolventen anderer Studiengänge einsteigen. Das heißt, wir entwickeln ein flexibles und sachgerechtes Angebot für Queraussteiger, die früh in andere Berufe wollen, und Quereinstei-

ger, die von woanders kommen. Zwischen beiden Phasen muss ein längeres Praktikum an einer Bildungseinrichtung absolviert werden, denn die Studierenden sollen aus eigener Anschauung und Erfahrung wissen, wofür sie sich entscheiden.

Wir wissen alle, dass im Einzelfall noch viele Dinge zu klären sind, etwa die Frage, studiert man in den ersten sechs Semestern zwei Hauptfächer oder eher ein Hauptfach und ein Nebenfach, und anderes mehr. Die meisten dieser offenen Fragen lassen sich sinnvoll nur in Abstimmung mit Niedersachsen klären, denn eines ist klar: In dieser Frage sind wir absolut auf gegenseitige Verträglichkeit der Ausbildung angewiesen, wenn man weiß, wie viel wir ausbilden für Niedersachsen und wie eng die Verzahnung dort ist. Wenn es gelingt, und es muss gelingen, dann gibt es auch gute Voraussetzungen dafür, um zu wirklich substantiellen Kooperationen und Arbeitsteilung zu kommen zwischen der Universität in Bremen und der Universität in Oldenburg.

Wir haben immer wieder gesagt, eine gute Lehrerausbildung, die wir wollen, kann man nur machen entweder mit sehr viel mehr Geld oder aber mit Arbeitsteilung mit Oldenburg. Da wir im Moment das Viel-mehr-Geld nicht sehen – ich weiß nicht, wer es sonst sieht –, bleibt uns nur der Weg zur Kooperation und Arbeitsteilung mit unseren benachbarten Universitäten, vor allen Dingen Oldenburg.

(D) Meine Damen und Herren, abschließend zur Reform der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung: Unser grüner Antrag und das heute vorliegende Ergebnis zeigen in unseren Augen noch einmal, dass die Bürgerschaftsfraktion Bündnis 90/Die Grünen in den vergangenen drei, vier Jahren die entscheidende und politisch treibende Kraft in den Fragen der Studienreform gewesen ist. Erlauben Sie mir einen letzten Satz: Wenn unsere Arbeit schon aus der Opposition heraus so erfolgreich gewesen ist, wie wird es erst sein, wenn wir selbst gestalten können? – Schönen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Domann-Käse.

Abg. **Dr. Domann-Käse** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Debatte um die Reform der Lehrerbildung in Bremen hat für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten die Priorität eindeutig darin gelegen, eine Qualitätsverbesserung in der Ausbildung durchzusetzen. Dementsprechend hat aus unserer Sicht die Reform der Studieninhalte in der universitären Ausbildung Vorrang vor der Reform der Studienstruktur, die gleichwohl wichtig und richtig, aber in diesem Sinne eher zweitrangig ist.

(A) In dem Konzept, das der Senat hier vorlegt, das die Deputation für Wissenschaft und die Deputation für Bildung diskutiert und verabschiedet haben, stehen deswegen auch einige Punkte der inhaltlichen Reform im Mittelpunkt, die ich kurz erwähnen möchte.

Ganz zentral wird in Zukunft in der universitären Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern sein, dass die Kompetenz der Wissensvermittlung im Zentrum der Ausbildung steht, das bedeutet praktisch, dass die pädagogischen, didaktischen und psychologischen Studienanteile aufgewertet werden zu Lasten der rein fachlichen Studienanteile. Für das fachliche Studium, es ist im Prinzip egal, in welchem Fach, bedeutet dies, dass es in erster Linie in fachdidaktischer Perspektive zu erfolgen hat. Das heißt, dass sich in der Universität einiges ändern muss.

Herr Dr. Kuhn hat es bereits angesprochen, die Realität sieht häufig noch so aus, dass Lehramtsstudierende im Fachstudium mit durchgeschliffen werden, dass Angebote in erster Linie für die Diplom- oder Magisterstudierenden gemacht werden. Das kann so nicht weitergehen. Es muss mehr Extraangebote auch im fachlichen Studium für die Lehramtsstudentinnen und -studenten geben.

(B) Das ist zum Beispiel in den Naturwissenschaften eine sehr drängende Sache, wenn wir uns die Praxis des schulischen Unterrichts anschauen. Wir haben leider in den Schulen immer noch viel zu viel Kreide- und Tafel-Pädagogik. Der experimentelle Anteil ist zu gering gewichtet. Das liegt nicht nur daran, dass die Mittel zu knapp sind, um Experimente durchzuführen, es liegt eben auch daran, dass die Lehrerinnen und Lehrer häufig die didaktischen Fähigkeiten nicht mitbringen, Experimente im Unterricht richtig einzusetzen. Das ist sehr schade, denn gerade in den Naturwissenschaften macht Experimentieren großen Spaß. Es wäre eine Möglichkeit, mehr Schülerinnen und Schüler für diesen Bereich zu begeistern.

Deswegen muss klar sein, dass in Zukunft in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern spezielle Praktika im Angebot vorhanden sind, die nicht deren Fertigkeiten verbessern, später in der Forschung perfekt zu funktionieren, sondern die eben darauf abzielen, dass sie gute Wissensvermittler und -vermittlerinnen werden, Angebote, Experimente kennen zu lernen, die auch im Schultag anwendbar und tauglich sind.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt, der die inhaltliche Studienreform angeht, ist die Stärkung der diagnostischen Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer. Das bedeutet, sie müssen gestärkt werden in der Fähigkeit, individuelle Förderbedarfe zu erkennen und dies natürlich auch umzusetzen in individuelle Förderung, denn der Umgang mit heterogenen Lern-

gruppen in der Schule ist, das ist eine Erkenntnis aus Pisa, in der Bundesrepublik besonders schlecht ausgeprägt. (C)

Als drittes Beispiel möchte ich Folgendes nennen: Das Kompetenzfeld „Lernen mit digitalen Medien“, also mit dem Computer, muss gestärkt werden. Auch das ist zwar an der Universität Bremen schon sehr gut entwickelt, aber sicherlich noch nicht ausreichend weit verbreitet, um dem zukünftigen Bedarf, der weiter anwachsen wird, gerecht zu werden.

Das sind drei Felder, die ich als Beispiele bringen will, die für uns Sozialdemokraten im Mittelpunkt der Debatte um die Qualitätsverbesserung gestanden haben. Nun kam vor wenigen Wochen zumindest für mich ein überraschender Vorstoß der Universität, die Strukturreform, nämlich die Umstellung der Studiengänge auf konsekutive Abschlüsse, im Lehramtsbereich zeitlich vorzuziehen, also nicht wie ursprünglich geplant in den anderen Bereichen der Universität zu beginnen, sondern gerade im Lehramtsbereich. Ich habe das zuerst skeptisch gesehen, aber natürlich, wenn die Universität dies jetzt so machen will und hier eine Chance sieht, werden wir das unterstützen. Die inhaltliche Reform kann jetzt mit dieser Strukturreform verbunden werden. Es ist ein ehrgeiziges Ziel der Universität, zum Wintersemester 2004/2005 alle Studiengänge mit Lehramtsbezug auf BA/MA-Abschlüsse umzustellen, aber unsere Unterstützung hat sie.

(D) Wir werden allerdings darauf achten, und ich hoffe, auch der Wissenschaftssenator wird dies tun, dass bei der Strukturreform, die sicherlich nicht einfach durchzuführen sein wird, die inhaltlichen Aspekte, die ich eben kurz angerissen habe, nicht unter die Räder geraten werden.

Meine Damen und Herren, die Politik als Ganzes hier im Hause und im Senat und auch die Akteurinnen und Akteure an der Universität haben mit diesem Konzept zur Reform der Lehrerbildung bewiesen, dass wir aus Pisa in Bremen gelernt haben, dass wir etwas Neues auf den Weg bringen und hier ein Alle-Mann-Manöver machen. Ich hoffe, es wird in rund zehn Jahren Erfolge zeigen mit sehr guten Lehrern und Schülerinnen und Schülern, die sich mit ihrer Leistung im Bundesvergleich sehen lassen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir hier heute im Parlament den Bericht des Senats zur Reform der Lehrerbildung diskutieren und auch als CDU entsprechende Weichenstellungen positiv begleiten, dann ent-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) scheiden wir über einen richtig großen Bereich an der Universität. Ich erinnere daran, dass die Lehrerausbildung einen richtig großen Brocken ausmacht, hier geht es nicht nur um die Zukunft unserer Kinder, wie Herr Dr. Domann-Käse eben abgeschlossen hat, hier geht es auch um die Zukunftschancen, um die Berufschancen junger Studierender, Hunderter von Studierender. Insofern kann man das gar nicht in einer Fünf-Minuten-Debatte so würdigen, wie wir das hier so en passant in einem Parforceritt durchgehen.

Wir wissen als CDU-Fraktion allerdings noch sehr genau, welche Folgen die bremische Stufenlehrausbildung zumindest zu Beginn hatte, als Lehramtsabsolventen in der beruflichen Sackgasse gelandet sind und über keinerlei überregionale Anerkennung in anderen Bundesländern verfügt haben. Die CDU sagt an dieser Stelle deutlich, diesen Fehler, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht wiederholen!

Die Bremer CDU-Fraktion stützt den Kurs, auch die Lehrerausbildung zu einem konsekutiven Studienmodell umzuwandeln. Dies mag angesichts mancher bundesweiter Diskussionen, Gutachten, Lehrerverbandsäußerungen, auch Diskussionen innerhalb der CDU überraschen. Einen Blankoscheck, Herr Senator Lemke, stellen wir dennoch natürlich nicht aus. Unsere Zustimmung ist an klare Bedingungen geknüpft. Diese Dinge haben wir auch in der Deputation diskutiert und gemeinsam so beschlossen. Ich möchte daran noch einmal erinnern.

(B) Eine wichtige Frage der Anerkennung der voraussichtlichen künftig neuen konsekutiven Lehrerausbildung ist daran zu sehen, inwieweit es gelingt, die schulartenspezifische Ausbildung sicherzustellen. Ich erinnere an die Aussage der Bildungsbehörde in der Deputationssitzung, in der es hieß, dass erkennbar sein müsse, dass Lehrkräfte schwerpunktmäßig vorbereitet sind auf die Befähigung zum Unterricht in der Grund-, Haupt- und Realschule. Wir nehmen Sie beim Wort!

Meine Damen und Herren, in der Bundesrepublik gibt es unter anderem in Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern konsekutive Modelle, die wir so, wie sie dort gemacht werden, nicht mittragen würden. Für uns ist wichtig, die Verzahnung von Fachwissenschaften und Didaktik in Bachelor- und Master-Phase muss gewahrt sein. Die erziehungswissenschaftlichen Anteile müssen in der Bachelor-Phase nicht nur Wahlangebot sein, sondern müssen verpflichtend festgeschrieben werden. Studierende müssen im Grundstudium bereits erkennen können, ob sie für die Lehrerbildung geeignet sind oder nicht. Der Senat sieht das in seinem Bericht ähnlich. Auch hier nehmen wir Sie beim Wort!

Bundesweit ist die Anerkennung des Bachelor-Master-Modells in der Lehrerausbildung längst nicht so sichergestellt, wie manche das vielleicht denken. Die KMK hat sich geöffnet, hat aber in Wirklichkeit

einen faulen Kompromiss geschlossen. Es gibt A-Länder, es gibt B-Länder, und dann kommt dabei etwas heraus. Anschließend gibt es noch Protokollnotizen, ich erinnere an Bayern.

(C)

Wir sind als Bremer CDU-Fraktion der Auffassung, dass der europäische Hochschulraum langfristig auch nicht vor der Lehrerausbildung haltmachen wird. Insofern ist es auch richtig, in Bremen hier gleich voranzugehen, auch die Weichenstellungen an der Universität in Bremen sind richtig. Nur, die Bedenken darf man natürlich nicht beiseite schieben. Ich sage aber auch, wir können uns nicht so einfach mit Süddeutschland vergleichen. Pädagogische Hochschulen gibt es hier nicht mehr, insofern sind die Voraussetzungen ganz andere, und insofern sind manche Ratschläge aus dem Süden vielleicht nicht ganz so treffend. Man hat da eben noch andere Errungenschaften, die es hier nicht mehr gibt. Manch Altachtundsechziger sagt inzwischen, hätten wir doch die pädagogischen Hochschulen noch, aber das hilft uns in der jetzigen Lage auch nicht weiter!

Meine Damen und Herren, für die CDU ist klar, und Herr Dr. Kuhn hat es eben auch gesagt, dass die Reformen nur im Gleichschritt mit Niedersachsen gehen. Ich hoffe, dass das, was die Behörde und die politische Führung vor der Niedersachsenwahl gesagt haben, auch heute weiterhin so gilt. Die Ressourcenverteilung von Oldenburg und Universität Bremen ist angesprochen worden. Wir haben da vielleicht manche Sünde getan und manchen Befindlichkeiten der Universitäten eher Rechnung getragen, als ordnungspolitisch gehandelt. In der Frage der Doppelstrukturen, der besseren Arbeitsteilung sind hier die politischen Führungen jetzt gefordert, trotz aller Autonomie der Hochschulen selbst.

(D)

Zahlreiche Professoren verlassen die Universität Bremen. Wir stellen ja eine völlig neue Universität dahin, und das macht auch vor der Lehrerausbildung nicht Halt, Professoren und Dozenten in der Lehrerausbildung wechseln. Insofern ist es jetzt richtig, eine Reform anzugehen. Dennoch, einen Alleingang Bremens lehnen wir ab. Die heutige Beratung ist keine endgültige Entscheidung. Sie ist ein Handlungsauftrag oder, wie Herr Dr. Kuhn gesagt hat, eine Grundsatzentscheidung, ein Handlungsauftrag an den Senat, hier schnellstmöglich mit der neuen niedersächsischen Landesregierung und den zuständigen Ministern zu verhandeln.

Ich bin bereit, meinen Teil dazu beizutragen. Gerade bei diesem wichtigen Thema kann eine gemeinsame Verantwortung von SPD und CDU in Bremen möglicherweise mehr bewegen als alle anderen Konstellationen, über die manche gern in diesen Tagen vor der Wahl nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Herr Lemke, Sie haben in der Deputationssitzung gesagt, dass auch von Ihrer Seite kein Alleingang

(A) Bremens in der Lehrerausbildung gewünscht ist, Sie eine vertragliche Regelung mit Niedersachsen anstreben. Die künftigen Lehramtskandidaten werden es Ihnen danken, wenn wir ihnen eine Berufschance eröffnen und ihnen keine verbauen, wenn wir die Anerkennung in anderen Bundesländern für das Modell gewinnen. Das geht nur gemeinsam mit Niedersachsen. Ich hoffe, Sie stehen dazu, auch da nehmen wir Sie beim Wort.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In so einer einvernehmlichen Debatte noch einmal abschließend Stellung zu nehmen, ist jetzt nicht ganz einfach, ich will es trotzdem versuchen!

Den inhaltlichen Bereich, den formalen Bereich haben alle Debattenredner beschrieben. Natürlich, sehr geehrter Herr Jäger, stehe ich selbstverständlich dazu, dass wir das sehr eng mit Niedersachsen abstimmen, und ich habe schon beim ersten Kennenlernen mit den Kollegen aus Niedersachsen darum gebeten, dass wir möglichst bald zusammenkommen, wenn sie sich etwas eingearbeitet haben, dass wir uns dann sowohl im Bildungsbereich als auch im Wissenschaftsbereich abstimmen, damit wir hier nicht völlig gegenläufig arbeiten. Ich finde, das ist ohne Frage eine vernünftige Sache.

(B)

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, zum inhaltlichen Bereich bin ich der Auffassung, dass wir die neuen Unterrichtsmodelle einer neuen modernen Lehrerausbildung in den Vordergrund stellen sollten, wie es eben bereits gesagt worden ist: endlich weg von Tafel und Kreide hin zu handlungsorientiertem Unterricht! Wir müssen hier nach dem Motto arbeiten, Erfahrung ist besser als Belehrung. Das setzt sich immer mehr fort in den verschiedensten Unterrichtsbereichen, und glücklicherweise haben wir bereits jetzt verschiedene Projekte laufen, aber die sind in den Schulen noch nicht so ausgeprägt, wie ich mir das wünsche.

Ein weiterer wichtiger Punkt, das ist bisher noch nicht erwähnt worden, ist die Einführung von Kerncurricula im Bereich der Lehrerbildung zur Festlegung von verbindlichen Qualifikationsmerkmalen im pädagogischen und didaktischen Bereich, ich sage ausdrücklich, von verbindlichen Merkmalen im Bereich der Lehrerausbildung. Das ist bisher noch nicht so, wie ich mir das im Prinzip im Interesse der Schülerinnen und Schüler wünsche, denn sie sollen von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden, die

die Vermittlung von Fachwissen und Kompetenzen im Vordergrund ihres Bemühens haben. Die Vermittlung, nicht das Fachwissen allein ist letztendlich entscheidend, sondern ob sie die Kinder in ihrer eigenen Kompetenz erreichen, um das Wissen und die Kompetenzen entsprechend zu vermitteln.

(C)

Ich glaube, und das ist ja unser Ansatz gewesen, das war nicht nur allein die Initiative der Grünen, sondern wir haben ganz klar durch die verschiedenen Gutachten, die auch von der KMK, Terhart, Oelkers und anderen, auch von der Bertelsmann-Stiftung hier eingebracht worden sind, die Defizite unserer Lehrerausbildung beschrieben bekommen.

Ich verweise in dem Zusammenhang auch auf die mangelnde Diagnosefähigkeit unserer Lehrer, den mangelnden Umgang mit heterogenen Gruppen, ein großes Problem in unserem Schulalltag. Wir hätten es viel leichter, wenn unsere Lehrerinnen und Lehrer besser im Umgang mit heterogenen Gruppen ausgebildet wären, damit nicht immer nur selektiv aussortiert wird, sondern dass sich im Gegensatz bemüht wird, die Kinder solange wie möglich im Unterricht zusammen zu lassen, Herr Dr. Kuhn, auch im sozialen Integrationssinn die Kinder solange wie möglich gemeinsam zu beschulen. Dazu muss ich aber im Interesse der Eltern natürlich die Lehrer auch so ausgebildet haben, dass sie in der Lage sind, mit heterogenen Gruppen alle Leistungsstufen so zu erreichen, dass ich den Schwachen fördere, aber dem begabten Schüler zusätzliches Futter gebe, das er dringend benötigt. Das ist offensichtlich vernachlässigt worden, meine Damen und Herren.

(D)

Es ist auch der mangelhafte Praxisbezug angeklungen, und deshalb will ich das nur anreißen. Wir haben mittlerweile das Halbjahrespraktikum eingeführt, das kommt sehr gut an. Allen Unkenrufen zum Trotz kommt dieses Halbjahrespraktikum bei den Studenten sehr gut an, es hilft ihnen. Wir geben ihnen die Möglichkeiten, bereits in der ersten Phase ihres Studiums Blockpraktika durchzuführen. Das ist deshalb wichtig, damit unsere Lehramtsstudenten nicht erst im Nachhinein feststellen, dass sie gar nicht damit zurechtkommen, was sie in der Schule erwartet, sondern so früh wie möglich einen Praxisbezug bekommen, damit sie gegebenenfalls auch noch umsteuern können, wenn sie feststellen, dass das möglicherweise nicht das von ihnen erhoffte oder angestrebte Berufsziel ist. Je früher in die Praxis, kann ich nur sagen, desto besser ist es für die Lehramtsstudenten!

Abschließend, meine Damen und Herren, sage ich, dass wir über diesen Reformprozess, den wir hier begonnen haben, in zwei Bereichen bereits jetzt Sofortmaßnahmen umsetzen werden. Das ist einmal eine verbindliche Einführung von Diagnoseveranstaltungen im Lehramtsstudium, um genau das, was ich eben geschildert habe und was wir gestern hier im Haus auch heftig debattiert haben, bereits im Lehramtsstudium in der ersten Phase einzuführen,

(A) dass die Diagnosefähigkeit verbessert wird. Dazu brauchen wir nicht die formale Umgestaltung, sondern das haben wir bereits jetzt als erste Sofortmaßnahme ab dem Sommersemester 2003 eingeführt.

Der zweite Bereich ist, dass wir im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen des LIS ebenfalls im Diagnosebereich Veranstaltungen angeboten haben, was ich eben erwähnt habe, im Umgang mit heterogenen Gruppen. Beide Komplexe beginnen wir nicht erst mit der Reform, sondern haben wir im Rahmen von Sofortmaßnahmen bereits jetzt umgestellt. Ich glaube, damit sind wir auf einem guten Weg.

Ich darf mich auch recht herzlich für die einstimmige Beschlussfassung dieser Lehrerreform bedanken. Ich finde, wir sind auf einem guten Weg, und danke Ihnen herzlich dafür!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/1377, Kenntnis.

(B) **13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2001**

Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002
(Drucksache 15/1261)

Wir verbinden hiermit:

Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau zum 13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2001 (Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002, Drucksache 15/1261) vom 20. Februar 2003
(Drucksache 15/1385)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Meine Damen und Herren, der 13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, Drucksache 15/1261, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 68. Sitzung am 13. November 2002 an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/1385 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet.

(C)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wulff als Berichterstatterin des Ausschusses.

Ich begrüße auch die Frauenbeauftragte, Frau Hauffe. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Abg. Frau **Wulff**, Berichterstatterin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau hat den überwiesenen Bericht der Zentralstelle am 5. November 2002 und am 12. Februar 2003 beraten und erstattet den folgenden Bericht dazu:

Schwerpunkte der Arbeit der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, im Folgenden abgekürzt ZGF, das macht die Sache einfacher, bildeten die Bereiche Arbeit, Wirtschaft, Gender Mainstreaming, Frauenförderung im öffentlichen Dienst bezogen auf die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes, das Thema neue Medien, Familienpolitik, Familienrecht, Erziehungs- und Bildungswesen, Wissenschaft, Gesundheit, Gewalt gegen Frauen und Bürgerinnenbeteiligung.

Die ZGF hat in Bremen und Bremerhaven ihrem gesetzlichen Auftrag entsprechend auf vielen gesellschaftlichen Gebieten zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau beigetragen. Sie hat Anstöße geliefert, Vorschläge gemacht, Vorhaben geprüft und Verstöße angeprangert. Darüber hinaus hat sie informiert sowie Beratung und Hilfe in Einzelfällen geleistet.

(D)

Der Ausschuss begrüßt, dass die Zentralstelle die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu einem ihrer Arbeitsschwerpunkte gemacht hat. Unter Federführung der Zentralstelle hat der Senat eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe häusliche Beziehungsgewalt gebildet, und für die Zukunft fordert der Ausschuss die Zentralstelle auf, ihre umfangreichen Aktivitäten zur Bekämpfung der häuslichen Beziehungsgewalt und des Menschenhandels fortzusetzen und in ihrem Engagement nicht nachzulassen.

Wichtig erscheint dem Ausschuss, dass die Zentralstelle weiterhin federführend die Umsetzung des Konzeptes zur Bekämpfung häuslicher Beziehungsgewalt begleitet. Als großen Erfolg wertet der Ausschuss die im Berichtszeitraum auf Initiative der Parlamentarierinnen aller Fraktionen erfolgte Regelung eines Wegweisungsrechts im Bremischen Polizeigesetz.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der Ausschuss erwartet, dass im Zusammenhang mit dem am 1. Januar 2002 auf Bundesebene in Kraft getretenen Gewaltschutzgesetz den betroffenen Frau-

- (A) en ermöglicht wird, ihre Lebensverhältnisse langfristig zu verbessern. Der Ausschuss unterstreicht nochmals seine Forderung, dass die eingezogenen Verbrechengewinne aus Menschenhandel zweckgerichtet zur Unterstützung der Beratungstätigkeit für Opfer des Frauenhandels und der Zwangsprostitution eingesetzt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Er erwartet, dass der Senat baldmöglichst die Finanzierung einer unabhängigen Beratungsstelle für diesen Personenkreis sicherstellt.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die
Grünen]: Haushaltsgesetzgeber sind wir
hier!)

Richtig, Frau Linnert, das setzt voraus, dass das Parlament natürlich auch die Mittel bereitstellt!

- (B) Bis heute wird Gleichstellungspolitik noch nicht von allen Politikfeldern als Aufgabe verstanden. Gender Mainstreaming soll bestehende Nachteile für beide Geschlechter abbauen helfen und zugleich der Prävention von sich abzeichnenden Diskriminierungen dienen. Soweit es um die bestehende Benachteiligung geht, ergänzt Gender Mainstreaming die Frauenfördermaßnahmen, es ersetzt sie aber nicht. Hier besteht trotz des großen Engagements der ZGF noch erheblicher Handlungsbedarf. Der Ausschuss fordert die ZGF auf, im Senat, bei den Behörden und in der Öffentlichkeit weiterhin darauf hinzuwirken, dass das Bewusstsein für Gender Mainstreaming gebildet und es immer mehr zu einem öffentlichen Thema wird.

(Beifall)

Noch nicht befriedigend gelöst ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in unserer Gesellschaft, so auch nicht im Lande Bremen. Hier reicht es nicht allein aus, die Rahmenbedingungen, also zum Beispiel die Kinderbetreuungsangebote, zu verbessern. Wichtig ist auch, ein öffentliches Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Kindererziehung und Familienarbeit auch eine Aufgabe der Väter ist.

Insoweit erwartet der Ausschuss klare Signale durch die ZGF. Damit ist gemeint, eventuell eine Kampagne in dieser Richtung zu initiieren. Da sich Frauen noch immer auf zu wenige Berufsfelder konzentrieren, erscheinen dem Ausschuss die Aktivitäten der ZGF, die darauf abzielen, mehr Frauen an die IT-Technologien heranzuführen, als wesentlich und begrüßenswert. Die ZGF sollte dafür Sorge tragen, dass das Bremer Landesportal und Online-Magazin für Frauen in Bremen, Gesche.online, auch künftig ein breites Angebot für Frauen bereithält und von Frauen umfassend genutzt werden kann.

Ebenso wie im vorigen Bericht liegt in Bremerhaven der Anteil von Frauen an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unter ihrem Anteil an den Arbeitslosen im Gegensatz zu dem Anteil in der Stadt Bremen. Hier gibt es eine bessere Situation. Damit wird, wie auch in den Vorjahren, die nach SGB III vorgeschlagene Sollquote nicht erreicht. Insofern fordert der Ausschuss sowohl die ZGF als auch die Vertreter und Vertreterinnen des Senats in den Gremien der Arbeitsverwaltung auf, sich dafür einzusetzen, dass künftig der gesetzliche Auftrag erfüllt wird.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Die Mädchenarbeit in der Jugendarbeit muss trotz geringer werdender Mittel weiterhin ein Arbeitsschwerpunkt der ZGF bleiben. Hier muss der Blick insbesondere auf die Berufsorientierung für Mädchen gelenkt werden, da Frauen und Mädchen die vorhandene Bandbreite an Ausbildungsmöglichkeiten nicht ansatzweise ausschöpfen. Der Ausschuss erwartet, dass die Zentralstelle ihre gute Arbeit der letzten Jahre fortsetzt. Insbesondere der so genannte Girls' Day, in diesem Jahr wieder am 8. Mai 2003, sollte auch künftig jährlich und in größerem Rahmen durchgeführt werden.

Nach Auffassung des Ausschusses stellte die Formulierung und Durchsetzung einer frauengerechten Gesundheitspolitik einen wichtigen Schwerpunkt der Arbeit der ZGF dar. Der Ausschuss fordert, dass der Frauengesundheitsbericht für das Land Bremen, der erstmals im August 2001 vorgelegt wurde, in regelmäßigen Abständen fortgeschrieben und thematisch erweitert wird.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Die ZGF hat die Einführung des Bremer Brustkrebs-Screening-Projektes kritisch begleitet. So ist es auch maßgeblich auf die Arbeit der ZGF zurückzuführen, dass bei der Bremer Krebsgesellschaft und beim Frauen-Gesundheitszentrum eine unabhängige und frauenspezifische Beratung eingerichtet wurde, die einen wichtigen Beitrag zur persönlichen Entscheidungsfindung der einzelnen Frau leistet.

(Beifall bei der SPD)

Der Ausschuss begrüßt, dass es der Zentralstelle im Berichtszeitraum wiederum gelungen ist, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln umfangreiche Tätigkeiten zu entfalten, wie sie im Bericht dargestellt sind. Vor dem Hintergrund der insgesamt erfolgreichen Arbeit der ZGF hätte sich der Ausschuss auch konkrete Angaben dazu gewünscht, wie die Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft zur Förderung der Chancengleichheit in der Privatwirtschaft, die vom 2. Juli 2001 datiert ist, umgesetzt wird. In-

(A) soweit erwartet der Ausschuss, dass die ZGF auf lokaler Ebene einen Arbeitskreis initiiert, an dem sich hochrangige Vertreter der Arbeitgeberverbände und auch des Senators für Wirtschaft und Häfen beteiligen sollten.

Kritikwürdig erscheint dem Ausschuss die lange Zeitspanne zwischen dem Berichtszeitraum und der Vorlage des Berichtes. Der Ausschuss bittet die ZGF, künftig die Berichte zeitnäher vorzulegen, wobei wir wissen, dass es nicht allein an der ZGF liegt, es ist ein längeres Verfahren, weil ja immer alles auch durch den Senat muss und durch die Gremien im Parlament. Aber wir Parlamentarierinnen brauchen auch Zeit, um das zu beraten. Wir haben, wenn Sie sich die Daten ansehen, den Bericht schon beraten, bevor er uns offiziell zugeleitet wurde. Da haben wir schon angefangen und sind trotzdem nicht so schnell damit durchgekommen. Außerdem würde es der Ausschuss sehr begrüßen, wenn sich die Arbeit der ZGF und auch die Darstellung im Tätigkeitsbericht künftig mehr auf Schwerpunkte konzentrieren würde. Diese bilden nach Auffassung des Ausschusses die Bereiche Gender Mainstreaming, Gewaltschutz, Mädchenarbeit und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Abschließend empfiehlt der Ausschuss der Bürgerschaft (Landtag) gegen die Stimme der Vertreterin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, sich den Anregungen der Mehrheit des Ausschusses anzuschließen. – Danke schön!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Wulff hat schon vieles über den dreizehnten Bericht der ZGF gesagt, der Ihnen allen als Drucksache vorliegt. Ich möchte noch ein paar Sachen unterstreichen. Ich finde, dass der dreizehnte Bericht eine gute Ist-Analyse ist. Aber er ist auch problemorientiert und zeigt auch Handlungsbedarf, wo es nötig ist. Leider ist das noch in vielen Fällen. Besonders erfreulich finde ich, dass die ZGF mit ihren, sagen wir einmal, nicht gerade gut ausgerüsteten Haushaltsmitteln wieder viele Fachtagungen und Projekte initiieren konnte, viele Broschüren aufgelegt hat, auch jetzt wieder eine, die wir uns alle vier Jahre lang ansehen dürfen und sehen müssen, ob wir auch dementsprechend diese Ziele umsetzen werden. Dazu möchte ich nur noch sagen, dass vieles von diesen Broschüren natürlich auch nur möglich war, weil viele Drittmittel eingeworben wurden.

Jetzt hat Frau Wulff auch schon darauf hingewiesen, dass ich beziehungsweise die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dem Bericht des Ausschusses für die

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Gleichberechtigung der Frau und den Ausführungen dazu nicht zustimmen wird, und ich werde Ihnen jetzt auch erklären, warum. Wir haben eine differenzierte Auseinandersetzung gehabt, die auch sehr gut war, aber sind dann doch in vielen Punkten nicht mehr zueinander gekommen. Es ging wieder um das Thema Frauenhandel und Zwangsprostitution. Das haben wir in diesem Haus reichlich und oft behandelt, und ich denke, hier in diesem Haus hätte endlich einmal der Beschluss gefasst werden müssen, dass diese Beratungsstelle auch finanziert wird.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich denke, das haben wir vor vielen Jahren schon angefangen, und das hätte endlich einmal zu Ende gebracht werden müssen.

Zum Punkt Gender Mainstreaming: Hier fordert der Ausschuss die ZGF auf, dass im Senat, bei den Behörden und in der Öffentlichkeit darauf hingewirkt wird, dass das Bewusstsein für Gender Mainstreaming gebildet und es zu einem öffentlichen Thema wird. Ich denke, das ist passiert, und wir haben in diesem Haus auch schon Beschlüsse gefasst, dass das endlich umgesetzt werden muss, und zwar im Top-down-Prinzip, das heißt, dass die Verantwortung in den Ressorts liegt. Das heißt auch, dass diese für die Umsetzung verantwortlich sind.

Dann kommen wir noch einmal zum Punkt Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auch dieses Thema hat uns in den letzten Jahren oft beschäftigt, und ich denke, das wird uns auch weiter beschäftigen müssen, wenn wir sehen, dass wir in Europa da Schlusslicht sind. Hier habe ich mich besonders an dem Satz gestört „Insoweit erwartet der Ausschuss klare Signale durch die ZGF“. Frau Wulff hat das vorhin ein bisschen relativiert, aber ich denke, klare Signale müssen auch aus der Politik kommen, damit es endlich umgesetzt wird, und auch in der Wirtschaft, wie die neueste Hertie-Studie jetzt auch zeigt.

(D)

Kommen wir jetzt noch einmal zu den Bremerhavener Anteilen an arbeitslosen Frauen! Hier wird auch die ZGF aufgefordert, darauf hinzuwirken, dass dieser Anteil erhöht wird. Das ist leider nicht möglich, weil sie nicht über die AB-Maßnahmen oder über die anderen Maßnahmen bestimmen. Also können sie nur darauf hinwirken, dass es immer wieder ins Bewusstsein kommt, aber im Ausschuss sitzen andere und bestimmen auch über diese Maßnahmen.

Ich denke, der Girls' Day ist in den letzten Jahren ganz hervorragend angelaufen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß gar nicht, das war eine große Anzahl von Mädchen, die daran teilgenommen haben, und wir werden dieses Jahr als Fraktion auch daran teilnehmen. Die Sichtweise, dass es noch verbessert wer-

- (A) den kann, ich weiß nicht, wie man das Ding noch toppen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn das in den Schulen noch nicht ganz angekommen ist, ich denke, dann ist das Sache des Senators für Bildung, das noch weiter publik zu machen, aber nicht Sache der ZGF.

(Senator L e m k e : Da mache ich kräftig mit!)

Er macht kräftig mit, wunderbar!

Jetzt lassen Sie mich noch einmal zur Vereinbarung der Bundesregierung mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft kommen! Wie Sie wissen, hat der Bundeskanzler mit den Spitzenverbänden eine Vereinbarung getroffen. Ich sage dazu Ablasshandel, aber gut, okay! Der Ausschuss erwartet insoweit, dass die Zentralstelle auf lokaler Ebene einen Arbeitskreis initiiert, an dem sich hochrangige Vertreter der Arbeitgeberverbände und des Senators für Wirtschaft und Häfen beteiligen. Das sehe ich nicht so. Diese Vereinbarung ist von den Spitzenverbänden der Wirtschaft getroffen worden, und die sind jetzt auch im Zugzwang, das einzulösen, was sich da bewegt hat.

- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das müssen die Kammern machen, soweit ich das sehe. Natürlich denke ich, dass die gern die ZGF auffordern können, dort mitzuwirken. Ich denke, das sollte dann auch so sein.

Dann möchte ich noch einmal etwas zur Zeitschne sagen. Frau Wulff hat das vorhin schon so ein bisschen gesagt. Das möchte ich auch nicht ganz unterstützen, weil ich denke, da müssen wir uns auch ein bisschen an die eigene Nase fassen, dass wir das in Zukunft ein bisschen zügiger machen. Von daher kann ich diese Kritik nicht teilen, und deshalb habe ich versucht, Ihnen in diesen Punkten klarzumachen, dass ich diesen Ausführungen nicht beitreten kann und meine Fraktion auch nicht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schnakenberg.

Abg. Frau **Schnakenberg** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch die CDU-Fraktion bedankt sich bei der ZGF für den umfangreichen und inhaltsreichen dreizehnten Tätigkeitsbericht und hofft, dass es möglich ist, den nächsten Bericht zeitnah debattieren zu können. Der Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau hat in

seinem Bericht und Antrag in Kurzform einige Aktivitäten der ZGF aus dem umfangreichen Bericht herausgezogen und kommentiert. Die CDU-Fraktion hat sich diesen Ausführungen angeschlossen. Die Auffassung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Hoch eben dargestellt. Zu vielen der genannten Themenkomplexe hat der Ausschuss in seinen Sitzungen fachlich kompetente Frauen und Männer eingeladen, um sich persönlich ein Urteil bilden zu können. Die einzelnen Fraktionen haben dies ebenfalls getan.

Ich erspare es Ihnen, jetzt noch einmal alle Punkte des Berichts zu kommentieren, möchte aber zu einigen Punkten Anmerkungen aus Sicht der CDU machen. Das Thema häusliche Gewalt gegen Frauen wurde in den vergangenen Jahren schwerpunktmäßig behandelt. Ich komme auf diesen Punkt aber noch in der Debatte über den zweiten Bericht der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zurück. Der Bereich Zwangsprostitution und Menschenhandel wurde ebenfalls mehrfach debattiert. Dieses Thema wird uns auch weiterhin begleiten. Aus den Erkenntnissen aus mehreren Debatten und Gesprächen mit den zuständigen Mitarbeitern aus dem Kommissariat drei beziehungsweise dem Kommissariat 32 unterstreicht die CDU-Fraktion die Notwendigkeit einer unabhängigen Beratungsstelle für die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution.

Meine Damen und Herren, das gesellschaftliche Klima hat sich verändert, und manche Zielsetzungen sind überholt. Dafür haben sich neue Aufgaben ergeben. Bis heute wird Gleichstellungspolitik aber noch nicht von allen Politikfeldern als Aufgabe verstanden.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Bedauerlicherweise!)

Das Berufswahlverhalten von jungen Männern und Frauen ist immer noch sehr unterschiedlich, obwohl im Bereich Bildung und Ausbildung die Mädchen den Jungen in nichts nachstehen, teilweise sogar besser abschneiden. Allerdings konzentrieren sich junge Mädchen weiterhin auf die so genannten Frauenberufe, in denen die Bezahlung vergleichsweise niedrig ist. Daher muss eine Berufsorientierung möglichst früh beginnen, um die große Palette der Ausbildungsmöglichkeiten auch aufzeigen zu können.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies gilt auch im Hinblick auf Abitur und Studium. Die CDU-Fraktion unterstützt daher die Forderung des Gleichstellungsausschusses, dass der Girls' Day auch künftig jährlich und in größerem Rahmen auch für jüngere Mädchen fortgeführt wird. Wenn wir versuchen, Mädchen stärker an naturwissenschaftliche und technische Berufe und Studiengänge her-

(C)

(D)

- (A) anzuführen, warum entwickeln wir nicht gleichzeitig Strategien, um vermehrt jungen Männern, die gut mit kleinen Kindern umgehen können, die Ausbildung zum Erzieher nahe zu bringen, oder ermuntern sie verstärkt, ein Lehramtsstudium mit dem Ziel Grundschullehrer aufzunehmen!

(Beifall bei der CDU)

Dies könnte die Forderung nach einem neuen Rollenverständnis unterstützen, denn Erziehung und Bildung beginnen bereits in frühen Lebensjahren.

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion ist ebenfalls der Ansicht, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch nicht befriedigend gelöst worden ist, und hat deshalb eigene Schwerpunkte in diesem Bereich gesetzt.

Gleichstellungspolitik sollte Frauen und Männer im Blick haben. Kindererziehung und Familienarbeit ist eine partnerschaftliche Aufgabe. Daher müssen unter Berücksichtigung des Gender-Gedankens Angebote zu flexiblen Arbeitszeiten, Jobsharing und Gleitzeit Frauen und Männern gleichermaßen offen stehen. Eltern sollen selbst entscheiden können, wer in welchem Umfang berufstätig ist beziehungsweise sich um Erziehung und Hausarbeit kümmert. Hier begrüßen wir die Aufforderung des Ausschusses an die ZGF, klare Signale in diese Richtung zu geben.

- (B) Dass Arbeitgeber durchaus in der Lage sind, die Arbeit an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzupassen und nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an die Arbeit, zeigte uns erst vor kurzem ein Beitrag der Bereichsleiterin Personal und Recht der Techniker-Krankenkasse Hamburg. Beim öffentlichen Forum des Gleichstellungsausschusses zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf schilderte sie verschiedene Teilzeitmodelle, die aber überwiegend von Frauen wahrgenommen werden. Die Problematik der Kleinbetriebe und -firmen mit solchen Modellen, gerade wenn es um die Lohnnebenkosten geht, zeigte der Beitrag einer Unternehmerin. Beide Frauen wiesen auf das Manko der Nachmittagsbetreuung von Kindern hin. Es gibt aus ihren Erfahrungen durchaus Frauen, die bereit wären, nachmittags zu arbeiten, wenn sie ihre Kinder unterbringen könnten. Die CDU-Fraktion sieht hier ebenfalls einen Nachholbedarf.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema Gleichstellung muss stärker in die Öffentlichkeit gerückt werden. Gleichstellungspolitik ist eine Aufgabe von Frauen und Männern in allen gesellschaftlichen Bereichen. Der Ansatz des Gender Mainstreaming ersetzt viele der im ZGF-Bericht aufgeführten Frauenfördermaßnahmen und -projekte, die dazu dienen, Benachteiligungen von Frauen abzubauen beziehungsweise sie zu verhindern, er trägt

- (C) aber dazu bei, in die Zukunft zu arbeiten und eine isolierte Frauenförderung zugunsten einer Familienförderung umwandeln zu können, die Frauen, Männern und Kindern zugute kommt.

Die CDU-Fraktion wird auch in Zukunft die Arbeit der ZGF konstruktiv, aber auch kritisch im Hinblick auf bestehende und künftige Aktivitäten und deren Erfolgsaussichten begleiten. Ich schließe mit der Bitte um Zustimmung für den Antrag des Gleichstellungsausschusses. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wulff.

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die SPD-Fraktion kann ich es kurz machen, weil ich ja schon als Berichterstatterin vieles zu dem Thema gesagt habe. Ich möchte nur noch einmal ansprechen, ich glaube, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten – aber wir wollten das Thema auch nicht ewig verschleppen –, hätten wir uns auch im Ausschuss noch auf einen einstimmigen Bericht geeinigt, nur, so viele Sitzungen hatten wir nicht in der Planung.

Ich glaube, Frau Hoch, so weit sind wir in der Sache auch gar nicht auseinander. Es geht eigentlich um die Funktion dieses Berichts. Es soll ja ein Bericht des Parlamentsausschusses zur Arbeit der ZGF sein, und es ist natürlich richtig, dass auch wir die einzelnen Senatsressorts auffordern, ihren Pflichten nachzukommen. Nur, diese Debatte läuft vermittelt über den Bericht der ZGF, und so sieht es eben häufig eher so aus, als würden wir die ZGF kritisieren, aber wir kritisieren natürlich in der Hinsicht nicht ihre Arbeit, sondern dass sie ihre Anstrengungen an bestimmten Stellen verstärken muss, damit die Senatsressorts ihre Arbeit auf dem Gebiet der Gleichstellung auch effektivieren und verbessern. Ich möchte es damit bewenden lassen und freue mich, dass wir heute so weit gekommen sind, den Bericht zu beraten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich auch bei der ZGF bedanken für diese wirklich engagierte, gute Arbeit, die mit soviel Womanpower dort geleistet wird, und das auch vor dem Hintergrund von tatsächlich geringen finanziellen Ressourcen. Das ist auch wichtig, das hat auch die Debatte noch einmal gezeigt. Wir sind da noch lange nicht am Ziel, sondern haben noch sehr viel zu tun.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Ich möchte beim Arbeitsmarkt anfangen! Im Arbeitsmarkt haben Frauen nach wie vor Schwierigkeiten, das ist gerade gesagt worden, mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Schwierigkeiten, mit den Möglichkeiten zu kämpfen, trotz hoher Qualifikation in Führungspositionen zu gelangen. Da haben wir immer noch einen erschreckend hohen Anteil von Frauen, die es nicht schaffen, obwohl sie es verdient hätten. Auch darauf müssen wir noch sehr viel stärker das Gewicht legen. Leider ist es auch immer noch nicht gelungen, in Bremerhaven den Anteil der Frauen bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen entsprechend nach oben zu hieven. Allein das zeigt, dass da noch sehr viel zu tun ist.

Durch öffentlichkeitswirksame Aktionen wie die Bremerhavener Unternehmerinnenmesse und Veranstaltungen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurden die strukturellen Probleme sichtbar gemacht und neue Modelle zur Verbesserung vorgestellt. Zum frauenfreundlichen Betrieb im Land Bremen möchte ich doch noch einmal die Anregung geben, ob man nicht überlegt, den inzwischen bundesweiten Wettbewerb, wie zum Beispiel „Total E-Quality“ oder das Audit der Hertie-Stiftung, zu nutzen, um eine sinnvolle Alternative zu entwickeln und sich vielleicht auf Bundesebene einzubringen, anstatt diese lokale Preisverteilung weiter zu verfolgen. Zumindest sollte diese Frage einmal gestellt werden, auch, denke ich, eine Aufgabe für den Ausschuss.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Eine weitere große Aufgabe, bei der wir zugegebenermaßen erst am Anfang stehen, aber doch Schritt für Schritt diesen Prozess umsetzen, ist das Gender Mainstreaming. Inzwischen sind Gender-Verantwortliche in allen Ressorts benannt. Sie haben ihre Arbeit aufgenommen und sind dabei, ressortspezifische Maßnahmen zu initiieren und vor allen Dingen auch bei der Fachpolitik die Geschlechterperspektive einzufordern. Die ZGF hat diesen Prozess initiiert, begleitet ihn auch mit dem nötigen Druck und macht vor allen Dingen durch Fortbildungsveranstaltungen auch den Prozess der Sensibilisierung zum Thema. Natürlich muss dieser Top-down-Prozess jetzt weiter konkret verfolgt werden, und alle Bereiche der Verwaltung müssen „gegenert“ werden, wie wir immer so schön sagen.

(Beifall bei der SPD)

Von daher, denke ich, sind wir da auf gutem Wege. Wir werden auch den Senat in der nächsten Woche mit unserer Gender-Mainstreaming-Vorlage begrüßen, aber wir dürfen uns keine Illusionen machen, es wird noch ein langer Weg, und es muss vor allen Dingen in die Köpfe. Das ist das Entscheidende.

Wir haben im öffentlichen Dienst leider auch immer noch eine Situation, dass Frauen nicht adäquat

eingestuft sind. Zwar sind 55 Prozent der Beschäftigten im öffentlichen Dienst Frauen, aber sie sind natürlich, wie auch sonst, in den niedrigeren Entlohnungsstufen überproportional vertreten. Nur 23 Prozent der höheren und mittleren Leitungsfunktionen sind an Frauen vergeben worden. Leider müssen wir auch feststellen, dass Frauenförderpläne nicht von allen Dienststellen erstellt worden sind, und erst recht nicht bei den Anstalten des öffentlichen Rechts. Auch da gibt es großen Nachholbedarf. Ich hoffe, dass der Finanzsenator da auch noch einmal den nötigen Druck dahinter legt.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Leider ist es auch so, dass in einigen Dienststellen und Kammern das Verfahren der Beteiligung der Frauenbeauftragten immer noch nicht eingehalten wird. Widersprüche von Frauenbeauftragten legen davon, im Bericht nachzulesen, noch einmal ein beredtes Zeugnis ab. Auch hier gibt es Handlungsbedarf von allen Ressorts.

Frauen und Mädchen im Erziehungswesen, das ist eine wichtige Aufgabe für die zukunftsweisende Berufsorientierung von Mädchen. Hierzu hat die ZGF in Bremen, insbesondere aber auch in Bremerhaven, da ist Mädchenarbeit eine zentrale Aufgabe, die sich die ZGF dort selbst gestellt hat, Projekte koordiniert und dieses Thema vorangetrieben. Erwähnt worden ist bereits der Girls' Day. Ich muss aber noch einmal ausdrücklich betonen, er wird hier in Bremen auch dank der ZGF ausgesprochen erfolgreich durchgeführt. Es ist bundesweit wirklich der erfolgreichste Girls' Day, den wir zu bieten haben, und er wird dieses Jahr noch besser, darauf können Sie sich verlassen,

(D)

(Beifall bei der SPD)

und es wäre schön, wenn Sie alle mitmachen und dafür werben.

Die ZGF hat auch dafür gesorgt, dass das Thema Medien, Umgang mit neuen Medien oder was unter dem Begriff digitale Spaltung diskutiert wird, angegangen wird. Es ist dabei ein regionales Online-Magazin für Frauen im Aufbau, das auch vom Landesmedienprogramm Bremen in T.I.M.E. gefördert wird.

Besondere Anstrengungen, das wissen wir nicht erst seit heute, sind auch in Zukunft notwendig, um den Frauenanteil an naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen zu erhöhen. Hier hat die ZGF maßgeblich an der Entwicklung eines bundesweit einmaligen Verbundkonzepts der Universität Bremen und der Hochschulen Bremen und Bremerhaven mitgewirkt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es umfasst unterschiedliche Maßnahmen, von Vorbereitung der Leistungskurs- und Studienwahl von

(A) Mädchen, über frauengerechte Gestaltung von Studienangeboten bis hin zum Mentoring-Programm für Studienabsolventen. Auch der internationale Studiengang Fraueninformatik an der Hochschule Bremen trägt zur Erhöhung des Frauenanteils im Technikbereich bei, und diesen Weg müssen wir weitergehen. Wir können da zusagen auch bei der schulischen Bildung ansetzen, auch dort wird der Bereich ja verstärkt in den Blick genommen.

Ein frauengerechtes Gesundheitssystem hat die Lebensbedingungen von Frauen stärker zu berücksichtigen und die Selbstkompetenz von Frauen zu stärken. Ein wichtiger Schritt dahin ist die geschlechterbewusste Frauengesundheitsberichterstattung, wie sie mein Haus 2001 vorgelegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Es ist auch bundesweit wirklich immer noch ein Novum und findet bundesweit Beachtung, und wir werden diesen Ansatz der Berichterstattung weiter verfolgen. Ich muss allerdings auch lobend hervorheben, dass diese Initiative neben der ZGF auch vom Bremer Forum Frauengesundheit ausgegangen ist, einem Fachgremium bestehend aus Fachfrauen, die die hier unterschiedlichen Bereiche des Gesundheitswesens repräsentieren. Auch dieses Gremium, das gute Arbeit leistet, genießt bundesweite Anerkennung.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Da steht Bremen wirklich gut da, wir müssen die Anstrengungen fortsetzen.

Gesagt worden ist auch schon, dass die ZGF beim Thema Brustkrebs-Screening sehr dazu beigetragen hat, dass das Thema an die Öffentlichkeit gelangt ist, dass konstruktiv, auch kontrovers darüber diskutiert wurde und die Qualitätskriterien auch in der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden sind. Ich denke, ein offener, transparenter Prozess wie hier ist notwendig und richtig und trägt zur Aufklärung bei.

Das Thema Gewaltschutzgesetz, polizeiliches Wegweisungsgesetz ist ein Thema, was wir Gott sei Dank jetzt auf den Weg gebracht haben, was sich gut bewährt hat, bei dem die Ressorts gut zusammenarbeiten. Ich möchte hier auch nicht weiter darauf eingehen, weil wir dazu noch eine gesonderte Debatte – wahrscheinlich heute nicht mehr, aber dann im Mai – führen werden.

Das Thema Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution ist auch schon angesprochen worden. Es ist immerhin gelungen, die Opferberatung bis zum Juli dieses Jahres zu sichern. Die Weiterführung der Arbeit ist allerdings dann wirklich auf finanziell sichere Füße zu stellen, und das ist eine Aufgabe für

die nächste Legislaturperiode. Daran ist mir auch sehr gelegen.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich möchte zum Schluss noch einmal sagen: Die ZGF trägt ganz maßgeblich dazu bei, das Thema Gleichberechtigung, Chancengleichheit von Männern und Frauen voranzutreiben. Dazu gehört auch, dass sie kritisch Themen formuliert, dass sie Themen aufgreift, dass sie auch unbequem ist. Nur dann erreicht man etwas, wenn man auch Konflikte eingeht, das ist notwendig. Man darf der ZGF aber auch nicht jedes politische Thema aufbürden, sondern das ist eine Aufgabe, die uns alle, insbesondere die Politik, aber natürlich alle relevanten gesellschaftlichen Kräfte trifft, immer und jeden Tag, und deswegen halte ich es auch nicht für richtig, wie es im Bericht des Ausschusses formuliert worden ist, die ZGF damit zu beauftragen, die Chancengleichheit der Spitzenverbände in der Privatwirtschaft voranzubringen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

sondern das ist Aufgabe der Spitzenverbände der Wirtschaft. Hier ist die Wirtschaft gefordert, und das, denke ich, sollten wir alle gemeinsam doch noch einmal angehen und dort dafür werben. – Danke schön!

(Beifall)

(D)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bemerkungen der Mehrheit des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau, Drucksache 15/1385, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Abg. T i t t m a n n
[DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen der Mehrheit des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau bei.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem 13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis zum 31. Dezember 2001 und von dem Bericht des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau Kenntnis.

(A) Meine Damen und Herren, es ist Einvernehmen erzielt worden, dass wir in der letzten halben Stunde noch den Tagesordnungspunkt Hafenanbindung in Bremerhaven debattieren und anschließend noch alle die Tagesordnungspunkte, die ohne Debatte vorgesehen sind, aufrufen, so dass wir dann auch die vorgesehene Uhrzeit zum Ende dieser Plenarsitzung erreichen.

Hafenanbindung in Bremerhaven

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 17. März 2003
(Drucksache 15/1413)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

(B) **Abg. Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine für die Bevölkerung akzeptable und erträgliche Lösung der Verkehrsanbindung überseehafener Bremerhaven an das Autobahnnetz ist dringend geboten und erforderlich. Unser verehrter Hafensenator hat inzwischen auch erkannt, dass eine Tunnellösung Cherbourger Straße eine viel zu teure Lösung ist. 113 Millionen Euro sind wahrlich kein Pappenstiel. Diese Lösung strebt meines Wissens der Bremerhavener Oberbürgermeister immer noch an. Aber nicht nur das Argument der Kosten ist für mich hier maßgebend. Ich sage in aller Deutlichkeit, die Tunnellösung ist ein unerträglicher Schildbürgerstreich auf Kosten und zu Lasten der Anwohner.

Meine Damen und Herren, in der heutigen Zeit, bei berechtigten Diskussionen über Tunnelunfälle, bei den hohen Sicherheitsstandards, die verlangt werden, ich erinnere an den Wesertunnel in Dedesdorf, in einer Zeit, in der bei der EU neue Sicherheitsrichtlinien für Verkehrstunnel erarbeitet werden, wollen die Planer und insbesondere der Bremerhavener Oberbürgermeister Schulz einen zweispurigen Tunnel insbesondere für den Lkw-Verkehr mit einer ampelgeregelter Zufahrt installieren.

Ich kann Ihnen nur sagen, was für ein Blödsinn! Meine Damen und Herren, alle, aber auch fast alle Verkehrsexperten, die ich befragt habe, halten diese Lösung für einen Wahnsinn. Gefahrguttransporte, die natürlich oft in den Bremerhavener Hafen fahren müssen, dürfen diesen Tunnel nicht befahren. Solch ein Beispiel gab es in der Vergangenheit schon einmal, denn vor der letzten Ausbaustufe durfte auch in Hamburg der Elbtunnel am Tage nicht mit Gefahrgut befahren werden. Das kann doch nun wirklich nicht der Sinn einer vertretbaren akzeptablen Hafenanbindung sein. Dass der Tunnel auch noch die östliche Einfahrt genau in einem Wohngebiet hat,

(C) schlägt dem Fass den Boden aus und ist für die Deutsche Volksunion im Interesse der Anwohner unerträglich.

Die so genannte Troglösung unter der Langener Landstraße, unter der Eisenbahnbrücke hindurch, ist als Bauwerk mit erheblichen Kosten verbunden und wahrscheinlich kaum finanzierbar. Bei der von mir vorgeschlagenen Variante ist eine unproblematische, zum Wohle der Anwohner sichere Hafenanbindung gegeben. Die Fahrzeiten der Lkw verlängern sich nur unwesentlich, aber ich denke, das wird man dem Verkehrsgewerbe durchaus zumuten können. Auch ein weiterer Ausbau dieser Strecke zur Vierspurigkeit ist jederzeit möglich. Insofern glaube ich, dass mein Vorschlag im Interesse der Anwohner der sinnvollste Vorschlag ist, aber auch für die Bremerhavener Bevölkerung insgesamt der kostengünstigste, meine Damen und Herren.

Eine Umgehung über Langen würde nach Berechnung des Deutschen Automobilclubs 40 Millionen Euro Baukosten für die Straße und zusätzlich 20 Millionen Euro für den Grundstücksankauf für Straßen und Ausgleichsflächen betragen. Die Cherbourger Straße ließe sich dann auch für den Schwerlastverkehr sperren. Hier stellt sich doch die Frage, warum man überhaupt den Schwerlastverkehr durch die Stadt führen muss, zumal auch vom AVD das geplante Finanzvolumen von 113 Millionen Euro stark angezweifelt wird, denn üblicherweise rechnet man tagebauweise mit 120 Millionen Euro je Kilometer. Da sind aber die Kosten für die Sicherheitseinrichtungen von zirka 30 Millionen Euro meines Wissens noch nicht eingerechnet. Sie sehen, mit dem geplanten Finanzvolumen von 113 Millionen Euro, wie es unser Oberbürgermeister vorhat, werden Sie hinten und vorn nicht auskommen, das sage ich Ihnen jetzt schon einmal voraus.

(D) Zudem ist ein Tunnel mit einer Breite von zehn Metern und nur je einem Fahrstreifen viel zu gefährlich, zumal, und ich habe es vorhin auch schon erwähnt, die von der EU verschärften Sicherheitsvorkehrungen ab einer Länge von 500 Metern zwei Röhren fordern. Meine Damen und Herren, mit gesundem Menschenverstand lässt sich dieser politische Schildbürgerstreich nicht mehr begreifen, denn die Zeche Ihrer verfehlten Politik zahlt in einigen Jahren wieder einmal, und das verstärkt, der Bürger, wenn Sie sich in einigen Jahren mit diesem leidigen Thema hier parlamentarisch herumschlagen müssen, weil die Realität Sie wieder einmal überrollt hat. So geht man mit der Achtung und der Würde und den Interessen der Bevölkerung nicht um, denn schon jetzt räumen Fachleute mit sehr genauen und eindeutigen Gutachten ein, dass man bei einer Tunnellösung schon sehr bald an Grenzen stoßen wird.

Die Deutsche Volksunion fordert Sie auf, keine innerstädtischen Lösungen bei der Hafenanbindung in Bremerhaven umzusetzen, und bittet Sie im Interesse und zum Wohl der Anwohner, der Bevölke-

(A) rung insgesamt, diesem Antrag der Deutschen Volksgemeinschaft zuzustimmen. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 15/1413 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Aufwind für Bremen durch die Airport-Stadt

(B) Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 20. Februar 2003 (Drucksache 15/1386)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003

(Drucksache 15/1431)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Senator Hattig, Sie werden sicherlich darauf verzichten, so dass wir sogleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich fand schon, dass wir diesen Punkt heute Abend noch erledigen können, insbesondere aus dem Grund, wir haben heute Abend noch alle gemeinsam etwas vor, und dieser Tagesordnungspunkt, meine Damen und Herren, diese Große Anfrage, wie sie beantwortet ist, ist, finde ich, ein ganz hervorragendes Beispiel dafür, wie

*) Vom Redner nicht überprüft.

hier in diesem ganzen Haus auch Politik gemacht werden kann, (C)

(Beifall bei der CDU)

denn der Beschluss, den Flughafen oder Airport-Stadt, nicht nur den Flughafen, auszubauen, sondern darum herum ein neues Gewerbegebiet mit insbesondere Dienstleistungszentren zu entwickeln, ist nicht allein eine Sache der großen Koalition, sondern geht auch zurück auf frühere Regierungen, an denen auch die Grünen beteiligt gewesen sind.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist das denn? Das habe ich ja noch nie erlebt!)

Wir haben also gemeinsam eine ganz große Sache geschaffen, meine Damen und Herren, und ein gemeinsames positives Ergebnis kann man deshalb auch gemeinsam gut feiern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Um jetzt noch einmal für zwei Minuten zum Ernst zurückzukommen, es sind über 5000 Arbeitsplätze geschaffen worden, wo vorher nur Schrottplätze gewesen sind, meine Damen und Herren. Das ist ein hervorragendes Ergebnis für unsere Stadt,

(Beifall bei der CDU und bei der SPD) (D)

die unter der Monostruktur gelitten hat, und ein Stück Strukturwandel ist hier eingeleitet worden. Mit 5300 Dauerarbeitsplätzen, qualifizierten zum größten Teil, Dienstleistungsarbeitsplätzen ist da eine sehr gute Leistung vollbracht worden. Wie gut das angenommen worden ist, sieht man auch daran, dass Airport-Stadt-Mitte, das Gewerbegebiet, vollgelaufen ist. Es gibt keinen Hektar mehr zu vergeben. Alles ist vergeben und reserviert. Wir haben jetzt noch die Möglichkeit, auf den letzten vergebenen Flächen noch einmal 2500 Arbeitsplätze anzusiedeln. Das ist eine ganz hervorragende Sache, und die Entwicklung kann jetzt weitergehen. Nachdem der Großmarkt verlagert ist und die A 281 fertig geplant worden ist, kann das Gebiet entwickelt werden mit noch einmal 23 Hektar für Dienstleistungsgewerbe. Das ist ein sehr gutes Ergebnis.

Ein zweiter Punkt, den ich noch nennen möchte, sind die Investitionen. Die Stadt Bremen hat 43 Millionen aufgewandt, um dieses Gebiet herzurichten, und dadurch sind 270 Millionen private Investitionen locker gemacht worden. Das ist auch ein hervorragendes Ergebnis bremischer Wirtschaftspolitik, das muss man sehen, wo so viel privates Kapital in die Hand genommen wird, wenn man eine Anschubfinanzierung macht. Auch dies ist ein sehr gutes Ergebnis.

(A) Insgesamt, das geht aus der Anfrage hervor, hat sich natürlich mit diesem Gewerbegebiet auch der Flughafen sehr gut entwickelt, er ist einer der modernsten geworden, die wir in Deutschland haben, zwar nicht der größte, längst nicht, aber der modernste, das ist auch eine gute Sache, und er ist wesentlich sicherer geworden, als er früher war, und das ist auch ein sehr gutes Ergebnis. Rund herum, das zeigt die Attraktivität, entwickelt sich erheblich mehr, als wir das bisher annehmen konnten, und wenn jetzt die 23 Hektar noch weiterentwickelt werden und auch die, die in dem anderen Bereich sind, wo wir noch verarbeitendes Gewerbe ansiedeln können, wo auch noch rund fünf Hektar zur Verfügung stehen, glaube ich, ist das, was in Gang geschoben worden ist vor zehn Jahren und jetzt in den letzten zehn Jahren entwickelt worden ist, eine Erfolgsstory, die sich sehen lassen kann, die man auch bilanziell einmal durchaus gut darstellen kann und worüber auch einmal berichtet werden kann, meine Damen und Herren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

(B) Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass wir das noch erleben dürfen, ist ein guter Auftakt für unseren Parlamentarischen Abend heute. Dass die Airport-City oder Airport-Stadt ein Erfolgsmodell gemeinsamer bremischer Anstrengungen von Wirtschafts- und Ansiedlungspolitik ist, darauf können wir uns sicherlich alle einigen. Es ist eine der begehrtesten Adressen neben dem Technologiepark Universität geworden, aber wenn Sie mir jetzt noch alle zustimmen, insbesondere Sie, Herr Kollege Focke, dass die von uns, der SPD, entwickelte Idee der Technopolis auch hier in Airport-Stadt greift, ich finde das Klasse,

(Beifall bei der SPD)

und genau die richtige Strukturpolitik verfolgt, dann spricht das noch mehr –.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Keine Schärfe!)

Ich? Nein, ich finde, das ist doch Klasse, wenn Sie dem auch zustimmen, das ist doch auch gar nicht zu bestreiten. Ich finde, das steht in der Antwort des Senats, dass sich das hervorragend entwickelt, auch als Technologiestandort, auch als Dienstleistungsstandort mit der Nähe zu dem Raumfahrtunternehmen, das auch weitere Entwicklungsmöglichkeiten bekommt für die Hochschule und so weiter, das passt doch alles wunderbar. Das ist die Fortsetzung des

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Modells Technologiepark Universität hier in dem Bereich um den Flughafen herum. (C)

Die Nähe zur Innenstadt spielt natürlich eine Rolle, die jetzt auch hervorragende Verkehrsanbindung, die Linie sechs, alles Klasse, alles von uns gemeinsam gemacht, da sind wir uns alle einig! Von der A 281, auch das gibt es ja, glaube ich, über die Schließung des Autobahnringes rund um Bremen wird dieser Standort noch einmal besonders profitieren. Insofern sind wir uns da wirklich alle einig.

Besonders hervorzuheben ist auch, dass in der Tat viele Arbeitsplätze entstanden sind, über 5000, und 2500 noch entstehen sollen, auch durch die Erweiterungsoptionen und Qualitäten, die wir jetzt bekommen haben, indem wir den Großmarkt in die Überseestadt verlegt haben. Das ist eine durchaus erfreuliche Entwicklung, und darauf legen wir besonderen Wert, darauf richten sich unsere Anstrengungen, hier Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern, und das ist hier passiert.

Darüber hinaus ist die Bebauung auch in diesem Bereich noch architektonisch besonders beeindruckend. Herr Ungers hat das Gründerzentrum dort errichtet, das ist ein Stararchitekt, weil Sie mich so anschauen, Herr Herderhorst!

(Heiterkeit bei der SPD)

Auch das muss man noch einmal erwähnen, auch diese Zusammenarbeit Wirtschaftsressort und BIG und BIS, und das ganze Parlament wird sich weiter darum kümmern, dass sich das weiter so erfreulich entwickelt. Insofern finde ich das richtig, dass wir das hier heute Abend dann auch noch einmal debattiert haben. Weiter so, kann man in diesem Fall nur sagen, und dann sind wir alle auf der richtigen Spur! – Danke! (D)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man stellt fest, die Erwartung des Parlamentarischen Abends stimmt doch besonders harmonisch, und wie mein Kollege Manfred Schramm anlässlich der Rede des Kollegen Focke gerade so schön sagte, jetzt gibt es sogar den Strukturwandel bei Herrn Focke! Offensichtlich! Ich möchte das bestätigen, denn wenn ich mich so an viele Debatten aus den letzten Jahren erinnere, dann habe ich doch oft bedauert, dass der Kollege Focke an einer gewissen Form von politischer Amnesie litt

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Ist das etwas Schlimmes?)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) und sich nicht so richtig erinnern konnte, was vor 1995 hier in dieser Stadt eigentlich schon von Akteuren bewirkt worden ist, die in der Tat nicht der CDU angehörten, aber doch einiges auch an positiven Entwicklungen geschaffen hatten, ob das nun die Einleitung des Technologieparks an der Uni oder auch die Airport-City gewesen ist. Auch die Wirtschaftspolitik ist ja nicht erst mit Ihnen auf die Welt gekommen, Herr Focke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Darum will ich jetzt auch nur noch kurz erwähnen, was mit dieser Airport-City gelungen ist. Die proklamierten Ziele waren, einen durchstrukturierten Technologiestadtteil zu schaffen, für ein entsprechendes Ambiente zu sorgen, auch mit hochwertiger Architektur. Frau Lemke-Schulte hat gerade schon darauf hingewiesen, dass natürlich auch die Architekturfragen bis hin zu dem Bau von Herrn Ungers für den Charakter, das Gesicht eines solchen Stadtteils natürlich wichtig sind.

Ich möchte noch einmal besonders betonen, neben allen erfreulichen Gewerbeansiedlungen, den Call-Centern, anderen Versicherungen und Dienstleistungsunternehmen, worauf wir immer besonderen Wert legen, weil die am ehesten neue Arbeitsplätze garantieren, dass auch die Hochschule Bremen mit ihrem Gründerzentrum sich dort ansiedelt, was doch sehr erfolgversprechend ist, auch wenn es um die weiteren Ziele geht, nämlich zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Wir hoffen darauf, dass aufgrund der hochwertigen Ausbildung an der Hochschule es dann auch zu direkten Ausgründungen von Studenten kommt, zu neuen Existenzgründungen. Das muss ein Teil der Wirtschaftsstrukturpolitik sein, auf die wir in den nächsten Jahren besonderen Wert legen.

(B) In der Tat sind wir an diesem Punkt nicht auseinander, darum will ich die Rede auch nicht verlängern. Es ist in der Tat ein erfreulicher Abschluss dieses Tages heute, wenn man feststellt, dass die gemeinsamen Bemühungen, und bei den Fragen des Strukturwandels ist es in der Tat so, dass wir da oft gar nicht weit auseinander sind, sich dann hier auch wirklich zum Wohle Bremens, der Einwohner und vor allem der neuen Arbeitsplätze ausgewirkt haben. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Drang zur Kürze steckt an, auch ich mache es kurz, obwohl, wie Sie wissen, mir das besonders schwer fällt!

Erstens, Frau Lemke-Schulte, stimme ich Ihnen zu, es ist eines der attraktivsten Gewerbegebiete, die wir in Bremen anzubieten haben. Das muss an der Straßenbahn liegen.

(Heiterkeit)

Zweitens, zuerst haben wir den Flughafen noch anziehender gemacht, als er sowieso schon war, dann haben wir das Gewerbegebiet umzu erschlossen, 5300 Arbeitsplätze bisher, öffentliche Investitionen 43 Millionen. Diese haben 270 Millionen privater Investitionen nach sich gezogen, ein Verhältnis von eins zu sechs. Auch das kann ich nur mit Freude zur Kenntnis geben und selbst nehmen. Wir haben den Großmarkt verlagert. Darüber haben wir so oft diskutiert, dass wir jetzt nur noch das Faktum zur Kenntnis nehmen, und wir haben die erste Baumaßnahme mit der A 281. Ich darf daran erinnern, dass wir da auch erheblich in die finanzielle Verpflichtung gegangen sind, weil wir den zahlreichen Juristen in diesem Land nicht Gelegenheit geben wollten, sich an diesem Projekt einen Namen zu verdienen, ohne das Projekt zu beschleunigen.

Was machen wir in Zukunft? Wir werden den Flughafen weiter ausbauen und das Gelände darum herum. Wir gehen davon aus, dass man mit 2500 Arbeitsplätzen in Mitte und in Südost, wenn ich die beiden Gebiete einmal unterteilen darf, weitere 2000 Arbeitsplätze entstehen lassen kann, also zwischen 4000 und 5000. Wir werden die A 281 ausbauen, das ist bekannt, und wir verhandeln mit EADS wegen der Verlagerung der A 281 und der räumlichen Gestaltung dieses Unternehmens, das hoffentlich zukunftsorientiert bleibt, in dem dortigen Gebiet.

Zieht man das Fazit, kann man als Erstes feststellen: Gute Gewerbegebiete ziehen Unternehmen an. Man muss ihnen einfach anbieten, dass schon etwas da ist, man kann nicht davon reden, dass demnächst etwas da sein könnte. Gewerbegebiete müssen einfach verführerisch erschlossen sein. Wir haben mit dem Flughafen, mit Airbus, Astrium und mit der Hochschule Bremen dort günstige Schwerpunkte. Vielleicht darf ich auch noch daran erinnern, dass die Hochschule Bremen ja einmal auf das Gelände der IUB sollte und nahezu Glaubenskämpfe ausgeführt wurden, ob da oder hier oder dort. All das ist im Lauf der Zeit durch vernünftige Entscheidungen in den Frieden einer Handlungsweise übergegangen.

Zum Schluss bleibt mir zum dritten Mal heute die Feststellung: Die große Koalition arbeitet hervorragend, wir sind auf dem richtigen Weg! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

(C)

(D)

- (A) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/1431, auf die Große Anfrage der CDU und der SPD Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für öffentlich-rechtliche Sparkassen im Lande Bremen und zur Errichtung der Sparkassenstiftung Bremerhaven

Mitteilung des Senats vom 11. März 2003
(Drucksache 15/1405)
1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für öffentlich-rechtliche Sparkassen im Lande Bremen und zur Errichtung der Sparkassenstiftung Bremerhaven, Drucksache 15/1405, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

- (B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für öffentlich-rechtliche Sparkassen im Lande Bremen und zur Errichtung der Sparkassenstiftung Bremerhaven, Drucksache 15/1405, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht gemäß Paragraph 40 in Verbindung mit Paragraph 24 Bremisches Abgeordnetengesetz zur Höhe der Fraktionszuschüsse

Mitteilung des Vorstandes der Bremischen Bürgerschaft
vom 18. März 2003
(Drucksache 15/1414)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Vorstandes der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes und anderer verwaltungsrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 18. März 2003
(Drucksache 15/1415)
1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes und anderer verwaltungsrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/1415, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Auch hier, meine Damen und Herren, wurde interfraktionell vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

(D)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes und anderer verwaltungsrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/1415, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

9. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften

(B) Mitteilung des Senats vom 25. März 2003
(Drucksache 15/1428)
1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 9. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/1428, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Auch hier, meine Damen und Herren, hat der Senat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten. Die Fraktionen der SPD und der CDU haben dies als Antrag übernommen.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 9. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/1428, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Abkommen zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über die Durchführung wasserschutzpolizeilicher Aufgaben auf der Weser

(D) Mitteilung des Senats vom 25. März 2003
(Drucksache 15/1429)
1. Lesung
2. Lesung

Nachträglich möchte ich Ihnen mitteilen, dass die staatliche Deputation für Inneres am 26. März 2003 von der Unterzeichnung des Abkommens und dem Gesetzentwurf Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Abkommen zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über die Durchführung wasserschutzpolizeilicher Aufgaben auf der Weser, Drucksache 15/1429, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, da der Senat auch hier um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und der CDU dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen jetzt zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Abkommen zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über die Durchführung wasserschutzpolizeilicher Aufgaben auf der Weser, Drucksache 15/1429, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) (Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Gesetz zur Einführung einer Gesamtrichtervertretung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Oktober 2002
(Drucksache 15/1272)
2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Einführung einer Gesamtrichtervertretung

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 26. März 2003
(Drucksache 15/1441)
2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig.

Meine Damen und Herren, bei dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Gesetz zur Einführung einer Gesamtrichtervertretung, vom 24. Oktober 2003, Drucksache 15/1272, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 69. Sitzung am 24. November 2002 die erste Lesung beschlossen und der Gesetzesantrag an den Rechtsausschuss überwiesen worden. Der Rechtsausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/1441 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da durch die Drucksache 15/1441 der Gesetzesantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erledigt ist, lasse ich jetzt über den Gesetzesantrag des Rechtsausschusses in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Einführung einer Gesamtrichtervertretung, Drucksache 15/1441, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Bremisches Rahmengesetz über die Errichtung von kommunalen Krankenhausunternehmen (Bremisches Krankenhausunternehmen-Rahmengesetz)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 31. März 2003
(Drucksache 15/1442)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Rahmengesetz über die Errichtung von kommunalen Krankenhausunternehmen, Bremisches Krankenhausunternehmen-Rahmengesetz, Drucksache 15/1442, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

(C)

(D)

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, unterbleibt gemäß Paragraph 35 Absatz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit wären wir am Ende der heutigen Tagesordnung angekommen. Ich bedanke mich für die konzentrierte Beratung und wünsche uns einen gemeinsamen schönen Parlamentarischen Abend.

(C)

(Schluss der Sitzung 18.02 Uhr)

(B)

(D)